

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Versöhnung mit Gott bei Franziskus von Assisi“

Verfasser

Hannes Rudolf Saurugg

angestrebter akademischer Grad

Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, im März 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 0213444

Studienrichtung lt. Studienblatt Katholische Fachtheologie

Betreuerin: Univ.-Prof. Dr. Marianne Schlosser

Inhaltsverzeichnis

0	Einleitung	4
1	Das Geschichtliche Umfeld	8
1.1	Die Zeichen der Zeit.....	8
1.2	Die schulisch- religiöse Bildung des hl. Franziskus	9
2	Zum Begriff „Versöhnung“	10
2.1	Religionsgeschichtlich.....	10
2.2	Biblisch-theologisch.....	11
2.3	Dogmatisch	12
2.4	In den Schriften des heiligen Franziskus	13
3	Die Gott-Mensch Beziehung bei Franziskus	14
3.1	Der Mensch als Geschöpf.....	14
3.2	Der Mensch als Abbild Christi.....	15
3.3	Die Geschwisterlichkeit.....	16
3.4	Der Wille Gottes – der Gehorsam des Menschen	16
4	Das Sündenverständnis des heiligen Franziskus.....	18
4.1	Das Wesen der Sünde	18
4.1.1	Ungehorsam – Eigen-Willigkeit – Selbst-Herrlichkeit	19
4.2	Sünde als direkter Angriff auf Gott.....	20
4.3	Einflussfaktoren: Leib – Welt – Teufel	21
4.3.1	Leib / Fleisch.....	22
4.3.2	Welt	23
4.3.3	Der Teufel und die Versuchung	24
5	Versöhnung mit Gott	25
5.1	„Der wahre und heilige Gehorsam unseres Herrn Jesus Christus“	25
5.2	Die Kenosis Gottes in Jesus Christus	26
5.3	„Vergib uns unsere Schuld“: Die Vergebungsbitte im Vaterunser	28
6	Sakramentale Versöhnung bei Franziskus.....	30
6.1	Geschichtlicher Rückblick auf die Beichtpraxis im Abendland	30
6.2	Die religiösen Bewegungen zur Zeit des Franziskus	34
6.3	Synopse der wichtigsten Texte	37

6.4	Chronologische Reihenfolge der Texte	39
6.5	Correctio fraterna	39
6.6	Das Sakrament der Versöhnung.....	40
6.6.1	Die Laienbeichte	44
6.6.2	Der Priester als Spender des Bußsakramentes	47
6.7	Beichte und Eucharistie	51
6.8	Schritte auf dem Weg zur Versöhnung mit Gott.....	54
6.8.1	Bewusstwerden der eignen Schuld.....	55
6.8.2	Innere Reue	56
6.8.3	Echtes Bekenntnis der Schuld.....	57
6.8.4	Wille zur Wiedergutmachung	59
6.9	Exkurs: Der Portiunkula-Ablass	60
7	Früchte der Versöhnung.....	65
7.1	Ein Leben in Buße	65
7.2	Der Friede	68
8	Ausblick – Franziskus der „versöhnte Versöhner“	71
9	Schluss	74
	Zusammenfassung	78
	Anhang.....	79
	Abkürzungsverzeichnis.....	87
	Literaturverzeichnis	89
	Lebenslauf	93

0 Einleitung

„Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen“ (2 Kor 5,20).

Diese eindringliche Bitte des Apostels Paulus im zweiten Korintherbrief möchte ich an den Beginn meiner Arbeit stellen. Mit dieser Bitte ist einerseits die Notwendigkeit der Versöhnung des Menschen mit Gott angesprochen, andererseits die Bereitschaft Gottes zur Versöhnung, die Bitte Gottes um Versöhnung kundgetan. Letztlich bittet also nicht der Mensch um Versöhnung, sondern Gott bittet den Menschen, sich versöhnen zu lassen. Durch die Geschichte hindurch ist dieser Ruf nie verklungen. Immer wieder hat er Menschen erreicht und veranlasst, das Angebot der Versöhnung anzunehmen und weiter zu tragen. Einer dieser Menschen war der heilige Franziskus von Assisi, der bis in unsere Zeit für viele Menschen ein „versöhnter Versöhner“¹, oder ein „Werkzeug des Friedens und der Versöhnung“ geworden ist. Was liegt solchen Bezeichnungen zugrunde? Wie hat Franziskus die Versöhnung mit Gott verstanden? Welche Bedeutung haben für ihn: „Beziehung - Sünde – Versöhnung – Beichte“?

Wie verhält sich Franziskus gegenüber den verschiedenen religiösen Strömungen und Praktiken seiner Zeit? Wie verhält er sich gegenüber der Kirche und ihren Sakramenten, besonders dem Sakrament der Versöhnung? Welche Früchte der Versöhnung mit Gott kann man bei ihm erkennen; und wie wirken sich diese auf seine zwischenmenschlichen Beziehungen aus?

Diese und ähnliche Fragen sollen in der vorliegenden Arbeit erörtert werden.

Meine Motivation mich mit diesem Thema in meiner Diplomarbeit auseinander zu setzen, ist meine persönliche Erfahrung der Versöhnung mit Gott im Sakrament der Versöhnung. Was heute oft als das „vergessene Sakrament“² bezeichnet wird, ist mir in meinem Leben sehr wichtig und wertvoll geworden.

Es gibt wohl kein Sakrament, das im Laufe der Geschichte so viele Krisen erfahren hat; und dennoch wurden zu allen Zeiten Menschen von tiefer

¹ Die Franziskanische Gemeinschaft: In Jesus Christus versöhnt. Erster Brief der Konferenz der Franziskanischen Familie (CFF) anlässlich des Jubiläumsjahres 2000, in: <http://www.ofs.de/cff.brief001.html> [abgerufen am 16.01.2009] 7.

² Demmer, Klaus: Das vergessene Sakrament. Umkehr und Buße in der Kirche, Paderborn: Bonifatius (2005).

Dankbarkeit und Verehrung für dieses Gottesgeschenk der Versöhnung ergriffen. Das können wir auch bei Franziskus von Assisi feststellen. In seinen Schriften begegnet uns beständig jene Dankbarkeit, die aus einer tiefen Einsicht in die Beziehung zwischen Gott und Mensch, in das Wesen der Sünde, und in das Geheimnis der Versöhnung „in Christus“ (2 Kor 5,19) erwächst.

Die besondere Verehrung des Kreuzes, der Eucharistie und der Beichte sind ebenfalls deutliche Hinweise auf eine innige Verbundenheit des Heiligen mit dem Urheber des Heils.

Ausgehen möchte ich in meiner Arbeit von einer kurzen Darstellung des geschichtlichen Umfeldes, in dem Franziskus lebte, sowie einer groben Klärung des Begriffs „Versöhnung“. Dieser Begriff setzt eine Beziehung voraus, die beeinträchtigt oder zerstört worden ist. Ich konzentriere mich dabei auf die Gott-Mensch-Beziehung, die in Kapitel 3 aus der Sicht des Franziskus skizziert werden soll. In Kapitel 4 möchte ich mich mit dem Bruch dieser Beziehung bzw. mit dem Sündenverständnis des Heiligen Franziskus beschäftigen.

Gott vergibt die Sünde, aber nicht von oben herab, wie ein König, dem das Unrecht selbst nicht weh tut und der sich somit leicht tut, freigiebig zu vergeben. Gott lässt sich vom Unrecht, von der Sünde des Menschen treffen in seinem Sohn Jesus Christus, *„in dem alles, was im Himmel und auf Erden ist, befriedet und mit dem allmächtigen Gott versöhnt worden ist.“*³ Durch die *Kenosis*⁴, den Verzicht auf göttliche Attribute bei der Menschwerdung (Phil 2,7), ist er, Gott, angreifbar, verletzbar geworden. Das möchte ich im 4. Kapitel darstellen.

Das 5. Kapitel ist der Bedeutung des Sakraments der Versöhnung bei Franziskus gewidmet. Ihr soll in dieser Arbeit besonderer Raum gegeben werden. Neben der Beichte werden auch die „Correctio fraterna“ und die „Laienbeichte“ aus der Sicht des Heiligen erörtert. In einem Exkurs werde ich versuchen, einen kurzen Abriss des sogenannten „Portiunkula Ablasses“ zu geben.

³ BrOrd 13; (vgl. Kol 1,20).

⁴ Griech. κένωσις; lat. exinanitio (Ausleerung, Preisgabe, Verzicht); Kenosis impliziert die Inkarnation und deutet sie als die freie Tat des Vertauschens der Gottesgestalt mit der Knechtsgestalt. Christus hat die Welt Gottes verlassen und sich auf die Ebene der Menschen erniedrigt. Vgl. Röhrig, Hermann-Josef: Art. Kenosis, in: LThK³ Bd. 5 (2006) 1394f.

Das 7. Kapitel beschäftigt sich mit den Früchten der Versöhnung: „Friede“ und ein „Leben in Buße“. Als Ausblick sei schließlich Franziskus als „versöhnter Versöhner“ skizziert.

Zur Frage der Quellen und der Methode sei noch bemerkt, dass in der Arbeit vor allem Franziskus selbst zu Wort kommen soll. Ich beziehe mich vorwiegend auf seine Schriften.⁵ Dazu muss man etwas vorwegnehmen. Franziskus hat sich bei der Abfassung seiner Schriften in den meisten Fällen eines Sekretärs bedient und auch schriftkundige Brüder zu Rate gezogen. Zur Frage der Echtheit der einzelnen Schriften wurde von K. Esser die Unterscheidung zwischen „original“ und „authentisch“ eingeführt.⁶ Diese Unterscheidung meint, dass zwar alle Schriften authentisch, aber nicht immer original von Franziskus sind, da besonders Gebetstexte fast restlos aus Worten der Heiligen Schrift und der Liturgie zusammenstellt und nur wenige Worte von Franziskus hinzugefügt worden sind.⁷ Dennoch ist unbestritten, dass keine andere Quelle einen so unmittelbaren Zugang zur Persönlichkeit und zur Spiritualität des Heiligen vermittelt wie die von ihm persönlich verfassten bzw. diktierten Schriften. Er selbst scheint seinen Schriften große Bedeutung zugemessen zu haben. Fordert er doch seine Brüder auf, sie gut aufzubewahren, sie abzuschreiben und zu verbreiten und sie dem Gedächtnis einzuprägen.⁸ Jenen, die dies tun, verspricht er den Segen Gottes.⁹

Was ihren Inhalt, ihren Sitz im Leben, ihre Entstehung und ihren Adressatenkreis betrifft, so sind die Schriften recht verschieden. Grundsätzlich kann man sie einteilen in Gebetstexte (Lob und Bittgebete), Texte mit eher lehrhaft-ermahnendem (Ermahnungen und Briefe) Inhalt und solche mit eher juridischem Charakter (Regeln und Testamente).¹⁰

⁵ Der lateinische Ausdruck für diese Schriften ist „Opuscula“, d.h. kleine Werke oder Schriften. Es handelt sich also um mehr oder weniger kleine literarische Werke des Heiligen.

⁶ Vgl. Hardick, Lothar / Grau Engelbert (Hg.): Die Schriften des Heiligen Franziskus von Assisi, Kevelaer: Butzon & Bercker⁸ (2001) 27.

⁷ Beispiele für „authentisch“, nicht „original“ sind: das „Preisgebet zu allen Horen“, das „Offizium vom Leiden des Herrn“, die „Erklärung zum Vaterunser“ und das 22. Kapitel der „Nicht bullierten Regel“.

⁸ BrGl I 20-22; BrGl II 88; BrKust I 9f; BrKust II 6f; BrLenk 8f; BrMin 21; BrOrd 47f; NbReg 24,4; Test 37-39.

⁹ BrKust I 9.

¹⁰ Vgl. Hardick, Lothar / Grau Engelbert: Schriften, des Heiligen Franziskus von Assisi, 21-45.

Neben den Schriften des Heiligen sollen auch frühe Lebensbeschreibungen, sogenannte „Viten“ oder „Legenden“¹¹, in die Arbeit einfließen und bearbeitet werden. Sie tragen dazu bei, die Einheit von Wort und Tat bei Franziskus besser zu veranschaulichen. Dazu werde ich vorwiegend die Viten des Thomas von Celano verwenden, da sie zu den frühesten Werken über das Leben des heiligen Franziskus zählen.¹²

¹¹ Diese *Viten* oder *Legenden* sind Texte, die im Orden zum Vorlesen beim Offizium oder bei Tisch bestimmt waren.

¹² Die drei Werke des Thomas von Celano: *Vita I*, *Vita II* und das *Mirakelbuch*.

1 Das geschichtliche Umfeld

1.1 Die Zeichen der Zeit

Die Wende zum Hochmittelalter im 12. und 13. Jahrhundert zeigt sich als eine Zeit großer Umbrüche im spirituellen Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft. Für die Menschen in der Antike und im Frühmittelalter wurde der Glaube an die Gottheit Christi vor allem durch das Bild des Herrschers, des Kaisers und Königs ausgedrückt. Selbst der Gekreuzigte wurde von der Kunst als Herrschender und Sieger mit einer Krone dargestellt. Diesem Herrscher stand nicht der einzelne Christ gegenüber, sondern das Volk als Gesamtheit. Es ging also um eine Gemeinschaftsreligiosität, in welcher der einzelne Christ seinen ihm zugeteilten Stand in der Gemeinschaft innehatte. Als Einzelner kam ihm aber keine besondere Bedeutung zu.¹³

Dies verändert sich im 12. und 13. Jahrhundert in der abendländischen Welt grundlegend. K. Esser nennt es „das Erwachen des Einzelmenschen“.¹⁴ Das zeigt sich nicht nur in den Bereichen Wirtschaft, Handel, Industrie und Politik, sondern auch im religiösen Leben. Das Lehrgut der Kirche wurde nicht mehr nur gläubig und willig hingenommen, sondern mit der eigenen Vernunft zu bearbeiten versucht. Ein neues Christusbild trat in Erscheinung, welches die menschliche Seite Jesu Christi stärker hervorhob. Erlösung vollzieht sich nun nicht mehr im Unpersönlichen eines Volksganzen, sondern im Persönlichen der Einzelseele. Jesus wird darin stärker als Freund und Bräutigam gesehen.

Diese Umgestaltung im Religiösen führte in den verschiedenen religiösen Bereichen wie Kult, Sakrament, Lehre und im kirchlichen Leben zu einem neuen Selbstbewusstsein und zu einer Eigenverantwortlichkeit.

Der engagierte Christ wollte sich selbst ein Urteil bilden, wollte selbst das Wort Gottes kennen lernen. Von daher dürfte auch das Aufblühen der Volkspredigt zu verstehen sein. Das Leben nach dem Evangelium wurde zum

¹³ Vgl. Esser, Kajetan: Die religiösen Bewegungen des Hochmittelalters und Franz von Assisi, in: Iserloh, Erwin / Manns, Peter (Hg.): Glaube und Geschichte. Festgabe Josef Lortz, Baden-Baden: Bruno Grimm (1957) 288f.

¹⁴ Esser, Kajetan: Die religiösen Bewegungen des Hochmittelalters und Franz von Assisi, 289.

neuen Ideal des Christen im Mittelalter. Das sakramentale Leben trat in dieser Zeit stark zurück, stattdessen wurde das asketische Tun im Sinne einer Eigenleistung immer stärker betont.¹⁵ In dieser Zeit verschiedenartiger Umbrüche lebte Franziskus.

1.2 Die schulisch-religiöse Bildung des heiligen Franziskus

Beschäftigt man sich mit den Gedanken und Ansichten des heiligen Franziskus, so stellt sich natürlich auch die Frage nach seiner schulisch-religiösen Bildung. Er bezeichnet sich selbst als „unwissend und ungebildet“.¹⁶ Tatsächlich war es in jener Zeit nicht selbstverständlich, lesen und schreiben zu können. Es stellt sich also die Frage in welchem Ausmaß Franziskus an der Bildung seiner Zeit Anteil hatte. Zu dieser Frage berichten sowohl Thomas von Celano als auch Bonaventura, dass Franziskus in seiner frühen Jugend in der Kirche San Giorgio in Assisi lesen gelernt habe.¹⁷ Zu dieser Kirche gehörte neben einem Armenspital auch eine sogenannte Pfarrschule, in der Franziskus von einem Kleriker Lesen und Schreiben, einige Grundbegriffe des Rechnens, verschiedene liturgische Gesänge und die Grundlehren des christlichen Glaubens und Lebens lernte.¹⁸ Wenn auch die Sprachkenntnisse des Heiligen, Zeugnissen zufolge,¹⁹ nicht sehr groß waren, so war Franziskus doch imstande, lateinisch zu lesen und zu schreiben.

Nach dem Bildungsstand der damaligen Zeit war das nicht wenig, zumal der Laie selten lesen und schreiben konnte und auch dem Klerus oftmals eine theologische und pastorale Ausbildung fehlte.

¹⁵ Vgl. Esser, Kajetan: Die religiösen Bewegungen des Hochmittelalters und Franz von Assisi, 291f.

¹⁶ BrOrd 39.

¹⁷ 1 Cel 23: „Es ist sicher wunderbare Fügung, dass er dort zuerst zu predigen anfang, so er als kleiner Knabe lesen gelernt hatte...“ (vgl. LM XV, 5)

¹⁸ Zu den folgenden Ausführungen vgl. v.a.: Köpf, Ulrich / Lehmann, Leonhard (Hg.): Beiträge zur Franziskusforschung. FS für Schmucki, Oktavian zum 80. Geburtstag, Kevelaer: Butzon & Berker (2007) 201-214.

¹⁹ Im Brief an Br. Leo, den Franziskus ohne Hilfe eines Sekretärs schreibt, zeigt sich das unbeholfene und zum Teil fehlerhafte Latein des Heiligen. Vgl. dazu: Hardick, Lothar / Grau Engelbert (Hg.): Die Schriften des Heiligen Franziskus von Assisi, 81.

Was seine religiösen Kenntnisse betrifft, so wurde ihm wahrscheinlich weit mehr durch christliche Lebensführung vermittelt als durch lehrmäßige Unterweisung. Er selbst versuchte durch Lesen, Anhören, und Meditieren der Heiligen Schrift, seine religiösen Kenntnisse ständig zu mehren. Obwohl er nie ein Gelehrter war und ihm die volle literarische und theologische Ausbildung fehlte, brachte es Franziskus zu einer staunenswerten Kenntnis der Heiligen Schrift. Eine Kenntnis, die nicht rein in menschlicher Forschung gründet, sondern eine Gnade des Heiligen Geistes ist.

Seine schulische Bildung reichte außerdem, um zum Diakon geweiht werden zu können. Man könnte also sagen, Franziskus stand mit seiner Bildung in der Mitte zwischen Ungebildeten und Gebildeten und bildete als Diakon eine verbindende Brücke zwischen den Laienbrüdern und den Priestern.

2 Zum Begriff „Versöhnung“

2.1 Religionsgeschichtlich

„Der Begriff Versöhnung bezieht sich in den einzelnen Religionen auf jeweils unterschiedliche Verhältnisbestimmungen zwischen Menschen und einer höheren Macht, Mächten, Geistern, Göttern oder einem Gott. Er setzt eine Störung dieser Beziehungen voraus, die in religiösen Akten der oder des Menschen zugunsten der Versöhnung beseitigt werden muss.“²⁰

Der Grund für ein gestörtes Verhältnis kann sowohl in einem mythisch urzeitlichen Geschehen (Urschuld), als auch in einem konkret schuldhaften Verhalten des Menschen (Schuld, Sünde, Gebotsübertretung usw.) liegen. Zu einer Versöhnung muss meist der Zorn eines Gottes oder der Götter besänftigt werden. Als Wege und Mittel zur Versöhnung zählen neben Orakel-Befragungen und Magie, die der Ursachenfindung dienen, Reinigungen, asketische Übungen und das Opferwesen. Speziell im Opferwesen kommt die Notwendigkeit zum Ausdruck, die Gottheiten zu versöhnen und ihre Zuwendung und Aufmerksamkeit

²⁰ Bürkle, Horst: Art. Versöhnung, in: LTHK³ Bd. 10 (2006) 719.

zu gewinnen. So soll in einem Befremdungszustand Einheit und Harmonie geschaffen werden.²¹

2.2 Biblisch-theologisch

Im Alten Testament ist mit der Versöhnung meist ein neues Handeln verbunden, bei dem eine Veränderung der Gesinnung vorausgesetzt wird. Die Gemeinschaft zwischen Gott und den Geschöpfen, unter den Menschen und im gesamten Kosmos ist von großer Bedeutung. Die Grunderfahrung des Volkes ist, dass Gott immer wieder die Versöhnung mit seinem umkehrwilligen Bundesvolk sucht. Dies wird gerade in den schweren Zeiten der Wüstenwanderung und des Exils deutlich. Die Wiedergutmachung eines Schadens spielt dabei eine wichtige Rolle. Alle Sühneriten des mosaischen Kultes, die auf Reinigung von Schuld ausgerichtet waren, zielten letztlich auf die Versöhnung des Menschen mit Gott ab.²² Als konkrete Wege der Versöhnung sind das Ritual am Versöhnungstag (Lev 16), gemeinschaftliche Bußfeiern (Neh 9; Joel 1f.) und persönliche Sündenbekenntnisse (Ps 32,4; 38,19) zu nennen.²³

Im Neuen Testament findet sich der Begriff „Versöhnung“ (katallasso) meist im Sinne von versöhnen bzw. sich versöhnen lassen, und zwar sowohl in Bezug auf Menschen untereinander (1 Kor 7,11; Mt 5,24) wie auch in ihrem Verhältnis zu Gott (Röm 5,10; 2 Kor 5,18-20). In den Evangelien ist mit Versöhnung auch ein „Wiederherstellen“ (apokathistemi) gemeint. Darum steht es vorwiegend im Zusammenhang mit Krankenheilungen oder einer Wiederherstellung der Beziehung des Menschen zu Gott. (vgl. Mk 8,25; 3,25ff.)

In der paulinischen Soteriologie ist „Versöhnung die von Gott in Christus verwirklichte Überwindung des entfremdeten bzw. feindlichen Zustands der Geschöpfe gegenüber Gott, die Stiftung einer neuen Beziehung zwischen Gott und Mensch und die so ermöglichte Befriedung der geschaffenen Welt.“²⁴

²¹ Vgl. Bürkle, Horst: Art. Versöhnung, in: LTHK³ Bd. 10 (2006) 720.

²² Vgl. Leon, Roy: Art. Versöhnung, in: Leon-Dufour, Xavier (Hg.): Wörterbuch zur Biblischen Botschaft, Freiburg/Br.: Herder (1964) 716.

²³ Deselaers, Paul: Art. Versöhnung, in: LTHK³ Bd. 10 (2006) 721.

²⁴ Backhaus, Knut: Art. Versöhnung, in: LTHK³ Bd. 10 (2006) 721.

Paulus sieht den Weg der Versöhnung im friedensstiftenden Stellvertretungstod Jesu. Damit sind die Aussagen über Versöhnung eng mit den Begriffen „Sühne“ und „Frieden“ verbunden.

Die Initiative geht also klar von Gott aus, „der uns durch Christus mit sich versöhnt hat“ (2 Kor 5,18). Das Geheimnis unserer Versöhnung ist für Paulus eng verbunden mit dem Geheimnis des Kreuzes und jener „großen Liebe“, mit der wir geliebt worden sind (Eph 2,4). Die Versöhnung durch Gott bewirkt nach paulinischem Verständnis eine „neue Schöpfung“ (2 Kor 5,17), also eine völlige Erneuerung und Heiligung des Menschen.²⁵ Dabei bleibt der Mensch aber keinesfalls passiv, denn er muss das Geschenk Gottes annehmen. Darum ruft Paulus in seinem apostolischen Dienst mit aller Dringlichkeit auf: „Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!“ (2 Kor 5,20).

2.3 Dogmatisch

Von seiner konstitutiven religiösen Bedeutung her gehört der Begriff „Versöhnung“ zu den Worten, mit denen im Christentum Heil und Erlösung beschrieben werden.

In den verschiedenen Zeiten der christlichen Verkündigung und Lehrbildung wurden die Begriffe „Erlösung“ und „Versöhnung“ unterschiedlich verwendet.

Beide Grundworte christlichen Heilsverständnisses repräsentieren zwei voneinander zu unterscheidende Vorstellungszusammenhänge oder Idealtypen.

Nach dem Muster der Erlösung kann der Mensch den Ausweg aus der Sklaverei der Sünde nur in Gott allein erlangen. Der Mensch ist gegenüber dem allmächtigen und sich erbarmenden Gott ohnmächtig. Durch die Inkarnation des Gottessohnes wird dem Menschen das Heil zugewandt.

In der Vorstellung von Versöhnung sind die Akzente anders gesetzt. Schon begrifflich setzt Versöhnung eine Beziehung voraus, die durch Sünde zerstört und durch den Kreuzestod Jesu wiederhergestellt worden ist.²⁶ Die Antwort und Bereitschaft des Menschen kommt hierbei stärker zur Geltung.

²⁵ Vgl. Leon, Roy: Art. Versöhnung, in: Xavier Léon-Dufour (Hg.): Wörterbuch zur biblischen Botschaft, Freiburg, Basel, Wien: Herder (1964) 716.

²⁶ Vgl. Korsch, Dietrich: Art. Versöhnung, in: TRE Bd. 35 (2003) 22f.

So ist die von Gott in Christus geschaffene Versöhnung ein Ausdruck der Liebe Gottes, die allem menschlichen Tun vorausgeht. So kann mit H. Alpers festgehalten werden: „Die Versöhnung ist Wiederherstellung der von Menschen schuldhaft zerbrochenen Liebesgemeinschaft zwischen Gott und Mensch durch und in Jesus Christus.“²⁷

Das vom Menschen geforderte „Buße-Tun“ ist somit nicht eine Tat des Menschen, die Versöhnung herbeiführt und auf die Gott reagiert, vielmehr ist es umgekehrt bereits Reaktion des Menschen auf die wieder hergestellte Liebesbeziehung mit Gott.²⁸ Das ergibt die für Paulus charakteristische Reihenfolge Indikativ-Imperativ, die von der Tat Gottes als dem Primären ausgeht und zur Verkündigung ruft.

Dem Geschenk der Versöhnung als einseitige Tat Gottes in Christus entspricht auf Seiten des Menschen das Empfangen der Versöhnung, dem „sich versöhnen lassen“ (2 Kor 5,20).

Versöhnung als erneute gegenseitige Anerkennung nach einem Zustand der Trennung und Verweigerung setzt aber Verzeihung voraus, also den Verzicht auf Vergeltung. Diese Verzeihung vollendet sich erst in der wechselseitigen Anerkennung in einer lebendigen Interaktion.

2.4 In den Schriften des heiligen Franziskus

In den Schriften des heiligen Franziskus kommt das Wort „Versöhnung“ (reconciliatio) nur einmal ausdrücklich vor und zwar als Verb (reconciliata). Er verwendet diesen Begriff in seinem *Brief an den Orden* in Zusammenhang mit der Eucharistie und wendet ihn auf Jesus Christus an, „in dem alles, was im Himmel und was auf Erden ist, befriedet und mit dem allmächtigen Gott versöhnt worden ist“.²⁹ Weit öfter dagegen gebraucht er das Wort „Erlösung“ in den verschiedenen Wortformen,³⁰ nämlich insgesamt zwölfmal.

²⁷ Alpers, Harm: Die Versöhnung durch Christus. Zur Typologie der Schule von Lund, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (1964) 18.

²⁸ Vgl. Breytenbach, Cilliers: Art. Versöhnung, in: Coenen, Lothar (Hg.): Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Wuppertal: Brockhaus ⁹ (1993) 1779.

²⁹ BrOrd 13: „Daher bitte ich euch alle, meine Brüder, euch die Füße küssend, mit der Liebe, deren ich fähig bin, dass ihr alle Ehrfurcht und alle Ehre, soviel auch immer ihr könnt, dem heiligsten

Anschließend soll jene Beziehung aus der Sicht des Franziskus betrachtet werden, welche der Versöhnung und der Erlösung von Seiten Gottes bedurfte.

3 Die Gott-Mensch Beziehung bei Franziskus

3.1 Der Mensch als Geschöpf

„Allmächtiger, heiligster, erhabenster, höchster Gott, heiliger und gerechter Vater (Job 17,11), Herr, König ‚des Himmels und der Erde‘ (vgl. Mt 11,25), wir sagen dir Dank um deiner selbst willen, weil du durch deinen heiligen Willen und durch deinen einzigen Sohn mit dem Heiligen Geiste alles Geistige und Körperliche geschaffen und uns, geformt ‚nach deinem Bild und deiner Ähnlichkeit, ins Paradies gestellt hast.“³¹

Ausgehend von der Schöpfung sieht Franziskus diese Beziehung zunächst als eine Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf. Der Mensch ist Teil der ganzen Schöpfung, die aus der Allmacht, der Heiligkeit, der Gerechtigkeit, der Güte, der Wahrheit und der Lebendigkeit Gottes des Vaters hervorgeht.

Grund aller Schöpfung ist für Franziskus der Wille Gottes. Der Vater schafft durch seinen Willen und durch seinen Sohn mit dem Heiligen Geist. Die Schöpfung ist also für Franziskus ein Akt der Dreifaltigkeit. Wie der Wille Gottes, so ist für Franziskus auch die Liebe Gottes für die Schöpfung von entscheidender Bedeutung. Diese Liebe wird für ihn in der innertrinitarischen Dynamik der Schöpfung sichtbar.

Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus erweist in dem alles, was im Himmel und was auf Erden ist, befriedet und mit dem allmächtigen Gott versöhnt worden ist“ (Kol 1,20).

Vgl. Stadler hat in seiner Arbeit die Paulinische Rezeption in den Schriften des Franziskus von Assisi behandelt: Stadler, Volker: „Ich kenne Christus, den Armen, den Gekreuzigten“, in: Schneider, Herbert (Hg.): Veröffentlichungen der Johannes-Duns-Skotus-Akademie für franziskanische Geistesgeschichte und Spiritualität. Bd. 20, Mönchengladbach: B. Kühlen (2005) 50-100.

³⁰ „erlösen“, „Erlöser“ BrOrd 3; ErklVat 1; 10; Fragm II 25; Test 5; NbReg 16,7; 23,3; 23,8; Off Psalm VI 15; BrKl I 3; BrKl II 3.

³¹ NbReg 23,1; (vgl. Gen 1,26. 2.15).

Jedes Geschöpf ist von Gott in Liebe geschaffen und gewollt.³² Das Geschöpfsein, das sich selbst Geschenkt-sein von Gott ist für Franziskus die Grundlage der menschlichen Existenz, die der Mensch dankbar akzeptieren und nach der er sein Leben gestalten soll. Der Mensch ist ein Geschöpf, das nichts aus sich selbst besitzt, sondern sein Leben und seine Existenz Gott allein verdankt. Gerade in dieser Armut und Nacktheit vor seinem Schöpfer findet der Mensch seinen eigentlichen Reichtum und seine Würde in der Beziehung zu Gott.³³

3.2 Der Mensch als Abbild Christi

Unter allen Geschöpfen nimmt der Mensch bei Franziskus einen besonderen Platz ein. Er steht in einer ganz besonderen Beziehung zu seinem Schöpfer. Er wurde von Gott nicht nur geschaffen, wie alle anderen Geschöpfe auch, sondern „geformt“³⁴ nach seinem Bild und ihm ähnlich.

Das Urbild, nach dem der Mensch erschaffen und geformt wurde, ist Christus. Die hohe Würde des Menschen besteht für Franziskus in der leib-geistigen Christus-Abbildlichkeit. Der Mensch wird somit zur Ikone Christi.³⁵

Als Bild Christi und ihm ähnlich geschaffen, kann er seinen Urheber erkennen, ihn benennen und ihn ansprechen. Er wird dadurch in besonderer Weise Gottfähig. Dies vermag der Mensch in seiner Geistbegabung, welche ihm die Selbsttranszendenz auf seinen Schöpfer hin erst ermöglicht. Darum ist es für die Gottesbeziehung von entscheidender Bedeutung, den „*Geist des Herrn und sein heiliges Wirken*“³⁶ zu haben.

³² Vgl. Freyer, Johannes: Homo Viator: Der Mensch im Lichte der Heilsgeschichte, Kevelaer: Butzon & Berker (2001) 34.

³³ Freyer, Johannes: Homo Viator: Der Mensch im Lichte der Heilsgeschichte, 68. Vgl. Erm 5,1: „Bedenke, o Mensch, in welcher erhabenen Würde Gott der Herr dich eingesetzt hat, da er dich dem Leibe nach zum Bilde seines geliebten Sohnes und dem Geiste nach zu seiner Ähnlichkeit erschaffen und gestaltet hat.“ (Gen 1,26).

³⁴ NbReg 23,1: „...wir sagen dir Dank um deiner selbst willen, weil du durch deinen heiligen Willen und durch deinen einzigen Sohn mit dem Heiligen Geiste alles Geistige und Körperliche geschaffen und uns, geformt nach deinem Bild und deiner Ähnlichkeit, ins Paradies gestellt hast.“

³⁵ Zu den folgenden Ausführungen vgl. Freyer, Johannes: Homo Viator: Der Mensch im Lichte der Heilsgeschichte, 36-70; 176.

³⁶ BReg 10,9.

3.3 Die Geschwisterlichkeit

In der schöpfungsgemäßen Christusbeziehung entdeckt Franziskus eine direkte Geschwisterlichkeit. *„O, wie ist es heilig und lieb, einen solch wohlgefälligen, demütigen, Frieden stiftenden, süßen, liebevollen und über alles zu ersehnenen Bruder...zu haben: unseren Herrn Jesus Christus.“*³⁷ Hier kommt jenes neue Christusbild, von dem auch Franziskus ergriffen war, zum Ausdruck. Er liebte den menschengewordenen Gottessohn, der unser Bruder wurde.³⁸

Diese geschwisterliche Nähe zu Jesus Christus und die Geist-Begabung des Menschen eröffnen für Franziskus eine schöpfungsgemäße Beziehung zum dreifaltigen Gott.³⁹

3.4 Der Wille Gottes – der Gehorsam des Menschen

Wer sich wie Franziskus so unendlich geliebt und gewollt weiß, der sucht den Willen dessen, der ihn liebt, so vollkommen wie möglich zu erfüllen.⁴⁰ Worin aber besteht der Wille Gottes? Franziskus äußert sich darüber in seiner Erklärung zum Vater unser:

*„Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden: damit wir dich lieben aus ganzem Herzen, indem wir immer an dich denken; aus ganzer Seele, indem wir immer nach dir verlangen; aus ganzem Gemüte, indem wir all unser Streben zu dir hinlenken und deine Ehre in allem suchen; und aus allen unseren Kräften, indem wir alle unsere Kräfte und Empfindungen der Seele und des Leibes zum Gehorsam gegen deine Liebe und für nichts anderes aufbieten. Und damit wir unsere Nächsten wie uns selbst lieben, indem wir alle nach Kräften zu deiner Liebe hinziehen, uns über das Gute der anderen wie über das unsrige freuen und in Widerwärtigkeiten Mitleid mit ihnen haben und niemanden irgendwie beleidigen.“*⁴¹

³⁷ BrGl 13.

³⁸ Vgl. Esser, Kajethan: Die religiösen Bewegungen des Hochmittelalters und Franz von Assisi, 302.

³⁹ Vgl. Freyer, Johannes: Homo Viator: Der Mensch im Lichte der Heilsgeschichte, 71.

⁴⁰ Vgl. Peters, Frank: Aus Liebe zur Liebe, Kevelaer: Butzon & Berker (1995) 41.

⁴¹ ErklVat 5 (vgl. Lk 10,27; 2 Kor 6,3).

Aus diesem Text wird ersichtlich, dass Gottes Wille die Liebe ist.⁴² Zu tun was Gott will, heißt für Franziskus demnach nichts anderes als zu lieben.

„Lasst uns alle aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzer Gesinnung, aus aller Kraft und Stärke, mit ganzem Verstand, mit allen Kräften, mit ganzer Anstrengung, mit ganzer Zuneigung, mit unserem ganzen Inneren, mit allen Wünschen und aller Willenskraft Gott den Herrn lieben, der uns allen den ganzen Leib, die ganze Seele und das ganze Leben geschenkt hat und schenkt.“⁴³

Die Antwort des Menschen auf die Schöpfungsliebe Gottes drückt sich für Franziskus in Liebe und Gehorsam aus. Für ihn sind Liebe und Gehorsam eng miteinander verbunden. In seinem Gruß an die Tugenden nennt er sie Geschwister, wenn er schreibt: *„Herrin heilige Liebe, der Herr erhalte dich mit deiner Schwester, dem heiligen Gehorsam.“⁴⁴*

Der Mensch, der nach Franziskus in ein Leben mit Gott, in eine Beziehung der Liebe gestellt und gerufen ist, ist auch fähig, auf diesen Ruf zu hören und sein Leben in freier Willensentscheidung auf Gott hin auszurichten. Er ist das von Gott zur freien Antwort der Liebe begnadete Geschöpf.⁴⁵

Gehorsam und freie Willensentscheidung in der Ausrichtung auf Gott werden für Franziskus sehr wichtig, besonders wenn es um die Abgründe der Sünde geht.

⁴² Vgl. Lehmann, Leonhard: Franziskus - Meister des Gebets, Werl: Dietrich-Coelde-Verlag (1989) 148.

⁴³ NbReg 23,8 Auf der Basis verschiedener biblischer Texte (Mk 12,30.33; Lk10,27).

⁴⁴ GrTug 3.

⁴⁵ Vgl. Freyer, Johannes: Homo Viator: Der Mensch im Lichte der Heilsgeschichte, 171.

4 Das Sündenverständnis des heiligen Franziskus

Einer Versöhnung geht, wie bereits erwähnt, eine Störung, Trennung oder Verweigerung einer Beziehung voraus. In der Beziehung zu Gott sprechen wir von Schuld oder Sünde, die von menschlicher Seite her nicht bewältigt werden kann. So antwortet Kain, der als erster diese Schuldarbeit hätte leisten müssen: „Zu groß ist meine Schuld, als dass ich sie tragen könnte“ (Gen 4,13).⁴⁶

Wie sieht Franziskus die Schuld bzw. Sünde des Menschen gegenüber Gott? Das Wort „Sünde“ bzw. „sündigen“ kommt in seinen Schriften 60-mal vor.

Ausgangspunkt für das Sündenverständnis bei Franziskus ist die Stellung des Menschen vor Gott. In seiner Sicht des Menschen als Geschöpf, ganz von Gott her, aus dem Willen Gottes geschaffen und erhalten, wird deutlich, dass der Wille Gottes der Grund für das Dasein, aber auch das Maß des Menschen ist.⁴⁷

4.1 Das Wesen der Sünde

Im 2. Kapitel seiner Ermahnungen beschreibt er die Sünde anhand der Sündenfall-Erzählung im Buch Genesis:

*„Der Herr hat zu Adam gesagt: "Von jedem Baum darfst du essen; aber von dem Baum des Guten und Bösen sollst du nicht essen". Von jedem Baum des Paradieses konnte er essen, denn solange er nicht gegen den Gehorsam verstieß, sündigte er nicht. Jener nämlich isst von dem Baum der Erkenntnis des Guten, der seinen Willen als ein Eigentum beansprucht und sich mit dem Guten brüstet, das der Herr in ihm spricht und wirkt...“*⁴⁸

Zunächst zeigt dieser Text, dass Franziskus hier nicht nur die Sünde Adams beschreibt, sondern die Sünde des konkreten Menschen überhaupt. Die ganze Menschheit ist an dem einen Geschehen beteiligt. Dies wird deutlich, wenn Franziskus sagt:

⁴⁶ Vgl. Schneider, Johannes: Lasst euch versöhnen. Ansprachen über Beichte, Freiburg. Johannes ² (1994) 139-145.

⁴⁷ Vgl. Verhey, Sigismund: Der Mensch unter der Herrschaft Gottes. Düsseldorf: Patmos-Verlag (1960) 44.

⁴⁸ Erm 2,1-4; (vgl. Gen 2,16f).

„Wir sagen dir Dank...weil du uns... ins Paradies gestellt hast. Und durch unsere eigene Schuld sind wir gefallen.“⁴⁹ In der fünften Ermahnung heißt es: „Und selbst die bösen Geister haben ihn nicht gekreuzigt; aber du hast ihn im Bunde mit ihnen gekreuzigt und kreuzigst ihn auch jetzt noch, wenn du deine Freude an Lastern und Sünden hast.“⁵⁰

Nach Franziskus gibt es also eine Allgemeinheit und Wesensgleichheit der Sünden aller Menschen und aller Zeiten.

4.1.1 Ungehorsam – Eigen-Willigkeit – Selbst-Herrlichkeit

Der erste Aspekt von Sünde ist bei Franziskus der Ungehorsam: Nicht so sein zu wollen, wie Gott will. Der Wille Gottes, den Franziskus immer wieder betont, zeigt sich dem Menschen konkret in den Geboten. So kann Franziskus sagen: *„Adam sündigte nicht, solange er nicht gegen den Gehorsam verstieß.“⁵¹*

In der Sünde weigert sich der Mensch, die Gebote Gottes, das heißt den Willen Gottes anzuerkennen. Vielmehr macht er seinen Eigenwillen zum Maßstab seiner Welt. Franziskus sieht diesen Ungehorsam als einen ersten Aspekt der Sünde. Der Mensch richtet sein Wollen nicht auf Gott, sondern auf sich selbst und anerkennt Gott nicht als seinen Herrn. Der Mensch, das Geschöpf, beansprucht die Selbst-Herrschaft. So führt die Sünde zu einer Verkennung der Wirklichkeit und des wirklichen Verhältnisses, des Verhältnisses zwischen Schöpfer und Geschöpf.⁵²

Als zweiten Aspekt sieht Franziskus in der Sünde die „Eigen-Willigkeit“. Darunter versteht Franziskus, seinen Willen als Eigentum zu beanspruchen, den Willen gegen Gott in Besitz zu nehmen.⁵³ Dieses „In-Besitz-nehmen“ kommt für Franziskus einem Diebstahl gleich, und berührt eines seiner grundlegendsten Anliegen, die Armut. Der Mensch eignet sich etwas an, was ihm nicht zukommt,

⁴⁹ NbReg 23,1f.

⁵⁰ Erm 5,3; (vgl. Hebr 6,6).

⁵¹ Erm 2,2.

⁵² Vgl. Verhey, Sigismund: Der Mensch unter der Herrschaft Gottes, 43.

⁵³ Vgl. Esser, Kajetan Grau, Engelbert: Antwort der Liebe. Werl/Westfalen: Dietrich-Coelde-Verlag (1960) 110.

er macht sich zum Herrn seines Willens, indem er seine Freiheit nicht auf Gott ausrichtet.⁵⁴

Der dritte Aspekt der Sünde ist für Franziskus, wenn der Mensch sich selbst zuschreibt, was eigentlich Gottes Wirken ist. Das Gute, das der Mensch in seinem Leben erfährt, entdeckt und wirkt, ist für Franziskus immer Gabe Gottes. In der Sünde schreibt sich der Mensch selbst das Gute zu. Er brüstet sich mit den Gaben Gottes. So schreibt sich der Mensch selbst die Herrlichkeit zu, die nur Gott zukommen kann. Er stellt sich an Gottes Stelle und genießt dessen Herrlichkeit.

Er negiert das Leben als Geschenk und verweigert Gott die Haltung der Dankbarkeit. Indem der Mensch sich alles aneignet, verweigert er die Liebe und trennt sich von Gott. Er verweigert die Kommunion mit dem dreifaltigen Gott.⁵⁵

In der Sünde macht sich also der Mensch selbst zum Herrn, er kündigt seinem Herrn den Dienst und nimmt die Herrlichkeit, zu der Gott ihn aus Gnade gerufen hat, eigenmächtig für sich in Anspruch. Biblisch gesprochen ist es immer wieder der Versuch, „wie Gott zu sein“ (Gen 3,5).⁵⁶

Daraus wird ersichtlich, dass Franziskus das Wesen der Sünde im „Haben-wollen“ sieht. Darin nämlich wird der Mensch zum Knecht (Diener) des Teufels, schließt sich aus der Gemeinschaft mit Gott aus und verursacht jene Störung und Trennung, die der Versöhnung von Seiten Gottes bedarf.

4.2 Sünde als direkter Angriff auf Gott

Wie sehr Franziskus in der Sünde einen direkten Angriff gegen Gott sieht, kommt in seinen Ermahnungen zum Ausdruck, wenn er sagt:

„Und selbst die bösen Geister haben ihn nicht gekreuzigt; aber du hast ihn im Bunde mit ihnen gekreuzigt und kreuzigst ihn auch jetzt noch (vgl. Hebr 6,6), wenn du deine Freude an Lastern und Sünden hast.“⁵⁷

Der Höhepunkt der Auflehnung gegen die Herrschaft Gottes wird im Kreuzesgeschehen erreicht, in dem sich Gott greifbar, angreifbar und verletzbar

⁵⁴ Vgl. Verhey, Sigismund: Der Mensch unter der Herrschaft Gottes, 45.

⁵⁵ Vgl. Freyer, Johannes: Homo Viator: Der Mensch im Lichte der Heilsgeschichte, 187.

⁵⁶ Vgl. Verhey, Sigismund: Der Mensch unter der Herrschaft Gottes, 45.

⁵⁷ Erm 5,3.

gemacht hat, in dem sich der Allerhöchste klein gemacht hat und in die Geschichte eingetreten ist. Aus diesen Ausführungen wird deutlich, wie sehr Franziskus die Sünde in ihrer tiefsten Bosheit erfasst hat. Sie ist nicht nur die Ablehnung der Herrschaft Gottes, sondern zugleich auch Ablehnung der in Christus angebotenen Barmherzigkeit Gottes.⁵⁸

Durch die Sünden und Laster kreuzigt der Mensch sein eigenes Urbild Christus und zerstört das lebendige Bild Gottes in der Schöpfung. Damit trennt er sich von seiner eigenen Quelle des Lebens.

4.3 Einflussfaktoren: Leib – Welt – Teufel

Als Sünder wird der Mensch wie ein Süchtiger, der von der Sünde nicht lassen kann. Die Folge ist, dass der Mensch blind wird für das wahre Licht Christi. Er ist ein Betrogener, der unfähig wird, sich auf sein Urbild hin auszurichten.⁵⁹

„Seht doch, ihr Blinden, die ihr von euren Feinden getäuscht seid: vom Fleisch, von der Welt und vom Teufel, dass es dem Leib süß ist, die Sünde zu begehen, und bitter ist, den Dienst Gottes zu tun!“⁶⁰

Franziskus weiß natürlich um die verschiedenen Versuchungen und Einflüsse denen der Mensch gegenübersteht, dennoch macht er auch deutlich, dass der Mensch diesen Mächten nicht hilflos ausgeliefert ist. Der Mensch selbst öffnet sich letztlich der Sünde. So schreibt Franziskus in seinen Ermahnungen:

„Viele gibt es, die oft, wenn sie sündigen oder Unrecht auf sich nehmen, dem Feind oder dem Nächsten die Schuld geben. Aber (allein) so ist es nicht; denn ein jeder hat den Feind in seiner Gewalt, seinen Leib nämlich, durch den er sündigt.“⁶¹

⁵⁸ Vgl. Verhey, Sigismund: Der Mensch unter der Herrschaft Gottes, 47f.

⁵⁹ Vgl. Freyer, Johannes: Homo Viator: Der Mensch im Lichte der Heilsgeschichte, 197.

⁶⁰ BrGl 2,11.

⁶¹ Erm 10,1f.

4.3.1 Leib / Fleisch

Um Missverständnisse zu vermeiden, sollten wir zunächst fragen, was Franziskus unter dem Begriff „Leib“ (corpus) bzw. „Fleisch“ (sarx) verstanden hat.

Franziskus scheint an diesem Punkt seines religiösen Denkens stark von Paulus beeinflusst zu sein. In der Anwendung beider Begriffe trennt Franziskus aber „Leib“ und „Fleisch“ gedanklich nicht scharf voneinander sodass es für uns heute schwer ist, im Einzelfall genau zu sagen, welcher Teilinhalt jeweils gemeint ist⁶². „Leib“ ist für Franziskus jedenfalls weit mehr als nur ein physischer Organismus. Dieser Begriff steht bei ihm auch für alles, was der Mensch für sich selbst will und sucht. Leib wird also zum Ausdruck für das „Nur-Menschliche“, das sich widergöttlich verhält.⁶³ Im Brief an die Gläubigen wird deutlich, dass Franziskus unter „Leib“ außerdem das versteht, was wir den bösen und widerspenstigen Willen nennen würden.

„Wir müssen auch uns selbst verleugnen und unsere Leiber unter das Joch der Knechtschaft und des heiligen Gehorsams beugen, wie es ein jeder dem Herrn versprochen hat.“⁶⁴

So können wir ein Dreifaches festhalten: als „Leib“ bezeichnet Franziskus einerseits den körperlichen Organismus als Gegenstück der Seele; andererseits alles, was rein auf das Irdische bezogen ist; und schließlich den widerspenstigen Willen, der sich gegen Gott wendet und somit zum widergöttlichen Prinzip im Menschen wird.⁶⁵

Franziskus versteht den Leib als eine selbständige Quelle der Sünde, als ein böses Prinzip, das neben dem Teufel und der Welt den Menschen gefährdet und Sünde zum Ausdruck bringt. Leib wird zu einem Feind im Menschen, der es den äußeren Feinden erst ermöglicht, ihren bösen Einfluss auszuüben.⁶⁶

Dem Leib scheint es süß, wie Franziskus sagt, sich im Ungehorsam gegenüber Gott zu bewegen, der Gehorsam dagegen erscheint bitter. Gerade an diesem Punkt

⁶² Vgl. NbReg 10,4: „...sein Fleisch [d.h. seinen Leib] zu befreien begehrt, das bald sterben wird und ein Feind der Seele ist.“ An diesem Beispiel ist zu erkennen, wie Franziskus beide Bedeutungen in eins fasst.

⁶³ Vgl. Hardick, Lothar / Grau Engelbert: Schriften, des Heiligen Franziskus von Assisi, 292.

⁶⁴ BrGl II 40.

⁶⁵ Vgl. Hardick, Lothar / Grau Engelbert: Schriften, des Heiligen Franziskus von Assisi, 294.

⁶⁶ Vgl. Verhey, Sigismund: Der Mensch unter der Herrschaft Gottes, 48.

erfährt der Heilige in seinem Leben eine grundlegende Verwandlung, die er am Beginn seines Testamentes beschreibt:

„...denn als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt.“⁶⁷

Dadurch, dass sich Franziskus der Führung Gottes überlässt, was einem Leben in Gehorsam entspricht, wird ihm die vormalige Bitterkeit dieses Gehorsams in Süßigkeit des Leibes und der Seele verwandelt. Was er fortan als Bitterkeit empfindet ist die Sünde in ihrem Ungehorsam, ihrer Eigenwilligkeit und ihrer Selbstherrlichkeit.⁶⁸

4.3.2 Welt

Wie der Leib (Fleisch) kann auch die Welt zu einer gottfeindlichen, verführerischen Kraft werden. Dabei ist klar festzuhalten, dass es sich hierbei nicht um „ein selbständiges, von Gott unabhängiges oder von ihm ursprünglich böse geschaffenes Prinzip handelt; denn Gott hat alles, Geistiges und Körperliches, geschaffen, und von ihm stammt alles Gute.“⁶⁹ Franziskus vertritt keinen Dualismus.

Auch wenn wir in seinen Schriften keine Erklärung finden, was er genau mit „Welt“ gemeint hat, wird doch erkennbar, dass dieser Begriff für ihn mit der vom Menschen ausgehenden Verneinung des Reiches Gottes zu tun hat. Es stellt jenen Bereich dar, wo Gott nicht als der Allerschöpfung anerkannt wird und wo man Gott nicht dienen will.

Nach S. Verhey ist Welt „die vom fleischlichen Menschen missbrauchte Schöpfung. Leib und Welt gehören zusammen und sind die Pervertierung der Herrschaft Gottes in eine Selbstherrschaft des Knechtes.“⁷⁰

⁶⁷ Test 1-3.

⁶⁸ Vgl. Esser, Kajetan: Anfänge und ursprüngliche Zielsetzungen des Ordens der Minderbrüder. Leiden, (1966) 211.

⁶⁹ Verhey, Sigismund: Der Mensch unter der Herrschaft Gottes, 52.

⁷⁰ Ebd., 53.

4.3.3 Der Teufel und die Versuchung

Mit den bisherigen Einflussfaktoren „Leib/Fleisch“ und „Welt“ sind „Feinde des Menschen“ angesprochen, die aus der Schuld des Menschen verstanden werden müssen. Außer diesen beiden Feinden des Menschen gibt es bei Franziskus aber auch eine böse Macht, die vom menschlichen Willen unabhängig ist: den Teufel oder den Versucher. Dessen Zielsetzung sieht Franziskus auch wieder darin, den Menschen von Gott zu trennen und die Beziehung zu Gott durch Verblendung, irdische Sorgen und fleischliche Begierden zu lösen.⁷¹ „Die Sünde, durch die der Mensch sich in seinem Leben die Stellung Gottes anmaßt und so alle Geschöpfe auf sich bezieht, wird vom Teufel gefördert, indem er die Neigung zum Bösen im Menschen und den trügerischen Schein der Dinge ausnützt.“⁷² Dieser Selbstbetrug hat zur Folge, *„dass der Mensch seinen Sinn und sein Herz nicht bei Gott habe“ und „das Wort und die Weisungen des Herrn im Gedächtnis ersticken.“*⁷³

Der verblendete Mensch gerät in die Macht des Teufels und wird von dessen Geist erfüllt, sodass er dessen Los teilen muss.

Für Franziskus sind die Versuchungen des Teufels nicht nur in den bisher behandelten Bereichen zu suchen, sondern auch Ablehnung und vermeintlicher Eifer zum Guten bergen Gefahr in sich.

*„Und hüten sollen sich alle Brüder, sowohl die Minister und Diener als auch die anderen, wegen der Sünde oder der Übeltat eines anderen in Verwirrung oder Zorn zu geraten. Denn der Teufel will durch die Sünde eines einzelnen viele verderben.“*⁷⁴

Selbstgerechtigkeit und Entrüstung über die Sünde eines Mitmenschen tragen oft den Schein des Guten, sind dadurch aber für Franziskus doppelt gefährlich.

Erstaunlicherweise begegnet uns in Franziskus trotz allem eine gewisse „Unbefangenheit und Unverzagtheit dem Teufel und der Versuchung gegenüber.“⁷⁵ So verhängnisvoll die Versuchungen des Teufels für den Menschen

⁷¹ Vgl. NbReg 20,5: „...denn durch ein fleischliches Leben will der Teufel uns die Liebe Jesu Christi und das ewige Leben rauben und sich selbst mit allen in die Hölle stürzen.“

⁷² Vgl. Verhey, Sigismund: Der Mensch unter der Herrschaft Gottes, 54.

⁷³ NbReg 22,20.

⁷⁴ NbReg 5,7.

⁷⁵ Verhey, Sigismund: Der Mensch unter der Herrschaft Gottes, 55-56.

auch sein mögen, Franziskus sieht darin eine Prüfung. Wie in allen Schwierigkeiten und Leiden sieht er darin eine Reinigung und Stärkung im geistlichen Leben.

5 Versöhnung mit Gott

Franziskus hat die Sünde als jenen Abgrund erfahren, durch den die Gemeinschaft von Gott und Mensch stets aufs Neue gefährdet und zerstört wird. Die Sündhaftigkeit des Menschen steht dabei in scharfem Kontrast zu seiner Würde als Abbild Gottes. Doch bei allem Ungehorsam und Widerstreben des Menschen hat das in der Schöpfung begonnene Werk Gottes dennoch nicht sein Ende gefunden. Durch Gottes Barmherzigkeit und Liebe wurde es vielmehr wunderbar erneuert und die gebrochene Beziehung wiederhergestellt.

5.1 „Der wahre und heilige Gehorsam unseres Herrn Jesus Christus“

„Durch ... eigene Schuld“⁷⁶, wie Franziskus sagt, hat sich der Mensch durch den Ungehorsam der Sünde von Gott getrennt und in eine heillose Situation gebracht. In Eigenwilligkeit und Selbstherrlichkeit setzt er sich über das Gebot Gottes hinweg. „Nicht dein Wille geschehe, sondern der meine“, das ist der innerste Kern aller Sünde. Der ungehorsame Mensch kehrt Gott gleichsam den Rücken zu und macht sich selbst zu seinem Gott. Er reißt eine Kluft auf, die er selbst nicht mehr überbrücken kann. Gott aber überlässt den Menschen nicht dem Unheil, sondern bewirkt in Christus das neue Heil. Christus brachte dieses Heil in seinem „Gehorsam bis zum Tod“. Für Franziskus ist das Mittel zum Heil der *„wahre und heilige Gehorsam unseres Herrn Jesus Christus.“*⁷⁷ Im zweiten Brief an die Gläubigen schreibt er:

„Danach betete er zum Vater und sprach: "Vater, wenn es geschehen kann, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Und sein Schweiß wurde wie Tropfen Blutes,

⁷⁶ NbReg 23,2.

⁷⁷ NbReg 5,15.

das zur Erde rinnt. Er legte aber seinen Willen in den Willen des Vaters und sprach: "Vater, es geschehe dein Wille; nicht wie ich will, sondern wie du". Dieses Vaters Wille war der, dass sein gebenedeiter und glorreicher Sohn, den er uns geschenkt hat und der für uns geboren wurde, sich selbst durch sein eigenes Blut als Opfer und Gabe auf dem Altare des Kreuzes darbringen sollte, nicht wegen sich, "durch den alles geschaffen ist", sondern für unsere Sünden, indem er uns ein Beispiel hinterließ, damit wir seinen Fußspuren folgen.“⁷⁸

Gerade weil Christus in der Umkehrung der Sünde „seinen Willen in den Willen des Vaters legte“ überwand er den Ungehorsam des Menschen.

Der Gehorsam Christi ist gleichsam das Fundament, auf dem sich Versöhnung entfaltet. Für Franziskus ist christlicher Gehorsam nicht in erster Linie eine Frage klösterlicher Disziplin, auch nicht eine Frage freiwilliger Unterwerfung unter eine Autorität, für ihn besteht christlicher Gehorsam grundlegend im Nachvollzug des erlösenden Gehorsams Christi.⁷⁹

5.2 Die Kenosis Gottes in Jesus Christus

„Und wir sagen dir Dank, weil du, gleichwie du uns durch deinen Sohn erschaffen hast, so durch deine heilige Liebe, "mit der du uns geliebt hast", ihn selbst als wahren Gott und wahren Menschen aus der glorreichen, allerseligsten, immerwährenden Jungfrau, der heiligen Maria, hast geboren werden lassen, und weil du durch sein Kreuz und sein Blut und seinen Tod uns, die gefangen waren, hast erlösen wollen.“⁸⁰

Dankbarkeit ist eine Grundhaltung des heiligen Franziskus. Er sieht Schöpfung wie Erlösung gleichermaßen als Geschenke Gottes. Für ihn hat Erlösung denselben Stellenwert wie Schöpfung. Somit kommt Versöhnung als unverdientes Angebot der Liebe Gottes einer Neuschöpfung des Menschen gleich.⁸¹

⁷⁸ BrGII 8.

⁷⁹ Vgl. Esser, Kajetan / Grau, Engelbert: Antwort der Liebe, 201f.

⁸⁰ NBR 23,2-3; (vgl. Job 17,26).

⁸¹ Vgl. Freyer, Johannes: Homo Viator: Der Mensch im Lichte der Heilsgeschichte, 214.

Bereits in der Schöpfung beginnt für Franziskus der Abstieg, die *Kenosis* des Transzendenten in die Immanenz. Gott macht den ersten und grundlegenden Schritt auf den Menschen zu. Durch die Menschwerdung in Jesus Christus tritt Gott in unüberbietbarer Weise mit dem Menschen in Kommunikation.⁸² Was in der Geburt „*am Wegesrand*“⁸³ begonnen hatte, gipfelte schließlich im Leiden und im Kreuzestod des Gottessohnes. Der Tod am Kreuz erscheint demnach als letzte Konsequenz und zugleich als Kulminationspunkt der *Kenosis* Gottes.⁸⁴

Weil Gott „mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen“ (Kol 1,19) wollte, ist Christus zu dem geworden, „*in dem alles, was im Himmel und auf Erden ist, befriedet und mit dem allmächtigen Gott versöhnt worden ist.*“⁸⁵

Franziskus spannt den Bogen in seinem Dankgebet von der Schöpfung bis zur Erlösung. Im Mittelpunkt der *Kenosis* Gottes stehen für ihn Krippe und Kreuz.

All das geht vom Willen des Vaters aus, der seinen Sohn um des gefallen Menschen willen hingibt.

Christus als wahrer Mensch und wahrer Gott ist das frei gegebene Opfer, er ist der Mittler der Versöhnung zwischen Gott und Mensch, und zugleich Beispiel und Weg, der den Menschen zu Gott zurückführt.⁸⁶

Für Franziskus ist der Kreuzestod Christi somit nicht nur Erlösungstat, sondern auch ein erhabenes und eindringliches Vorbild für das Leben des erlösten Menschen, „*damit wir seinen Fußspuren folgen.*“⁸⁷

In Christus bietet der Vater dem Menschen und der gesamten Schöpfung die Rückkehr ins Vaterhaus an.⁸⁸ Versöhnung in Jesus Christus betrifft, wie Paulus im Kolosserbrief sagt, nicht nur den Menschen sondern die ganze Schöpfung. Denn wie sich die Sünde des Menschen auf die ganze Schöpfung auswirkt, so ergreift auch die Versöhnung „alles, was im Himmel und was auf Erden ist“ (Kol 1,20).⁸⁹ Ob diese Versöhnung für den Menschen auch wirksam sein kann, hängt davon ab,

⁸² Vgl. Peters, Frank: *Aus Liebe zur Liebe*, Kevelaer: Butzon & Berker (1995) 25.

⁸³ Off 15,7: „Denn das heiligste, geliebte Kind ist uns geschenkt und für uns geboren (vgl. Jes 9, 6) am Weg und in eine Krippe gelegt worden, weil es keinen Platz in der Herberge hatte (vgl. Lk 2, 7).“

⁸⁴ Vgl. Peters, Frank: *Aus Liebe zur Liebe*, Kevelaer: Butzon & Berker (1995) 27.

⁸⁵ Br.Ord 13; (vgl. Kol 1,20).

⁸⁶ Vgl. Freyer, Johannes: *Homo Viator: Der Mensch im Lichte der Heilsgeschichte*, 217.

⁸⁷ BrGl II 8.

⁸⁸ Vgl. Stadler, Volker: „Ich kenne Christus, den Armen, den Gekreuzigten“, 152.

⁸⁹ Vgl. Freyer, Johannes: *Homo Viator: Der Mensch im Lichte der Heilsgeschichte*, 215.

ob er sie annehmen will. Denn sie wirkt nicht mechanisch, nicht automatisch. Der Mensch muss sich dieser Gabe öffnen.

5.3 „Vergib uns unsere Schuld“: Die Vergebungsbitte im Vaterunser

Als eine Zusammenfassung können die Aussagen des Heiligen in den Erklärungen zum „Vaterunser“ herangezogen werden.

„Und vergib uns unsere Schuld: durch Dein unsagbares Erbarmen und durch die Kraft des Leidens Deines geliebten Sohnes und durch die Verdienste und Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria und aller Deiner Auserwählten.“⁹⁰

Der Mensch kann sich selbst nicht „ent-schuldigen“. Die Vergebung seitens des Vaters ist lebensnotwendig wie das tägliche Brot. Nicht umsonst folgt die Vergebungsbitte direkt nach der Bitte um das tägliche Brot.⁹¹

Das Erbarmen des Vaters ist für Franziskus „unsagbar“. So wie es für den älteren Sohn im Gleichnis vom verlorenen Sohn auch unfassbar war, wie der Vater seinen verlorenen Sohn aufgenommen hat.⁹² Die Arme des barmherzigen Vaters als Endpunkt einer erschütternden Sündengeschichte, das ist für Franziskus unfassbar.

Die Vergebung des Vaters hat für Franziskus aber nichts mit einer Indifferenz, Gleichgültigkeit oder Leidlosigkeit Gottes zu tun, so als ob Gott ganz und gar über dem Verhängnis menschlicher Schuld stünde und „von oben herab“ großzügig vergibt – ähnlich einem souveränen Machthaber, dem es nicht schwer fällt einen Häftling zu begnadigen, solange es ihm selbst nicht weh tut. Ebenso wenig ist vergebendes Erbarmen eine Schwäche oder Nachgiebigkeit Gottes, so als bliebe ihm nichts anderes übrig, als ein Auge zuzudrücken. Für Franziskus hat vergebendes Erbarmen mit Kraft, Leiden und Liebe zu tun.

⁹⁰ ErkVat 7.

⁹¹ Vgl. Schneider, Johannes: Und vergib uns unsere Schuld. Auslegung der fünften Vaterunserbitte nach dem hl. Franziskus, in: Mitteilungen aus der Tiroler Franziskanerprovinz 200 (1995) 12-17.

⁹² Lk 15,20. 22f: „Der Vater sah ihn schon von weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn...Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein.“

Er erkennt das „*unsagbare Erbarmen*“ und die „*Kraft des Leidens*“ des geliebten Sohnes. In Jesus Christus lässt sich Gott durch die Sünde verwunden. Der Schuldenberg der Menschheit wird nicht unter den Teppich gekehrt, sondern im Leiden Christi auf die Anhöhe des Kreuzes getragen.⁹³ „Er hat unsere Sünden mit Seinem Leib an das Holz des Kreuzes getragen... Durch Seine Wunden seid ihr geheilt“ (1 Petr 2,24).

Auch die Verdienste und Fürsprache der Heiligen, vor allem Marias, sind für ihn bedeutend für die Vergebung und die Versöhnung mit Gott.

„...und durch die Verdienste und Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria und aller Deiner Auserwählten.“⁹⁴

Möglicherweise hatte Franziskus das Kreuzbild von *San Damiano* vor Augen, durch welches er die Kraft des Gekreuzigten in seinem Leben eindringlich erfahren hat. Dieses Bild zeigt neben dem Gekreuzigten auch seine Mutter, einige Engel, sowie Personen, die am Kreuzesgeschehen teilgenommen haben. Durch ihr Ausharren beim Kreuz, Kraft ihres Bleibens in der Liebe ihres Herrn nehmen sie teil an der Vergebungsbitte des Sohnes: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun“ (Lk 23,34).

Als Lohn des Ausharens mit Christus nennt Franziskus mit der Kirche die Verdienste der Heiligen, wodurch diese im Reich Gottes mitherrschen. Es ist dies ein Mitherrschen, das sich, nach dem Beispiel Christi, als dienen zeigt. „Es ist also ein Mitherrschen mit Seiner dienenden Liebe, und damit auch mit Seinem Dienst der Versöhnung.“⁹⁵

⁹³ Vgl. Schneider, Johannes: Und vergib uns unsere Schuld, 12-17.

⁹⁴ ErklVat 7.

⁹⁵ Schneider, Johannes: Und vergib uns unsere Schuld, 12-17; (vgl. 1 Kor 5,18).

6 Sakramentale Versöhnung bei Franziskus

Auf intensive Weise erlebte Franziskus das Geheimnis jener Versöhnung zwischen Gott und Mensch, die sich am Kreuz Christi vollendet hat. Er hält diese erlösende Kraft des Leidens Christi in sich und in seinen Brüdern ständig wach indem sie vor jedem Kreuz beten:

*„Wir beten dich an, Herr Jesus Christus - und in allen deinen Kirchen, die in der ganzen Welt sind, und preisen dich, weil du durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöst hast.“*⁹⁶

Erlösung als Versöhnung zwischen Gott und Mensch ist für Franziskus eng mit dem Sakrament der Versöhnung verbunden. Bevor wir uns mit diesem Sakrament bei Franziskus näher beschäftigen, scheint es sinnvoll, einen Blick auf die kirchliche Beichtpraxis zur Zeit des Heiligen zu werfen.

6.1 Geschichtlicher Rückblick auf die Beichtpraxis im Abendland

Hier können freilich nur einige markante Punkte in der Entwicklung des Bußsakramentes aufgezeigt werden.

Schon die biblischen Texte bezeugen uns eine Gemeinschaft von Gläubigen, die sich unter dem Zeichen der vergebenden Liebe Gottes sah. Zugleich erfuhr sie sich auch immer wieder vom Versagen bedroht. Das Versagen konnte bei manchen Mitgliedern Formen annehmen, die eine Gefährdung für die Glaubensgemeinschaft dargestellt hat. Um die Gemeinde vom Bösen rein zu halten, wurde ein Verfahren eröffnet, in dem man sich vom Sünder distanziert und diesen aus der Gemeinschaft ausgeschlossen hat. Einer solchen Exkommunikation gingen allerdings Ermahnungen und Rügen voraus. Außerdem wurde der

⁹⁶ Test 5; vgl. I Cel 45: „Wo darum nur immer eine Kirche stand, verneigten sie sich, auch wenn sie nicht bei der Kirchen selbst waren, sondern sie nur von weitem irgendwie sehen konnten, gegen sie hin tief zur Erde und, mit Leib und Seele ihre Verehrung bezeugend, beteten sie den Allmächtigen an mit den Worten: „Wir beten dich an Christus – und in allen deinen Kirchen“, so wie der heilige Vater sie gelehrt hatte. Und was nicht weniger zu bewundern ist, wo immer sie ein Kreuz oder das Zeichen eines Kreuzes erblickten, sei es am Boden oder an einer Wand, an Bäumen oder an Zäunen am Weg, taten sie das gleiche.“

Ausschluss nicht als endgültig betrachtet, denn auch die Aufhebung der Distanz bei reuigen Sündern ist bezeugt.

Die altkirchliche Bußpraxis, die ab dem 3. Jahrhundert eindeutig belegt ist, war gekennzeichnet durch eine einmalige Möglichkeit der Vergebung schwerer Sünden.⁹⁷ Dies geschah durch ein öffentliches Bußverfahren, verbunden mit einer Exkommunikation und dem Eintritt in einen besonderen Büsserstand, sowie durch eine gemeinsame Rekonziliation der Büsser am Gründonnerstag.⁹⁸

Ein solches Verfahren hatte schwerwiegende und oft lebenslange Folgen für den Sünder.⁹⁹ Obwohl es immer wieder Milderungsversuche gab, hatte ein solches Verfahren zur Folge, dass die Kirchenbuße allgemein auf das Sterbebett verschoben wurde.

Eine erste markante Wende des Bußverfahrens vollzog sich Ende des 6. Jahrhunderts. In einer Zeit, in der die Entwicklung der öffentlichen Kirchenbuße an einem toten Punkt angelangt war, brachten iroschottische Missionare eine neue Bußpraxis auf den Kontinent, die sich um das Jahr 1000 allgemein durchgesetzt hat.

In der keltischen Kirche wurde das öffentliche Bußverfahren nie praktiziert. Zudem war die Seelsorge vorwiegend von den Klöstern getragen, in denen es zur Gewohnheit und später zur Regel geworden war, die täglichen kleinen Verfehlungen zu beichten. Fromme Laien hatten sich dieser Gewohnheit angeschlossen. Der Unterschied zur altkirchlichen Bußform lag vor allem im Wegfall des öffentlich-rechtlichen Charakters der Buße mit seinen tief greifenden Folgen. An seine Stelle trat die „private“ Beichte bei einem Priester.

Es gab weder öffentliche Bußriten noch eine öffentliche Rekonziliation. Im Gegensatz zur altkirchlichen Praxis, die nur für schwere Sünden die Kirchenbuße

⁹⁷ Als solche schweren Sünden oder auch Kapitalsünden galten: Glaubensabfall, Mord und Ehebruch. Sie mussten durch die öffentliche Kirchenbuße getilgt werden, auch wenn sie geheim geschehen waren. Vgl. Vorgrimmler, Herbert: Sakramententheologie, Düsseldorf: Patmos³ (1992) 231.

⁹⁸ Zu den folgenden Ausführungen vgl. v.a. Vorgrimmler, Herbert: Buße und Krankensalbung, in: Schmaus, Michael / Grillmeier, Alois / Scheffczyk, Leo / Seybold, Michael (Hg.): Handbuch der Dogmengeschichte IV, Freiburg / Basel / Wien: Herder (1978) 68-98.

⁹⁹ Neben der Exkommunikation, also dem Ausschluss von der Eucharistie musste der Büsser harte Bußübungen, wie Fasten, Enthaltung vom ehelichen Verkehr, Verzicht auf das Baden, das tragen eines eigenen Bußgewandes usw. auf sich nehmen. Die Bußzeit konnte mehrere Jahre und sogar Lebenslang dauern, sodass die Rekonziliation sogar erst am Ende des Lebens stattfand. Darüber hinaus blieben die Büsser für immer Christen minderen Rechts und waren vom Klerikerstand ausgeschlossen. Vgl. Poschmann, Bernhard: Die abendländische Kirchenbuße im frühen Mittelalter, Breslau: Müller & Seiffert (1930) 12-24.

forderte, wurden nun auch kleinere Vergehen in die Beichte einbezogen.¹⁰⁰ Alle Christen, sowohl Laien als auch Kleriker, konnten sooft sie gesündigt hatten, zu einem Priester kommen um ihre Sünden zu bekennen.

Im Bekennen der Sünden lag dabei der eigentliche Schwerpunkt des Verfahrens. Dazu gab es sogenannte „Bußbücher“, die zur Feststellung der Sünden dienten und in denen Bußtaxen für die einzelnen Sünden angegeben waren. Sie galten vor allem als Leitfaden für die Beichtväter und waren noch bis in das 11. Jahrhundert in Gebrauch. Die Rekonziliation wurde nicht explizit als Versöhnung des Sünders mit der Kirche interpretiert, wie es im altkirchlichen Bußverfahren der Fall war. Es gab auch keinen fixen Termin für die Rekonziliation. Ihr Zeitpunkt hing von der Länge der Bußauflage ab.

Im 9. Jahrhundert versuchten mehrere Synoden im Zuge der Karolingischen Reform das alte kanonische Bußverfahren wieder zwingend einzuführen.¹⁰¹ Die Versuche blieben letztlich aber ohne Erfolg.

„Durch diese Entwicklung kam es zu einer Zweiteilung des Bußverfahrens, die bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts bestehen blieb. Einerseits bestand die Tendenz zur Wiederbelebung der nie völlig verschwundenen alten öffentlichen Buße, andererseits konnte und wollte man die ‚private‘ sakramentale Buße, die ihre Vorzüge für die pastorale Praxis hatte, nicht völlig abschaffen. Aus dem Zusammenstoß beider Tendenzen entstand ein Kompromiss, der auf die Formel gebracht wurde: Für schwere öffentliche Sünden öffentliche Buße nach dem alten Bußwesen, für schwere geheime Sünden geheime Buße nach dem System der Tarifbuße.“¹⁰²

Die Rekonziliation blieb also auch bei der „privaten“ Beichte noch getrennt vom Bekenntnis und folgte nach Ableistung der Bußzeit. Da aber offenbar viele Büsser zur Rekonziliation nicht mehr erschienen sind, kam es Ende des 9. Jahrhunderts zu einer Zusammenlegung von Bekenntnis und Rekonziliation. Dieses einschneidende Ereignis hatte sich um das Jahr 1000 überall durchgesetzt.¹⁰³

¹⁰⁰ Vgl. Poschmann, Bernhard: Die abendländische Kirchenbuße im frühen Mittelalter, Breslau: Müller & Seiffert (1930) 26f.

¹⁰¹ Chalons-sur-Saône 813 can. 32; Tours 813, can. 31; Reims 813, can. 12; Paris 829, can. 32; Synode von Mainz 847, can. 31.

¹⁰² Vorgrimmler, Herbert: Buße und Krankensalbung, 100.

¹⁰³ Vgl. Vorgrimmler, Herbert: Buße und Krankensalbung, 102.

Nachdem die Einmaligkeit der Bußmöglichkeit weggefallen war, kam es bald zur Forderung, oft zu beichten. Nicht nur die schweren, sondern auch die alltäglichen Sünden einem Priester zu bekennen. Ein Hinweis für das Einbürgern einer regelmäßigen Beichte lässt sich auch darin erkennen, dass sich schon im 8. Jahrhundert reiche Personen eigene Beichtväter nahmen. Außerdem kam es zu einer immer deutlicheren Verbindung von Beichte und Eucharistie. Vor jedem Kommunionempfang sollten die schweren Sünden durch die Beichte beseitigt werden, sodass sich die Beichthäufigkeit bald nach der Kommunionhäufigkeit der Laien richtete. Das 4. Laterankonzil mit seiner kirchengesetzlichen Verpflichtung, mindestens einmal im Jahr zu beichten, lässt erkennen, dass die Kommunion- und damit die Beichthäufigkeit bei einem Großteil der Laien dennoch sehr gering waren. Wie schon erwähnt hängt dieser Rückgang im sakramentalen Leben sehr wahrscheinlich auch mit dem „Erwachen des Einzelmenschen“ in jener Zeit und seinen Folgen für Kirche und Gesellschaft zusammen. Anders als bei den Laien galt bei Mönchen und Klerikern die Forderung, an jedem Sonnabend zu beichten, um sich ständig auf die Kommunion vorbereitet zu halten.¹⁰⁴

Des Weiteren führte das Konzil die Beichtpflicht beim „*proprium sacerdos*“ ein. Als Motivation für diese Forderung galten den Theologen drei Motive: eine bessere Selbsterkenntnis des Sünders, eine bessere Vorbereitung auf die Kommunion und die Pflicht des Pfarrers, die ihm anvertrauten Christen zu erfassen; außerdem kam dazu vielleicht noch der Wunsch, Häretiker leichter entdecken zu können.¹⁰⁵

Worin lag nun die Aufgabe des Priesters? Aus den Bußbüchern geht hervor, dass die Sündenvergebung von der priesterlichen Vermittlung abhing. Mit der Fixierung der Buße, die der Priester aussprach, war der Sünder nach Ableistung dieser Buße von der Sünde gelöst. „Die Sündenvergebung wird durch einen äußeren richterlichen Akt vom Priester im Namen Christi vermittelt.“¹⁰⁶

¹⁰⁴ Vgl. Poschmann, Bernhard: Die abendländische Kirchenbuße im frühen Mittelalter, 170-176.

¹⁰⁵ Vgl. Vorgrimmler, Herbert: Buße und Krankensalbung, 106.

¹⁰⁶ Poschmann, Bernhard: Die abendländische Kirchenbuße im frühen Mittelalter, 33.

6.2 Die religiösen Bewegungen zur Zeit des Franziskus

Wie anfangs schon erwähnt, lebte Franziskus in einer Zeit vielfältiger Veränderungen. Überall im Abendland erwachten neue religiöse Kräfte und Bewegungen, die nach Verwirklichung der „vita apostolica“ trachteten: Waldenser, Humiliaten, Katholische Arme, Beginen und Beharden usw. Dabei kamen diese Bewegungen häufig mit der Amtskirche in Konflikt. Ordo und Charisma standen sich, wie so oft, schroff und unversöhnlich gegenüber und führten zu Trennungen und Häresien. Dies hatte nicht geringe Auswirkungen auf das Sakrament der Versöhnung, da sich die „Ketzer“ bald zu Richtern über den damals vielfach sündigen und verweltlichten Klerus machten. Die Gültigkeit der Sakramente wurde an der Heiligkeit des Priesters gemessen. Wo kein „guter“ Priester zu finden war, wurde eher einem „guten“ Laien das Recht zu binden und zu lösen zugesprochen. Dies führte einerseits zu einer tiefen Erschütterung der sakramentalen Ordnung der Kirche und andererseits zu einer Heilsunsicherheit, die der einzelne Christ mehr und mehr durch ein persönlich verdienstliches Leben zu kompensieren versuchte. Außerdem kam es zu einem inhaltlichen Bedeutungswandel des Begriffs „poenitentia“. Das „Buße tun“ wurde zum Begriff für ein dem Evangelium angepasstes Leben.¹⁰⁷

Franziskus zeigt sich in vielem mit der neuen Bewegung verwandt. Sein Leben und seine Lehren lassen das Evangelium lebendig werden, das er und seine Brüder „beobachten“¹⁰⁸ wollten und wollen. Die Frage ist: Wie verhielt er sich der Kirche gegenüber?

Es ist bemerkenswert, dass Franziskus in dieser Situation mit schier unbegreiflicher Nachdrücklichkeit nach einer Bindung an die Normen der Kirche strebt. Aus seinen Schriften wird klar, dass er das Charisma zwar hoch schätzt, für ihn aber „das Amt, die Weihe und die Sendung durch die Kirche“¹⁰⁹ entscheidend sind.

¹⁰⁷ Vgl. Esser, Kajetan: Die religiösen Bewegungen des Hochmittelalters, 288-297.

¹⁰⁸ BReg 1,1.

¹⁰⁹ Vgl. Esser, Kajetan: Die religiösen Bewegungen des Hochmittelalters, 305.

Das „Katholisch-Sein“¹¹⁰ hat für ihn Priorität, denn er wollte sein neues Leben nur in Ein- und Unterordnung der Kirche führen. Er war sich der Gefahr bewusst, dass ein apostolisches Leben nach der Form des Evangeliums und ein katholisches Leben durchaus in Gegensatz geraten konnten. Deshalb band er sein Leben und das seiner Brüder eng an die Kirche von Rom.¹¹¹ Obwohl er kein geschulter Theologe war, verstand er es, die Anliegen der neuen Religiosität mit den Gegebenheiten der Kirche in katholischer Weise zu vereinen. „Franziskus stellt wieder das in den Sakramenten der Kirche vermittelte Leben an die Spitze, dem das entsprechende Tun des Einzelnen erst folgen kann.“¹¹²

Die Hochschätzung der Kirche und seiner Sakramente geht bei Franziskus einher mit einer Hochschätzung der Priester, durch welche die heilsnotwendigen Sakramente gespendet werden.

*„Und wir alle sollen fest wissen, dass niemand gerettet werden kann als nur durch die heiligen Worte und das Blut unseres Herrn Jesus Christus, welche die Kleriker sprechen, verkünden und darreichen. Und nur sie allein dürfen diesen Dienst ausüben und niemand sonst.“*¹¹³

Mit eindrucksvollen Worten unterstreicht er seine Haltung den Priestern gegenüber in seinem Testament:

*„Danach gab und gibt mir der Herr einen so großen Glauben zu den Priestern, die nach der Vorschrift der heiligen Römischen Kirche leben, wegen ihrer Weihe, dass ich, wenn sie mich verfolgen würden, bei ihnen Zuflucht suchen will...
...Und diese und alle anderen will ich fürchten, lieben und ehren wie meine Herren. Und ich will in ihnen die Sünde nicht sehen, weil ich den Sohn Gottes in ihnen erblicke und sie meine Herren sind.“*¹¹⁴

¹¹⁰ NbReg 19,1: „Alle Brüder sollen katholisch sein, katholisch leben und reden. Wenn aber einer in Wort oder Werk vom katholischen Glauben und Leben abirren sollte und sich nicht bessern würde, soll er aus unserer Bruderschaft gänzlich ausgestoßen werden; BReg 12,3: „Außerdem befehle ich den Ministern im Gehorsam, vom Herrn Papst einen aus den Kardinälen der heiligen Römischen Kirche zu erbitten, der diese Bruderschaft lenke, in Schutz und in Zucht nehme, auf dass wir, allezeit den Füßen dieser heiligen Kirche untertan und unterworfen, feststehend im katholischen Glauben, die Armut und Demut und das heilige Evangelium unseres Herrn Jesus Christus beobachten, was wir fest versprochen haben; vgl. BrGl II 32; BrOrd 44; BReg 2,2.

¹¹¹ Vgl. Esser, Kajetan: Die religiösen Bewegungen des Hochmittelalters und Franz von Assisi, 310f.

¹¹² Esser, Kajetan: Die religiösen Bewegungen des Hochmittelalters, 312.

¹¹³ BrGl 6,34f.

¹¹⁴ Test 6; 9.

Mit dieser Haltung grenzt sich Franziskus klar von den häretischen Strömungen seiner Zeit ab und zeigt sich als „personifizierte Kirchlichkeit“.¹¹⁵

Vor diesem Hintergrund soll nun konkret auf das Bußsakrament bei Franziskus eingegangen werden.

Dazu wird zunächst eine Zusammenstellung der wichtigsten Texte vorgenommen. Man muss vorwegnehmen, dass es sich in seinen Schriften vorwiegend um einen ordensinternen Kontext handelt. In erster Linie ist also von den Brüdern und Priestern der Gemeinschaft die Rede.

Die Texte hierzu sind entnommen aus der „Nicht bullierten Regel“ (NbReg), aus dem „Brief an einen Minister“ (BrMin), aus der „Bullierten Regel“ (BReg), und aus dem „Zweiten Brief an die Gläubigen“ (BrGl II).

¹¹⁵ Felder, Hilarin: Die Ideale des hl. Franziskus von Assisi, Paderborn: Schöningh⁶ (1951) 59.

6.3 Synopse der wichtigsten Texte

NbReg.	BrMin	BReg 7	BrGl II
Wenn sich aber irgendwo unter den Brüdern ein Bruder fände, der fleischlich und nicht geistlich wandeln wollte, dann sollen die Brüder, mit denen er zusammen ist, ihn in Demut und Sorgfalt ermahnen, ihn aufmerksam machen und zur Rede stellen. Wenn nun jener sich nach dreimaliger Ermahnung nicht bessern wollte, dann sollen sie ihn so bald wie möglich zu seinem Minister und Diener schicken oder ihn demselben anzeigen. Und der Minister und Diener (5,5f) Und meine gebenedeiten Brüder, seien sie Kleriker oder Laien, sollen ihre Sünden Priestern unseres Ordens beichten. Und wenn sie das nicht können, mögen sie bei anderen besonnenen und katholischen Priestern beichten; dabei sollen sie fest wissen und beachten: von welchen katholischen Priestern auch immer sie Buße und Lossprechung erhalten haben, sie sind ohne Zweifel von diesen Sünden losgesprochen, wenn sie sich bemüht haben, die ihnen auferlegte Buße demütig und getreu zu verrichten. (20,1f)	Wenn ein Bruder, vom Feinde verführt, tödlich gesündigt hat... ...dann soll er im Gehorsam verpflichtet sein, zu seinem Guardian Zuflucht zu nehmen... Sie sollen gleichfalls im Gehorsam verpflichtet sein, ihn mit einem Begleiter zu ihrem Kustos zu schicken. (14. 16) Und der Kustos soll selbst voll Erbarmen um ihn besorgt sein, so wie er selber wünschte, dass man sich um ihn Sorge, wenn er in einer ähnlichen Lage wäre. (17) Und wenn er in eine andere lässliche Sünde gefallen ist, soll er bei seinem Bruder beichten, der Priester ist. (18)	Wenn Brüder auf Anreiz des bösen Feindes tödlich sündigen... ...und es sich um solche Sünden handelt, für die unter den Brüdern verordnet sein wird, dass man sich allein an die Provinzialminister wende, sollen diese Brüder sich an sie wenden, sobald sie können, ohne Verzug. (1) Die Minister selbst aber, wenn sie Priester sind, sollen ihnen mit Erbarmen eine Buße auferlegen; wenn sie aber nicht Priester sind, sollen sie die Buße durch andere Priester des Ordens auferlegen lassen, wie es ihnen vor Gott am besten scheinen wird... (2)	Wem aber der Gehorsam anvertraut ist... er soll jedem einzelnen seiner Brüder das Erbarmen erzeigen und entgegenbringen, das er sich selbst erwiesen haben möchte, wenn er in ganz ähnlicher Lage wäre... (42) Wir müssen ja alle unsere Sünden dem Priester beichten... (22)

NbReg	BrMin	BReg 7	BrGl II
Wenn sie aber gerade keinen Priester haben können, mögen sie ihrem Bruder beichten...Doch dürfen sie deswegen nicht unterlassen, sich an einen Priester zu wenden, weil die Binde- und Lösegewalt allein den Priestern übertragen ist. (20,3f) Und nach solcher Reue und Beichte sollen sie den Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus ...empfangen...(20,) Und der Minister und Diener soll so mit ihm verfahren, wie er es vor Gott am besten erachtet. (5,6) Der Minister aber bemühe sich, so für sie zu sorgen, wie er selbst wünschte, dass ihm geschähe, wenn er in einer ganz ähnlichen Lage wäre (6,2) Und hüten sollen sich alle Brüder...wegen der Sünde oder der Übeltat eines anderen in Verwirrung oder Zorn zu geraten (5,7) Denn der Teufel will durch die Sünde eines einzelnen viele verderben. Vielmehr sollen sie, so gut sie können, dem, der gesündigt hat, geistlichen Beistand leisten denn "nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken (5,8)	Und falls dort kein Priester ist, so möge er seinem Bruder beichten, bis er einen Priester finden wird, der ihn rechtmäßig losspricht, wie gesagt worden ist. (19) Und der Kustos soll selbst voll Erbarmen um ihn besorgt sein, so wie er selber wünschte, dass man sich um ihn Sorge, wenn er in einer ähnlichen Lage wäre. (15) Und alle Brüder, die wissen, dass er gesündigt hat, dürfen ihn nicht beschämen, noch herabsetzen. (15) sie sollen vielmehr großes Erbarmen mit ihm haben und die Sünde ihres Bruders ganz geheim halten; denn "nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken (16) Und diese sollen in keiner Weise die Vollmacht haben, eine andere Buße aufzuerlegen als diese: "Gehe hin und sündige nicht mehr	...wie es ihnen vor Gott am besten scheinen wird. (2) Und sie müssen sich hüten, wegen der Sünde, die jemand begangen hat, zornig und verwirrt zu werden; denn Zorn und Verwirrung verhindern in ihnen selbst und in den anderen die Liebe. (3)	...und von ihm lasst uns den Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus empfangen. (22) Wem aber der Gehorsam anvertraut ist ... soll jedem einzelnen seiner Brüder das Erbarmen erzeigen und entgegenbringen, das er sich selbst erwiesen haben möchte, wenn er in ganz ähnlicher Lage wäre (44) Auch soll er nicht wegen des Vergehens eines Bruders gegen den Bruder zornig werden... ... sondern er soll ihn mit aller Geduld und Demut gütig ermahnen und unterstützen. (44)

6.4 Chronologische Reihenfolge der Texte

In den angeführten Texten lässt sich eine Entwicklung der innergemeinschaftlichen Bußdisziplin erkennen. Die Aussagen, die in der NbReg über drei Kapitel verstreut sind, werden im BrMin in einem Kapitel zusammengefasst. Franziskus beruft sich in diesem Brief sehr wahrscheinlich auf die Aussagen dieser früheren Regel. In der BReg findet man dann ein überarbeitetes Ergebnis vor, das nach B. Holter als „Frucht von Kapitelbesprechungen und juristischer Beratung angesehen werden muss.“¹¹⁶ Demnach lässt sich die zeitliche Abfolge der Texte folgendermaßen darstellen: NbReg – BrMin – BReg.

Der zweite Brief an die Gläubigen, der, ähnlich den Ermahnungen, als eine große Mahnrede an alle Kleriker und Laien gerichtet ist, lässt sich zeitlich nicht festlegen.¹¹⁷ Auch dürfte er nicht in einem Zug entstanden sein, sondern aufgrund verschiedener Erfahrungen eine Entwicklung erfahren haben.¹¹⁸

6.5 Correctio fraterna

Wenn Franziskus auf das Sakrament der Versöhnung zu sprechen kommt, ist dies immer eingebettet die sogenannte „Correctio fraterna“, die „Brüderliche Zurechtweisung“. Wie B. Holter in seiner Arbeit betont, hat „das Sakrament der Buße bei Franziskus, besonders im Bereich der Brüdergemeinschaft engstens mit der brüderlichen Zurechtweisung zu tun.“¹¹⁹

In der NbReg ist davon die Rede, dass ein Bruder, „*der fleischlich und nicht geistlich wandeln wollte*“¹²⁰, nach dreimaliger Ermahnung zu seinem Provinzialminister geschickt werden soll. Dieser stellt sozusagen die letzte Instanz der „brüderlichen Zurechtweisung“ bei gröberen Vergehen dar.

¹¹⁶ Holter, Bernhard: Zum besonderen Dienst bestellt, 222.

¹¹⁷ Vgl. Hardick, Lothar / Grau Engelbert: Schriften, des Heiligen Franziskus von Assisi, 59.

¹¹⁸ Vgl. Hardick, Lothar / Grau Engelbert: Schriften, des Heiligen Franziskus von Assisi, 53.

¹¹⁹ Holter, Bernhard: Zum besonderen Dienst bestellt, 222.

¹²⁰ Hier ist noch ganz allgemein vom „fleischlich und nicht geistlich wandeln“ die Rede, während dies im BrMin und BReg als „tödlich sündigen“ bezeichnet wird; vgl. NbReg 5,5f.

Im BrGl wird daraus bei gleicher Vorgangsweise eine regelrechte Bußdisziplin bei Todsünden. In BReg 14-17 wird bei gleichem Grundvorgang bereits explizit von einem Bußverfahren gesprochen, wobei die Initiative zu diesem Schritt allerdings beim Sünder selbst zu liegen scheint. Außerdem gilt der Rekurs auf den Provinzialminister nur mehr bei bestimmten, schweren oder öffentlichen Sünden. Auch die Anweisungen für das barmherzige Verhalten des Oberen sind in den Kontext eines Bußverfahrens übertragen worden. Denn, wie aus dem Text hervorgeht, hat der Provinzialminister für ein sakramentales Bußverfahren zu sorgen.¹²¹

*„Die Minister selbst aber, wenn sie Priester sind, sollen ihnen mit Erbarmen eine Buße auferlegen; wenn sie aber nicht Priester sind, sollen sie die Buße durch andere Priester des Ordens auferlegen lassen.“*¹²²

In der damaligen Terminologie war „Buße auferlegen“ gleichbedeutend mit „das Bußsakrament spenden“, da das Hauptobjekt der priesterlichen Vollmacht darin bestand, die kirchliche Strafe zu erteilen.¹²³

6.6 Das Sakrament der Versöhnung

Welche Bedeutung Franziskus dem Sakrament der Versöhnung innerhalb der Gemeinschaft zumisst, lässt sich am Text der NbReg erkennen.

„Und meine gebenedeiten Brüder, seien sie Kleriker oder Laien, sollen ihre Sünden Priestern unseres Ordens beichten.

*Und wenn sie das nicht können, mögen sie bei anderen besonnenen und katholischen Priestern beichten; dabei sollen sie fest wissen und beachten: von welchen katholischen Priestern auch immer sie Buße und Lossprechung erhalten haben, sie sind ohne Zweifel von diesen Sünden losgesprochen, wenn sie sich bemüht haben, die ihnen auferlegte Buße demütig und getreu zu verrichten.“*¹²⁴

¹²¹ Vgl. Holter, Bernhard: Zum besonderen Dienst bestellt, 223.

¹²² BReg 7,2.

¹²³ Vgl. Holter, Bernhard: Zum besonderen Dienst bestellt, 224.

¹²⁴ NbReg 20,1-2.

Diese Sichtweise weitet er noch über die Gemeinschaft der Brüder hinaus aus, wenn er im zweiten Brief an alle Gläubigen schreibt: „*Wir müssen ja alle unsere Sünden dem Priester beichten.*“¹²⁵

Franziskus macht hier keinen Unterschied zwischen schweren und lässlichen Sünden. Er möchte offensichtlich, dass seine Brüder und die mit ihm verbundenen Gläubigen alle Sünden, auch die lässlichen, im Sakrament der Versöhnung einem Priester bekennen. Ein Hintergrund für eine derartige Haltung des Heiligen könnte in einer damaligen Hochschätzung des beschämenden und demütigenden Bekenntnisses bei der Beichte als *der* sühnenden Kraft liegen. Die Betonung der Beschämung als Sühnemittel führte dazu, dass man mehreren Priestern die gleichen Sünden beichtete und teilweise sogar ein öffentliches Bekenntnis ablegte, um die Beschämung zu vergrößern.¹²⁶ Ein Grund dafür lag darin, sich durch Demütigung der Barmherzigkeit Gottes würdig zu erweisen.

Nicht selten wurde die Vergebung Gottes ausschließlich als Frucht des Bekenntnisses gesehen. Die Lösegewalt wurde dem Priester durchaus nicht abgesprochen, sie schien aber ihre Grenzen in der Würdigkeit des Beichtenden zu haben, die sich wiederum im demütigen Bekenntnis der Sünden kundtat. Aus dem Gesagten geht hervor, dass sich der Akzent der Beichte von der Genugtuung oder Bußleistung auf das Bekenntnis verschoben hatte.¹²⁷

Franziskus betont neben dem Bekenntnis aber vor allem die priesterliche Absolution. Er begründet seine Haltung, alle Sünden dem Priester zu beichten damit, dass die „*Binde- und Lösegewalt allein den Priestern übertragen ist*“.¹²⁸

Deutlicher wird diese Aussage durch die Feststellung, dass in der Bußpraxis bis in das 13. Jahrhundert gelegentlich in Notfällen auch den Diakonen die Schlüsselgewalt zugesprochen wurde. Eine endgültige Zurückweisung erfuhr diese Sitte erst in der Hochscholastik mit der Klärung der Wirksamkeit der Absolution.¹²⁹

Die Schlüsselgewalt wurde im Mittelalter folgendermaßen dargestellt: Das Binden bestand im Auferlegen der Bußverpflichtung durch den Priester, der dabei das

¹²⁵ BrGl II 4,22.

¹²⁶ Vgl. Poschmann, Bernhard: Die abendländische Kirchenbuße im frühen Mittelalter, 189.

¹²⁷ Vgl. Poschmann, Bernhard: Die abendländische Kirchenbuße im frühen Mittelalter, 176.

¹²⁸ NbReg 20,3; vgl. BrMin 19.

¹²⁹ Vgl. Poschmann, Bernhard: Die abendländische Kirchenbuße im frühen Mittelalter, 201.

Amt des Richters ausführte. Seine Entscheidungen hatten Kraft göttlicher Vollmacht auch Gültigkeit für das Jenseits.

Mit der Lösegewalt war jene Vollmacht des Priesters gemeint, Kraft derer er den Sünder von den Fesseln der Sünde befreite.¹³⁰ Der Priester erflehte und erwirkte darin die Vergebung, er stellte nicht nur fest, dass Gott verziehen hat.¹³¹ Dies weist auf die ungeheure Verantwortung hin, die dem Priester mit der Schlüsselgewalt gegeben ist.

Wie aus dem bisher gesagten ersichtlich wird, läuft bei Franziskus alles auf das von einem Priester gespendete Bußsakrament hinaus. Was bewegt Franziskus zu einer derartigen Haltung, wonach *alle* Sünden dem Priester zu beichten sind? Aus dem Text der NbReg ist deutlich erkennbar, dass es für ihn die in der priesterlichen Lossprechung gegebene Sicherheit der Sündenvergebung ist.

*„...dabei sollen sie fest wissen und beachten: von welchen katholischen Priestern auch immer sie Buße und Lossprechung erhalten haben, sie sind ohne Zweifel von diesen Sünden losgesprochen...“*¹³²

Zu einer solchen Haltung könnten auch zeitbedingte Faktoren beigetragen haben, wie z.B. eine damals verbreitete Höllenfurcht, die das Bußsakrament als Waffe gegen den Teufel erscheinen ließ.¹³³ Daneben ist auch der Zusammenhang mit der Eucharistie zu nennen, den wir noch genauer behandeln werden. Sehr wahrscheinlich ist aber eine bewusst antihäretische Haltung des Franziskus zu berücksichtigen. Wurde doch das Bußsakrament von verschiedenen Ketzerbewegungen entweder völlig geleugnet oder zumindest dessen Verwaltung durch Priester der Römischen Kirche in Frage gestellt.¹³⁴

Franziskus hat in der sakramentalen Lossprechung sehr viel mehr gesehen als eine äußere Bestätigung für etwas, das durch das Bekenntnis und die Reue von Gott schon vergeben worden ist. Die priesterliche Lossprechung bedeutete für ihn absolute Sicherheit der Vergebung und war somit eine entscheidende Hilfe für das

¹³⁰ Vgl. Poschmann, Bernhard: Die abendländische Kirchenbuße im frühen Mittelalter, 204f.

¹³¹ Ebd., 217.

¹³² NbReg 20,2.

¹³³ Vgl. Holter, Bernhard: Zum besonderen Dienst bestellt, 224. Vgl. 2 Cel 120: „Ich erinnere mich aber an keinen Fehltritt, den ich mit Gottes Barmherzigkeit nicht durch Buße abgewaschen hätte“.

¹³⁴ Ebd., 225.

geistliche Leben. Außerdem war nur durch sie ein würdiger Kommunionempfang möglich.¹³⁵

Welchen Wert der Heilige dem Sakrament der Versöhnung zugemessen hat, geht nicht nur aus seinen eigenen Schriften hervor, sondern auch aus den Berichten seiner Biografen. Thomas von Celano beschreibt in seiner Vita folgende Begebenheit: *„Da war ein Bruder, der, soviel man von außen sehen konnte, einen durch höchste Heiligkeit ausgezeichneten, doch über die Maßen sonderbaren Lebenswandel führte. Jederzeit oblag er dem Gebete und beobachtete das Stillschweigen mit solcher Strenge, dass er gewohnt war, nicht mit Worten, sondern nur mit Zeichen zu beichten. Worte der Schrift entzündeten ihn zu großer Glut. Wenn er sie vernahm, verkostete er eine wunderbare Süße. Kurz, alle hielten ihn für dreimal heilig. Da kam einmal der selige Vater in die Niederlassung, sah den Bruder und hörte, dass man ihn einen Heiligen nannte. Als ihn aber alle rühmten und priesen, gab der Vater zur Antwort: ‚Hört auf, Brüder, und lobt mir nicht den teuflischen Trug in ihm! Wisset in Wahrheit, dass es eine teuflische Versuchung ist und eine hinterlistige Täuschung. Ich bin davon fest überzeugt und die Bestätigung sehe ich vor allem darin, dass er nicht beichten will‘. Den Brüdern missfiel dieses Urteil sehr, vornehmlich dem Vikar des Heiligen. ‚Wie könnte es wahr sein‘, sprachen sie, ‚dass sich unter so vielen Zeichen von Vollkommenheit trügerische Verstellung verberge?‘ Da gab ihnen der Vater zur Antwort: ‚Er soll ermahnt werden, ein- oder zweimal in der Woche zu beichten; wenn er das nicht tut, so wisst ihr, dass wahr ist, was ich euch gesagt habe‘. Da nahm ihn der Vikar auf die Seite und scherzte anfangs vertraulich mit ihm, zum Schluss aber verpflichtete er ihn zu beichten. Jener weigerte sich, legte den Finger auf den Mund, schüttelte mit dem Kopfe, womit er andeutete, er werde keineswegs beichten. Da verstummten die Brüder. Sie fürchteten ein Ärgernis von Seiten des falschen Heiligen. Der aber verließ freiwillig nach einigen Tagen den Orden, wandte sich hin zur Welt und kehrte zu seinem Auswurf zurück. Schließlich häufte er Verbrechen auf Verbrechen und verscherzte Buße und Leben. – Hüten wir uns immer vor der Absonderlichkeit, die nichts anderes ist als ein schöner Abgrund. Was sie angeht, hat uns die Erfahrung an mehreren Sonderlingen gezeigt, dass sie hinaufsteigen bis in Himmelshöhen und hinabstürzen bis in die*

¹³⁵ Vgl. Holter, Bernhard: Zum besonderen Dienst bestellt, 226.

tieftsten Tiefen. Indes habe Acht auf die Kraft der andächtigen Beichte, die nicht nur den Heiligen macht, sondern ihn auch erkennen lässt.“¹³⁶

Dieser Bericht zeigt, dass Franziskus in der häufigen Beichtpraxis seiner Brüder nicht nur ein wirksames Mittel für das geistliche Leben sieht, sondern sogar ein Kriterium der Heiligkeit. Des Weiteren scheint eine ein- bis zweimalige Beichte wöchentlich die übliche Praxis in der Brüdergemeinschaft gewesen zu sein. Einem Bericht des Thomas von Celano zufolge säumte Franziskus selber nicht mit der Beichte, sogar wenn es sich „nur“ um Phantasiebilder während des Gebetes handelte.¹³⁷

Besonders mahnt Franziskus zur Versöhnung mit Gott durch die Beichte vor dem Tod: *„Es sollen aber alle wissen: Wo und wie auch immer ein Mensch in einer schweren Sünde ohne Genugtuung stirbt – wenn er Genugtuung leisten kann und sie nicht leistet -, da reißt der Teufel seine Seele unter solcher Angst und Drangsal aus dem Leib, wie es niemand verstehen kann, wenn er es nicht selbst erlebt.“¹³⁸*

6.6.1 Die Laienbeichte

Zu den verschiedenen Formen der (außersakramentalen) Versöhnung zählte zur Zeit des Franziskus vor allem die Laienbeichte, die auch in der Brüdergemeinschaft häufig praktiziert wurde.¹³⁹ Auf diese Form möchte ich im Folgenden näher eingehen.

Die Praxis der Laienbeichte geht zurück auf die Übung der Klosterbeichte der irisch-angelsächsischen Kirche. Neben der sakramentalen Beichte vor dem Priester wurde in den Klöstern das tägliche Bekenntnis der kleinen und kleinsten Verfehlungen vor dem Oberen oder der Gemeinschaft geübt. Dieses bewährte Besserungs- und Heiligungsmittel wurde auch von den Laien in entsprechend modifizierter Form übernommen indem man sich die täglichen leichten Vergehen

¹³⁶ 2 Cel 29f.

¹³⁷ 2 Cel 97: „Er hielt es für einen schweren Fehler, wenn er einmal beim Gebete von eitlen Phantasiebildern geplagt wurde. Unterlief ihm etwas Derartiges, dann säumte er nicht mit der Beichte, um die Sache alsbald wieder gutzumachen. Dieses Bemühen war ihm schon so sehr zur Gewohnheit geworden, dass er nur sehr selten unter solchen ‚Fliegen‘ zu leiden hatte.“

¹³⁸ 2 BrGl 82; vgl. dazu auch: Sonn 13: „Wehe jenen, die in schwerer Sünde sterben.“

¹³⁹ Holter, Bernhard: Zum besonderen Dienst bestellt, 223.

gegenseitig bekannte.¹⁴⁰ Als Biblische Grundlage dafür galt das Jakobuswort: „Darum bekennt einander eure Sünden...“ (Jak 5,16).

Im 12. und 13. Jahrhundert war der Brauch der Laienbeichte in der lateinischen Kirche weit verbreitet und in Übung. Die Idee hatte sich verändert und wurde durch das Prinzip zu rechtfertigen versucht, „dass im äußersten Notfalle das Verlangen nach der Beichte (votum sacramenti) seinen äußeren Ausdruck in wirklicher Beichte finden soll, um vor Gott und Kirche wenigstens das getan zu haben, was zu tun möglich war.“¹⁴¹ So äußert sich in der Laienbeichte der unbedingte Wille, von der Sünde freizuwerden.¹⁴²

Zur Verbreitung der Laienbeichte trug auch eine fälschlich dem heiligen Augustinus zugeschriebene Schrift mit dem Titel: „de vera et falsa poenitentia“ (über die wahre und falsche Buße) bei. In dieser Schrift wird das Sündenbekenntnis als *das* Bußwerk schlechthin betont und die Sündenvergebung als eine direkte Folge daraus gesehen.¹⁴³

Lag der Schwerpunkt des Bußsakramentes nach altkirchlicher Überzeugung weder in der Beichte noch in der Absolution, sondern in der Ableistung der Genugtuung, so kam es im Frühmittelalter zu einer Verschiebung. Das Wesentliche lag nun in der Beichte, also in der Demütigung des Büßers beim Bekenntnis, woraus dann im Notfall eine Beichte auch vor einem Laien verstehbar wurde.¹⁴⁴

Schon Beda Venerabilis hatte die Forderung des Bekenntnisses leichter Sünden vor einem Laien betont, aber aus einem anderen Beweggrund, nämlich dem der fürbittenden Wirkung.¹⁴⁵ Da von Seiten der Theologen eine gewisse Uneinigkeit bezüglich der Beichte schwerer Sünden vor Laien bestand, wurde dem Laien nie die ordentliche Vollmacht zur Lossprechung von Sünden zugesprochen.¹⁴⁶ Später

¹⁴⁰ Vgl. Poschmann, Bernhard: Die abendländische Kirchenbuße im frühen Mittelalter, 184.

¹⁴¹ Pohle, Josef: Lehrbuch der Dogmatik. 3, Paderborn: Ferdinand Schöningh⁹ (1960) 445.

¹⁴² Vgl. Hardick, Lothar / Grau Engelbert: Schriften, des Heiligen Franziskus von Assisi, 315.

¹⁴³ Vgl. Vorgrimmler, Herbert: Buße und Krankensalbung, 108.

¹⁴⁴ Vgl. Pohle, Josef: Lehrbuch der Dogmatik, 446.

¹⁴⁵ Vgl. Vorgrimmler, Herbert: Buße und Krankensalbung, 108.

¹⁴⁶ Vgl. Hardick, Lothar / Grau Engelbert: Schriften, des Heiligen Franziskus von Assisi, 313.

bildete sich ein Konsens darüber, dass die Laienbeichte weder sakramental noch verpflichtend ist.¹⁴⁷

Im 12. Jahrhundert verbreitete sich in Ketzerkreisen noch eine andere Auffassung, wonach man die Vollmacht der Lossprechung davon abhängig machte, ob der Spender ohne Sünde sei. Es wurde behauptet, die Lossprechung eines sündigen Priesters sei nicht gültig, die eines gerechten Laien dagegen schon.¹⁴⁸

Wie verhält sich nun Franziskus gegenüber der Laienbeichte? Er schreibt in seiner nicht bullierten Regel:

*„Wenn sie aber gerade keinen Priester haben können, mögen sie einem Bruder beichten, wie der Apostel sagt: ‚Bekennet einander eure Sünden‘. Doch dürfen sie deswegen nicht unterlassen, sich an einen Priester zu wenden, weil die Binde- und Lösegewalt allein den Priestern übertragen ist.“*¹⁴⁹

Franziskus wünscht „die sakramentale Absolution auch für die lässlichen Sünden, selbst im Fall einer eventuell vorausgehenden Laienbeichte“.¹⁵⁰

Nur wenn im Augenblick kein Priester erreichbar ist, darf auch dem Laien gebeichtet werden. Dabei bleibt trotzdem die Pflicht, sich danach an einen Priester zu wenden und das Sakrament der Versöhnung zu empfangen. Franziskus wollte wohl, „dass dem Sünder, der keinen Priester erreichen konnte, durch das Wort des Bruders die trostvolle Gewissheit verliehen würde, dass er auf dem rechten Wege zur Versöhnung mit Gott sei“.¹⁵¹

Wenn Franziskus das „allein den Priestern“ betont, so kommt damit deutlich zum Ausdruck, dass es ihm um eine „orthodoxe Korrektur der häretischen Anschauung geht“.¹⁵²

Wie B. Holter in seiner Arbeit betont, ist es nicht zutreffend, „der Heilige hätte nicht gewusst, dass für leichte Sünden an sich eine sakramentale Beichte nicht unbedingt nötig wäre, wie damals einige Theologen meinten.“¹⁵³ Nach Meinung B. Holters sind Franziskus gerade bei der Abfassung von Regeltexten fachkundige

¹⁴⁷ Vgl. Vorgrimmler, Herbert: Buße und Krankensalbung, 109.

¹⁴⁸ Vgl. Hardick, Lothar / Grau Engelbert: Schriften, des Heiligen Franziskus von Assisi, 314

¹⁴⁹ NbReg 20,3; (Jak 5,16).

¹⁵⁰ Holter, Bernhard: Zum besonderen Dienst bestellt, 224.

¹⁵¹ Hardick, Lothar / Grau Engelbert: Schriften, des Heiligen Franziskus von Assisi, 315; Vgl. BrMin 20.

¹⁵² Vgl. Esser, Kajetan: Die religiösen Bewegungen des Hochmittelalters, 306.

¹⁵³ Holter, Bernhard: Zum besonderen Dienst bestellt, 225.

Leute zur Seite gestanden. Außerdem ist das 20. Kapitel der NbReg besonders in der Absicht entstanden, den Vorschriften des 4. Laterankonzils (1215), dem bedeutendsten Konzil des Mittelalters, zu entsprechen.

6.6.2 Der Priester als Spender des Bußsakramentes

Aus dem Gesagten ergibt sich eine außerordentlich hohe Wertschätzung der priesterlichen Absolution beim Heiligen aus Assisi. Offensichtlich sah Franziskus im Gegensatz zu vielen Theologen seiner Zeit in der sakramentalen Lossprechung doch weit mehr als eine bloß äußere Bestätigung für das, was subjektiv schon durch die Reue des Sünders von Gott vergeben worden ist.

„Die Lossprechung durch den Priester bedeutet für ihn absolute Sicherheit der Vergebung und damit eine entscheidende Hilfe zum geistlichen Leben, die man oft in Anspruch nehmen soll.“¹⁵⁴

Franziskus denkt dabei scheinbar nicht nur an die Vorbereitung auf einen würdigen Kommunionempfang, sondern an den Gnadenstand, der einem „Sich-im-Willen-Gottes-befinden“¹⁵⁵ gleichkommt.

Entgegen häretischer Anschauungen, lieber bei einem guten Laien als bei einem schlechten Priester zu beichten, berichtet Thomas von Celano über Franziskus und seine Brüder:

*„Einem Weltpriester, der mit Recht sehr berüchtigt war und wegen seiner großen Verbrechen allen verachtenswert erschien, bekannten sie oft ihre Sünden. Obschon sie nun von vielen über seine Schlechtigkeit in Kenntnis gesetzt wurden, wollten sie es doch keineswegs glauben und unterließen es deswegen auch nicht ihm ihre Sünden wie gewöhnlich zu bekennen und ihm die schuldige ehrfurchtsvolle Achtung zu erweisen.“*¹⁵⁶

Franziskus schreibt in seinem Testament über seine Beziehung zu den Priestern:

¹⁵⁴ Holter, Bernhard: Zum besonderen Dienst bestellt, 225

¹⁵⁵ Ebd, 226.

¹⁵⁶ 1 Cel 46.

*„Danach gab und gibt mir der Herr einen so großen Glauben zu den Priestern, die nach der Vorschrift der heiligen Römischen Kirche leben, wegen ihrer Weihe, dass ich, wenn sie mich verfolgen würden, bei ihnen Zuflucht suchen will.“*¹⁵⁷

Im Folgenden sollen einige Erwartungshaltungen des Heiligen gegenüber den Spendern des Bußsakramentes besprochen werden. Es sei erwähnt, dass sich diese vorwiegend in einem ordensinternen Kontext bewegen. Es handelt sich meist um Aussagen über das Verhalten der Minister, aber mit B. Holter kann man annehmen, dass sich diese auch auf die Spender des Bußsakramentes beziehen, weil Franziskus damit rechnet, dass die Minister bzw. Kustoden selber Priester sind.¹⁵⁸

Der Priester als Spender des Bußsakramentes soll für die Brüder ein Zufluchtsort sein, zu dem die schuldig gewordenen Brüder hingehen sollen: *„Wenn ein Bruder, vom Feinde verführt, tödlich gesündigt hat, dann soll er im Gehorsam verpflichtet sein, zu seinem Guardian Zuflucht zu nehmen.“*¹⁵⁹

Aus den Anweisungen an die Minister können wir weiters entnehmen, dass der Beichtende vor allem „Misericordia“ (Barmherzigkeit) erfahren soll: *„Und der Kustos soll selbst voll Erbarmen um ihn besorgt sein...“* (BrMin 17); *„Die Minister selbst aber, wenn sie Priester sind, sollen ihnen mit Erbarmen eine Buße auferlegen...“* (BReg 7,2).

Für Franziskus ist Barmherzigkeit zuinnerst eine Eigenschaft Gottes.¹⁶⁰

Barmherzigkeit kennzeichnet auch seine eigene Umkehr wie er selbst in seinem Testament festhält: *„Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt. Und danach hielt ich eine Weile inne und verließ die Welt.“*¹⁶¹

¹⁵⁷ Test 6.

¹⁵⁸ Vgl. Holter, Bernhard: Zum besonderen Dienst bestellt, 230; vgl. BReg 7,2.

¹⁵⁹ BrMin 14.

¹⁶⁰ BrOrd 50: *„Allmächtiger, ewiger, gerechter und barmherziger Gott...“*; ErklVat 7: *„Und vergib uns unsere Schuld: durch dein unsagbares Erbarmen...“*; LobGott 6: *„Großer und wunderbarer Herr, allmächtiger Gott, barmherziger Retter“*; NbReg 23,8: *„...Gott den Herrn,... der uns erschaffen hat, erlöst hat und uns einzig durch sein Erbarmen retten wird...“*.

¹⁶¹ Test 2f.

Barmherzigkeit scheint geradezu ein Grundelement der Brüdergemeinschaft zu sein, was sich auch in Hinblick auf das Sakrament der Versöhnung auswirken soll. Mit bewegenden Worten beschreibt Franziskus im Brief an einen Minister das grenzenlose Erbarmen, das dem Sünder gegenüber gezeigt werden soll:

„...es darf keinen Bruder auf der Welt geben, mag er auch gesündigt haben, soviel er nur sündigen konnte, der deine Augen gesehen hat und dann von dir fortgehen müsste ohne dein Erbarmen, wenn er Erbarmen sucht. Und sollte er nicht Erbarmen suchen, dann frage du ihn, ob er Erbarmen will. Und würde er danach auch noch tausendmal vor deinen Augen sündigen, liebe ihn mehr als mich, damit du ihn zum Herrn ziehst. Und mit solchen habe immer Erbarmen.“¹⁶²

Auf diese Weise werden die Brüder, besonders die Priester, in ihrem Dienst zu Werkzeugen der Barmherzigkeit Gottes.

Drei weitere Erwartungshaltungen sind im Umgang mit schuldig gewordenen Brüdern zu erkennen: „Die Goldene Regel“ – „Geistlicher Beistand“ – „Geduld und Demut“

Nach der Goldenen Regel von Mt 7,12 möchte Franziskus, dass dem schuldig gewordenen Bruder dieselbe barmherzige Fürsorge zuteil wird, die dieser selbst in einer ähnlichen Situation erwarten würde.¹⁶³

Besonders beim Auferlegen der Buße soll seitens der Priester ein gütiges Besorgtsein (providere) um den Bruder zum Ausdruck kommen, und zwar so „wie es ihnen vor Gott am besten scheinen wird.“¹⁶⁴

Geduld und Demut ist für den Heiligen ein weiteres Begriffspaar, Eigenschaften Gottes, der dem Sünder durch den Priester begegnen will.

Diese Begegnung wird von Franziskus nicht vordergründig als Begegnung zwischen Richter und Schuldigem gesehen, wie man es im Kontext seiner Zeit vermuten würde. Vielmehr sieht er darin eine heilsame Begegnung zwischen einem Arzt und einem Kranken. (vgl. Mt 9,12)¹⁶⁵ Eine derartige „ärztliche Hilfe“

¹⁶² BrMin 9-11.

¹⁶³ Vgl. NbReg 6,2; BrMin 17; BrGl II 43.

¹⁶⁴ BReg 7,2; vgl. NbReg 5,6.

¹⁶⁵ NbReg 5,8: „...denn nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.“ Vgl. BrMin 15.

soll sich nach dem Vorbild Jesu ausrichten, der dem Sünder entgegenkam und Barmherzigkeit als das Heilmittel angewendet hat.¹⁶⁶

Im Falle von lässlichen Sünden wünscht Franziskus für die Priesterbrüder sogar: *„Und diese sollen in keiner Weise die Vollmacht haben, eine andere Buße aufzuerlegen als diese: Gehe hin und sündige nicht mehr.“*¹⁶⁷

Mit diesen letzten Worten verweist er auf die Begegnung Jesu mit der Sünderin, in der sich Jesus selbst der Richterrolle entzieht.¹⁶⁸

Der Priester soll nach Ansicht des Heiligen ähnlich handeln und dem Sünder durch die Vergebung einen ganz neuen Anfang gewähren. Die Sündenvergebung soll – nach dem Beispiel Jesu – einer Heilung gleichkommen, die es dem Sünder erlaubt ein *„Leben in Buße“*¹⁶⁹ zu beginnen.¹⁷⁰

Zur Frage einer möglichen Macht- oder Herrschaftsstellung unter den Brüdern betont Franziskus in der NbReg:

*„Ebenso soll hierbei kein Bruder eine Machtstellung oder ein Herrscheramt innehaben, vor allem nicht unter den Brüdern selbst.“*¹⁷¹

Obwohl Franziskus die dem Priester zuerkannte „sakramentale Vollmacht“¹⁷² davon klar abgrenzt, wird doch ersichtlich, dass für ihn auch das Bußsakrament ein „herrschaftsfreies Umfeld“ erfordert.¹⁷³ Der Priesterbruder soll dem Mitbruder im Sakrament der Versöhnung als Bruder und nicht als Herrscher oder Richter begegnen.

¹⁶⁶ Vgl. Mt 9,13.

¹⁶⁷ BrMin 20; (vgl. Joh 8,11) Diese Weisung kann sich natürlich nur auf die Priester der Brüdergemeinschaft beziehen, weil Franziskus den Priestern außerhalb der Gemeinschaft kaum Vorschriften hinsichtlich der Bußpraxis machen konnte. Weiters kann man feststellen, dass sich die Forderung auf die Priesterbrüder und nicht auf Brüder bezieht, die eine Laienbeichte abnehmen. Das lässt sich erkennen, weil Franziskus von einer „Vollmacht“ (potestas) spricht, die er nur den Priestern zugesteht.

¹⁶⁸ Joh 8,11: „Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“

¹⁶⁹ Das Leben in Buße ist für Franziskus wie der Friede eine Frucht der Versöhnung. Dies wird in einem späteren Kapitel noch genauer behandelt.

¹⁷⁰ Vgl. Holter, Bernhard: Zum besonderen Dienst bestellt, 237.

¹⁷¹ NbReg 5,9.

¹⁷² Diese wird dem Priester in NbReg 20,5 klar zuerkannt: „...weil die Binde- und Lösegewalt allein den Priestern übertragen ist.“

¹⁷³ Vgl. Holter, Bernhard: Zum besonderen Dienst bestellt, 238.

Franziskus sieht den Priester hierbei nicht nur als Bruder, sondern als Diener, der dem Schuldiggewordenen nach dem Beispiel Jesu die Füße wäscht und somit seine Berufung als „Minderbruder“ in besonderer Weise verwirklichen kann.¹⁷⁴

Ein weiterer Grund für die Haltung des Franziskus gegenüber dem Sakrament der Versöhnung ist sicherlich auch die Ermöglichung eines würdigen Kommunionempfangs.

6.7 Beichte und Eucharistie

Der enge Bezug zwischen Beichte und Eucharistie kommt in den Schriften des Heiligen Franziskus öfter zum Ausdruck. Das durch den Priester gespendete Bußsakrament ist in besonderer Weise auf den Eucharistieempfang ausgerichtet:

*„Wir müssen ja alle unsere Sünden dem Priester beichten; und von ihm lasst uns den Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus empfangen.“*¹⁷⁵

*„Und nach solcher Reue und Beichte sollen sie den Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus mit großer Demut und Verehrung empfangen, eingedenk, dass der Herr sagt: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben (vgl. Joh 6,55); und: Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19).*¹⁷⁶

Diese Aussagen sind auch vor dem Hintergrund der teilweise rigorosen Kommunionbestimmungen seiner Zeit zu sehen, die Franziskus voll und ganz respektiert hat.¹⁷⁷

Sicherlich darf der würdige Kommunionempfang nicht als einzige Motivation für das Bußsakrament gesehen werden, aber Feier und Empfang der Eucharistie

¹⁷⁴ Im Anschluss an die Zufluchtnahme der Brüder bei den Ministern heißt es in der NbReg 6,2-4: „Der Minister aber bemühe sich, so für sie zu sorgen, wie er selbst wünschte, dass ihm geschähe, wenn er in einer ganz ähnlichen Lage wäre. Und keiner soll "Prior" genannt werden, sondern alle sollen schlechthin "Mindere Brüder" heißen. Und einer wasche des anderen Füße (vgl. Joh 13,14).

¹⁷⁵ BrGl II 22.

¹⁷⁶ NbReg 20,5f.

¹⁷⁷ „Jeder Gläubige beiderlei Geschlechts soll, nachdem er in die Jahre der Unterscheidung gelangt ist, wenigstens einmal im Jahr all seine Sünden allein dem eigenen Priester getreu beichten, die ihm auferlegte Buße nach Kräften zu erfüllen suchen und zumindest an Ostern ehrfürchtig das Sakrament der Eucharistie empfangen, sofern er nicht etwa auf Anraten des eigenen Priesters aus irgendeinem vernünftigen Grunde meint, auf eine bestimmte Zeit von seinem Empfang absehen zu sollen: andernfalls soll er sowohl lebend am Betreten der Kirche gehindert werden als auch sterbend des christlichen Begräbnisses entbehren“ (DH 812).

erscheinen doch gewissermaßen als Vollendung der Versöhnung mit Gott und der Kirche. Der Versöhnte darf sich in voller Gemeinschaft mit Gott und seinen Mitmenschen wissen. Mit eindringlichen Worten schreibt Franziskus im Brief an den ganzen Orden:

*„Daher bitte ich euch alle, meine Brüder, euch die Füße küssend, mit der Liebe, deren ich fähig bin, dass ihr alle Ehrfurcht und alle Ehre, soviel auch immer ihr könnt, dem heiligsten Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus erweist, in dem alles, was im Himmel und was auf Erden ist, befriedet und mit dem allmächtigen Gott versöhnt worden ist“ (Kol 1,20).*¹⁷⁸

Das ganze Drama der Befriedung und Versöhnung zwischen Himmel und Erde ist in der Eucharistie gegenwärtig. So ist es nicht verwunderlich, dass sich im Geheimnis der Eucharistie die ganze Frömmigkeit des heiligen Franziskus konzentriert. Das Entscheidende liegt dabei nicht in einer andachtsvollen Verehrung dieses Sakramentes, sondern im sichtbaren und greifbaren Erkennen des Heilswirkens Gottes in Jesus Christus:

*„Nichts haben und sehen wir nämlich leiblich in dieser Weltzeit von ihm, dem Allerhöchsten selbst, als den Leib und das Blut, die Namen und Worte, durch die wir geschaffen und "vom Tode zum Leben" (1 Job 3,14) erlöst sind.“*¹⁷⁹

Der Empfang der heiligen Eucharistie bedeutet für Franziskus vor allem, das Gedächtnis der Passion zu begehen. Es ist Teilnahme am bleibenden Versöhnungsoffer zwischen Gott und dem gefallen Menschen. Was in der Menschwerdung begann und im Tod am Kreuz seine Vollendung fand, wird in der Eucharistie täglich neu wirksam und erfahrbar: der Friede und die Versöhnung mit Gott.¹⁸⁰

Die Teilnahme am Opfer Christi in der Eucharistie verwirklicht sich für Franziskus nicht nur im äußeren Mitvollzug durch den Gläubigen, sondern vor allem in seiner Hineingabe des eigenen Lebens, um so selbst zum Mitopfernden zu werden. Für Franziskus stellt die Eucharistie nicht nur eine Erbauung der

¹⁷⁸ BrOrd 12,f.

¹⁷⁹ BrKl 3.

¹⁸⁰ Vgl. Esser, Kajetan Grau, Engelbert: Antwort der Liebe, 93f.

eigenen Seele dar, sie ist vielmehr ein Eins-Werden mit dem Versöhnungsoffer Christi.¹⁸¹

Daher mahnt er vor allem seine Priester-Brüder, aber auch alle Gläubigen, das Opfer Christi „rein und in reiner Gesinnung“¹⁸² darzubringen. Hier meint Franziskus nicht nur die Reinheit von Sünde, sondern die reine und heilige Ausrichtung auf Gott, die aller Eigenliebe und Ichbezogenheit entgegensteht.¹⁸³

Wie sehr der Heilige aus Assisi von Dankbarkeit und Ehrfurcht gegenüber dem Sakrament der Eucharistie erfüllt war, zeigt sich in den eindringlichen Worten an seine Brüder:

„Der ganze Mensch erschauere, die ganze Welt erbebe, und der Himmel juble, wenn auf dem Altar in der Hand des Priesters "Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" (Joh 11,27) ist! O wunderbare Hoheit und staunenswerte Herablassung! O erhabene Demut! O demütige Erhabenheit, dass der Herr des Alls, Gott und Gottes Sohn, sich so erniedrigt, dass er sich zu unserem Heil unter der anspruchslosen Gestalt des Brotes verbirgt! Seht, Brüder, die Demut Gottes und "schüttet vor ihm eure Herzen aus" (Ps 61,9)! Demütigt auch ihr euch, damit ihr von ihm erhöht werdet (vgl. 1 Petr 5,6; Jak 4, 10)! Behaltet darum nichts von euch für euch zurück, damit euch als Ganze aufnehme, der sich euch ganz hingibt!“¹⁸⁴

Wie schon im Sakrament der Versöhnung wird auch in der Eucharistie die große Wertschätzung des Heiligen gegenüber den Priestern erkennbar, in deren Händen sich täglich das Heilsopfer vollzieht.¹⁸⁵

¹⁸¹ Vgl. Esser, Kajetan Grau, Engelbert: Antwort der Liebe, 99.

¹⁸² BrOrd 14: „Ich bitte auch im Herrn alle meine Brüder Priester, die Priester des Allerhöchsten sind und sein werden und zu sein verlangen, dass sie, sooft sie nur die Messe feiern wollen, selber rein und in reiner Gesinnung, mit Ehrfurcht und in heiliger und reiner Absicht das wahre Opfer des heiligsten Leibes und Blutes unseres Herrn Jesus Christus darbringen, nicht um irgendeiner irdischen Sache willen, auch nicht aus Furcht oder Liebe zu irgendeinem Menschen, als wollten sie den Menschen gefallen (vgl. Eph 6,6; Kol 3,22).

¹⁸³ Vgl. Esser, Kajetan Grau, Engelbert: Antwort der Liebe, 97f.

¹⁸⁴ BrOrd 26.

¹⁸⁵ Thomas von Celano berichtet in seiner Vita über Franziskus: „Priesterlichen Händen, denen solch göttliche Macht verliehen ist, das Sakrament zu vollziehen, wollte er große Ehrfurcht erwiesen wissen. Häufig sagte er: ‚Wenn es sich träfe, dass ich einem Heiligen, der gerade vom Himmel kommt, und irgendeinem armseligen Priester zugleich begegnete, würde ich zuerst dem Priester die Ehre erweisen und mich sofort anschicken, seine Hände zu küssen. Ich würde sagen: O, gedulde dich ein wenig, heiliger Laurentius; denn die Hände dieses Priesters berühren das Wort des Lebens, und sie besitzen etwas, das über alles Menschliche hinausgeht“ (2 Cel 201).

Die Ehrfurcht vor diesem Geheimnis soll sich in ihrem Tun¹⁸⁶ und in ihrer Predigt ausdrücken:

„Und in jeder Predigt, die ihr haltet, sollt ihr das Volk zur Buße mahnen und, dass niemand gerettet werden kann, wenn er nicht den heiligsten Leib und das Blut des Herrn empfängt“ (vgl. Joh 6,54).¹⁸⁷

Zur Frage des Kommunionempfanges berichtet Thomas von Celano, dass Franziskus „häufig“ (saepe) den Leib des Herrn empfing „und zwar mit solcher Hingabe, dass er auch andere zur Hingabe hinriss.“¹⁸⁸ Das wird vor allem dann aussagekräftig, wenn man die weitläufige Praxis seiner Zeitgenossen bedenkt, die nur sehr selten Eucharistie und Kommunionempfang verbanden.¹⁸⁹

Die Brüder des heiligen Franziskus sollen sich überdies nur zu *einer* Messe am Tag zusammenfinden, diese aber alle gemeinsam und „nach der Vorschrift der heiligen Kirche feiern.“¹⁹⁰

6.8 Schritte auf dem Weg zur Versöhnung mit Gott

Im Folgenden sollen einige Schritte erläutert werden, die für eine Versöhnung mit Gott wichtig sind. Franziskus schreibt darüber in seinen Ermahnungen:

„Getreu und klug ist der Knecht, der bei all seinen Verfehlungen nicht säumt, zu büßen innerlich durch die Reue und nach außen durch das Bekenntnis und die Genugtuung im Werk.“¹⁹¹

¹⁸⁶ BrKust 2-4: „Ich bitte euch noch inständiger, als wenn ich für mich selber bäte, ihr möchtet doch, falls es angebracht ist und ihr es für förderlich haltet, die Kleriker in Demut anflehen, dass sie den heiligsten Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus sowie seine heiligen niedergeschriebenen Namen und Worte, die den Leib heilig gegenwärtig setzen, über alles verehren sollen. Die Kelche, die Korporalien, den Altarschmuck und alles, was zum Opfer gehört, sollen sie in kostbarer Ausführung haben. Und wenn an irgendeinem Ort der heiligste Leib des Herrn ganz armselig hingelegt ist, so soll er von ihnen nach der Weisung der Kirche an kostbar ausgestatteter Stelle niedergelegt und verschlossen und mit großer Verehrung getragen und in rechter Unterscheidung anderen dargereicht werden.“

¹⁸⁷ BrKust 6.

¹⁸⁸ 2 Cel 201.

¹⁸⁹ Musste doch das 4. Laterankonzil die Verpflichtung einschärfen: „zumindest an Ostern ehrfürchtig das Sakrament der Eucharistie zu empfangen.“

¹⁹⁰ BrOrd 30: „Deshalb mahne und ermahne ich im Herrn, dass an den Orten, wo die Brüder weilen, nur eine Messe täglich gefeiert werde nach der Vorschrift der heiligen Kirche.“

¹⁹¹ Erm 23,3; (vgl. Mt 24,45).

6.8.1 Bewusstwerden der eigenen Schuld

Die Erkenntnis der eigenen Schuld erweist sich für den Menschen als erster und schwierigster Schritt. Schuld wird vielfach nicht gesehen, „weil sie eine Erblindung der Augen, eine Betäubung des Gewissens und eine Lähmung des Willens bewirkt.“¹⁹²

*„Seht doch, ihr Blinden, die ihr von euren Feinden getäuscht seid...“*¹⁹³

Der Sünder geht in der Finsternis, da es Eigenart der Sünde ist, den Blick des Menschen zu verfinstern.¹⁹⁴ Mit diesem verfinsterten Blick ist das erkrankte Gewissen gemeint, welches die Sünde nicht mehr klar erkennen kann.¹⁹⁵ Erst in der Begegnung mit Christus, der Wahrheit, kommt der Mensch zur vollen Einsicht über seine Sündhaftigkeit. Franziskus beschreibt seine Begegnung mit Christus in seinem Testament:

*„...denn als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt. Und danach hielt ich eine Weile inne und verließ die Welt.“*¹⁹⁶

Geführt vom Herrn entdeckt Franziskus die freimachende Wahrheit, die ihn innehalten und sich selbst als Sünder erkennen lässt.¹⁹⁷ Ein solches Erkennen der Sünde kann sich nicht nach subjektivem Empfinden richten, denn gerade das wurde gemeinsam mit dem Ungehorsam Anlass zur ersten Sünde.¹⁹⁸ Was Sünde ist, kann nur von Gott her, mit dem Blick auf ihn und seine Gebote beurteilt werden. Dieses „Innehalten“ oder, wie es im Gleichnis vom Verlorenen Sohn

¹⁹² Schneider, Johannes: Laßt Euch versöhnen, 28; vgl. dazu auch: NbReg 22,6: „Denn durch unsere Schuld sind wir abscheulich, erbärmlich und dem Guten zuwider, zum Bösen aber bereit und willig...“

¹⁹³ BrGl 2,11.

¹⁹⁴ Im Buch der Weisheit heißt es: „...denn ihre Schlechtigkeit macht sie blind“ (2,21); nach dem Brudermord des Kain heißt es: „... und sein Blick senkte sich“ (Gen 4,5).

¹⁹⁵ „Wenn dein Auge krank ist, wird dein ganzer Körper finster sein“ (Mt 6,23).

¹⁹⁶ Test 1-3.

¹⁹⁷ Dieses Innehalten und zur Wahrheit führen ist Werk des Heiligen Geistes, wie Jesus sagt: „Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird Er euch in die ganze Wahrheit einführen“ (Joh 16,13).

¹⁹⁸ „Da sah Eva, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, da der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden“ (Gen 3,6).

heißt, „In-sich-Gehen“ macht den Menschen bereit für Reue und Bekehrung.¹⁹⁹ Es führt bei Franziskus dazu, sich frei für die Liebe Gottes zu entscheiden und beständig auf sie zuzugehen.

Aus dieser Erfahrung heraus ist bei Franziskus eine beständige Selbstkritik zu erkennen. Er gibt sich immer wieder Rechenschaft über den eigenen Standort und die eigene Situation in der Beziehung zu Gott und zum Mitmenschen. Franziskus war darin Zeit seines Lebens sehr streng. Noch am Sterbebett bekannte er:

*„Brüder, nun wollen wir anfangen, Gott dem Herrn zu dienen; denn bis jetzt haben wir kaum, sogar wenig – nein, gar keinen Fortschritt gemacht.“*²⁰⁰

6.8.2 Innere Reue

Ein zweiter Schritt auf dem Weg zur Versöhnung sind das Eingeständnis der eigenen Verfehlungen und die innere Reue. Das Eingeständnis der eigenen Schuld, wenn es in der Wahrheit geschieht, bewahrt vor Verdrängung oder Abschiebung. Es öffnet einen Raum, in dem Gott wirken kann.

Reue oder Zerknirschung (*contritio*) ist „der Schmerz der Seele und die Abscheu über die begangene Sünde, verbunden mit dem Vorsatz, fortan nicht mehr zu sündigen.“²⁰¹ Diesen Schmerz empfindet nicht nur der Sünder, sondern zuallererst Gott, von dem sich der Mensch in der Sünde abwendet. In der Reue teilt Gott dem Menschen seine eigene schmerzvolle Sehnsucht mit, um ihn an sich zu ziehen.²⁰²

Reue wird zur Teilhabe am Schmerz Gottes über den Weggang des Menschen. „Sie ist nicht bloß ein innerer Schmerz, der den Menschen in sich zusammenkrümmt, nicht bloß das Bedauern über eine böse Tat, die für einen selbst unheilbarer Schaden bedeutet; sie mündet nicht in fruchtloses Selbstmitleid, das statt der Umkehr und Heimkehr zum barmherzigen Vater immer wieder neuen

¹⁹⁹ „Da ging er in sich und sagte... Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt“ (Lk 15,17f).

²⁰⁰ 1 Cel 103.

²⁰¹ Die Feier der Buße nach dem neuen Rituale Romanum. Studienausgabe, hrsg. von den Liturgischen Instituten Salzburg / Trier / Luzern, Freiburg im Br. / Wien [u.a.]: Pustet: Herder (2008) 13.

²⁰² Joh 12,23.

und vergeblichen Trost in der Sünde sucht.“²⁰³ Echte Reue hat immer mit Gott zu tun und gerade darin liegt ihre Hoffnung.

Denn wenn sie die Teilnahme am Schmerz Gottes ist, dann ist sie auch Teilnahme an der unsagbaren Freude Gottes über die Umkehr des Sünders.²⁰⁴

In Psalm 51 nennt der Psalmist „Zerknirschung“ oder „Reue“ ein „Opfer, das Gott gefällt.“²⁰⁵ Der Mensch darf seinen Schmerz und seine Enttäuschung über die eigene Sünde Gott darbringen, er muss sie nicht selbst mit sich herumschleppen und braucht damit nicht selbst fertig werden.

Wichtig für die innere Reue ist weiters eine entschiedene Abkehr von der Sünde, die sich nach außen im Bekenntnis und in Genugtuung sichtbar machen muss.

6.8.3 Echtes Bekenntnis der Schuld

Fest verbunden mit der inneren Reue sind also das äußere Bekenntnis und die Genugtuung durch das Werk.²⁰⁶ „Das Schuldbekenntnis, das aus der vor Gott gewonnenen Selbsterkenntnis und aus der Reue über die Sünden hervorgeht“²⁰⁷, hat nicht nur persönlichen, sondern auch öffentlichen Charakter.

Der Sünder steht als selbstverantwortliche Person ganz zu seiner persönlichen Schuld. Die Schuld bleibt jedoch keine Privatangelegenheit zwischen Gott und dem Sünder, sondern drückt sich in der geschützten Öffentlichkeit der Kirche im Bekenntnis aus.²⁰⁸ So soll der Sünder innerlich und äußerlich umkehren und sich wieder ganz in die Ordnung Gottes hineinstellen.²⁰⁹

²⁰³ Schneider, Johannes: Laßt Euch versöhnen, 66.

²⁰⁴ Vgl. Schneider, Johannes: Laßt Euch versöhnen, 60; dazu: „...Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder der umkehrt...“ (Lk 15,7).

²⁰⁵ „Das Opfer, das Gott gefällt, ist ein zerknirschter Geist, ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott nicht verschmähen“ (Ps 51,19).

²⁰⁶ Reue, Bekenntnis und Genugtuung sind Teile, die zum Bußsakrament gehören. Im Kontext der Beichte wurde das Bekenntnis schon dargestellt (s. oben 6.6). Das öffentliche Bekenntnis war darüber hinaus in jener Zeit durchaus nichts Ungewöhnliches.

²⁰⁷ Die Feier der Buße nach dem neuen Rituale Romanum, 13.

²⁰⁸ Vgl. Schneider, Johannes: Laßt Euch versöhnen, 78.

Beispiele für ein öffentliches Bekenntnis finden wir im Gleichnis vom verlorenen Sohn: „Ich habe mich...versündigt“ (Lk 15,21); im Bekenntnis des Petrus: „Geh weg von mir, Herr, ich bin ein Sünder“ (Lk 5,8); oder im zeichenhaften Bekenntnis der Sünderin zu Füßen Jesu (Lk 7,37f).

²⁰⁹ Vgl. Esser, Kajetan Grau, Engelbert: Antwort der Liebe, 117.

Im Zuge der Beichte bzw. Laienbeichte wurde der Wert des Bekenntnisses schon dargestellt.²¹⁰ Für Franziskus bleibt das Bekenntnis aber nicht nur auf diese Formen eingeschränkt. Im Brief an den gesamten Orden bekennt auch er offen seine Verfehlungen gegen die Ordensregel und das Stundengebet.

„Überdies bekenne ich dem Herrn, Gott dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, der seligen, immerwährenden Jungfrau Maria und allen Heiligen im Himmel und auf der Erde, dem Bruder H., dem Minister unseres Ordens als meinem verehrungswürdigen Herrn, und den Priestern unseres Ordens und allen meinen anderen gebenedeiten Brüdern alle meine Sünden. In vielem habe ich durch meine schwere Schuld gefehlt, besonders weil ich die Regel, die ich dem Herrn versprochen, nicht gehalten habe, und auch das Stundengebet, wie es die Regel vorschreibt, nicht verrichtet habe, sei es aus Nachlässigkeit, sei es aus Anlass meiner Krankheit, sei es, weil ich unwissend und ungebildet bin.“²¹¹

Bevor er die Brüder inständig bittet, die Regel unverletzt zu beobachten und „das Stundengebet mit Hingabe vor Gott“²¹² zu verrichten, sieht und bekennt er im Kreis der Brüder sein eigenes Versagen in diesen Punkten.²¹³ Mit dieser Offenlegung seiner eigenen Verfehlungen entzieht er seinen Brüdern auch jeden Anlass, sich auf seine Schuld zu berufen.

Das Bekenntnis, besonders bei der Beichte, kommt weiters einer Selbstanzeige gleich, in der Ankläger und Angeklagter ein und dieselbe Person sind. Hier spielt der Gerichtsgedanke hinein, der ein Teil der Beichte ist. Ein Gericht allerdings, „das mehr vom Erbarmen als von strenger Gerechtigkeit bestimmt wird...“²¹⁴ Die Selbstanklage birgt einen gewissen Schutz vor einer ungerechten Anklage und Verleumdung durch andere, besonders vor dem „Ankläger unserer Brüder, der sie bei Tag und bei Nacht vor unserem Gott verklagte.“ (Offb 12,10)²¹⁵ Vor diesem

²¹⁰ Siehe 6.6.1.

²¹¹ BrOrd 38f.

²¹² BrOrd 41.

²¹³ Vgl. Lehmann, Leonhard: Der Mensch Franziskus im Licht seiner Briefe, 133.

²¹⁴ Johannes Paul II.: Reconciliatio et poenitentia, Nr. 31 II.

²¹⁵ Der Teufel (Versucher) arbeitet innerlich durch die Versuchung und Vergiftung des Gewissens und äußerlich durch die Verleumdung. Vgl. Schneider, Johannes: Laßt Euch versöhnen, 86.

Ankläger sollen die Brüder Zuflucht in der Beichte nehmen, wie Franziskus sagt.²¹⁶

Wenn sich der Sünder im Bekenntnis dem Gericht Gottes ausliefert, so muss dies in der Absicht Gottes gesehen werden, der „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.“²¹⁷ Endziel des Gerichts ist also nicht Verurteilung und Strafe, sondern Rettung und Wahrheit.

Sünde wird in diesem Gericht nicht ignoriert oder unter den Teppich gekehrt, auch der Sünder wird als solcher wahrgenommen, aber er findet sich in einem „Gericht der Barmherzigkeit“²¹⁸, in einem Raum der Wahrheit und Vergebung.²¹⁹

6.8.4 Wille zur Wiedergutmachung

Ein weiterer wichtiger Schritt besteht für Franziskus darin, dass die Brüder „*die ihnen auferlegte Buße demütig und getreu [...] verrichten.*“²²⁰

Zunächst soll hier „Buße“ im sakramentalen Kontext der Beichte erläutert werden, bevor dieser Begriff auf seine größere Bedeutung hin betrachtet wird.

Die „Buße“²²¹ als letzter Akt im Sakrament der Versöhnung ist zugleich ein erster Schritt in ein neues Leben hinein.

Obwohl die auferlegte Bußleistung zur Zeit des Heiligen sicherlich um einiges umfangreicher und anspruchsvoller war als in der heutigen Praxis, stand sie doch in keinem Vergleich zum Schaden, den die Sündenschuld verursacht hatte. Die Schuldarbeit kann, wie anfangs schon erwähnt, vom Menschen keinesfalls getragen werden. „Demütig“ muss dies der Mensch eingestehen und erkennen, dass der Erlöser selbst diese Schuldarbeit leistet.²²² Jene demütige und dankbare Haltung des Zöllners im Tempel, der es nicht einmal wagte, seine Augen zum

²¹⁶ Vgl. BrMin 14.

²¹⁷ 1 Tim 2,4.

²¹⁸ Johannes Paul II: *Reconciliatio et paenitentia*, Nr. 31 II.

²¹⁹ Vgl. Schneider, Johannes: *Laßt Euch versöhnen*, 89.

Wenn Jesus zur Ehebrecherin sagt: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr“ (Joh 8,11), so vollzieht sich darin ein Gericht über die Sünde und den Sünder. Ein Richterspruch mit dem Ergebnis der Vergebung.

²²⁰ NbReg 20,2.

²²¹ Damit ist hier die vom Priester bei der Beichte auferlegte Bußleistung gemeint (vgl. NbReg 20,1f).

²²² Vgl. Schneider, Johannes: *Laßt Euch versöhnen*, 142.

Himmel zu erheben, sondern sich an die Brust schlug und betete: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ (Lk 18,13), soll auch im versöhnten Menschen zum Ausdruck kommen.²²³ Wegen einer derartigen Gewichtslosigkeit der Beichtbuße im Vergleich zur Schuldarbeit des Erlösers muss diese Buße „getreu“ und mit echter Hingabe verrichtet werden, wie Franziskus sagt.

Wenn Franziskus von seinen Priesterbrüdern wünscht, keine andere Buße aufzuerlegen als diese: „*Gehe hin und sündige nicht mehr*“²²⁴, so erscheint dies auf den ersten Blick lediglich als milder Wunsch. Bei genauerer Betrachtung allerdings erweist sich dieser Auftrag als schwerste Buße, die Jesus auferlegen konnte, denn es geht um die Aufforderung zu einem geheilten Leben; es geht um ein Bleiben in der Liebe und Gnade der gewährten Versöhnung.²²⁵ Das ist ein Leben in Buße als Frucht der Versöhnung.

6.9 Exkurs: Der Portiunkula-Ablass

Beschäftigt man sich mit Versöhnung und den Früchten der Versöhnung bei Franziskus, so muss auch eine ganz besondere Ausprägung dieser Versöhnung erwähnt werden – der „Portiunkula-Ablass“.

Zunächst aber einige Worte über die Entstehung von Ablässen im Allgemeinen. „Seinem Wesen nach ist der Ablass eine von der Kirche außerhalb des Bußsakramentes erteilte und vor Gott gültige Nachlassung der zeitlichen Sündenstrafen.“²²⁶ Er ist aus dem Bestreben entstanden, die kanonischen Bußstrafen zu mildern oder ganz nachzulassen. Dies hängt mit der kirchlichen Binde- und Lösegewalt zusammen und hat sich langsam aus der kirchlichen Bußpraxis entwickelt. Von Anfang an hat die Kirche reuigen Sündern die Bußzeit abgekürzt und Bußstrafen erlassen.

²²³ Vgl. Schneider, Johannes: Laßt Euch versöhnen, 142.

²²⁴ BrMin 20; (vgl. Joh 8,11).

²²⁵ Vgl. Schneider, Johannes: Laßt Euch versöhnen, 146.

²²⁶ Paulus, Nikolaus: Geschichte des Ablasses im Mittelalter. Bd. 1. Vom Ursprung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Darmstadt: Primus ² (2000) 1. Mit den Sündenstrafen sind sowohl jene vom Beichtvater auferlegten Bußleistungen, als auch die vor Gott durch die begangenen Sünden verdienten Strafen gemeint.

Da Pönitenten oftmals mit Strafen belastet wurden, die sie nicht tragen konnten, musste man Abhilfe schaffen. Dies geschah zunächst durch so genannte „Redemptionen“ (Ablösungen), in denen lang andauernde Bußwerke durch andere gute Werke z.B. Gebet und Almosen ersetzt werden konnten. Neben diesen Redemptionen gab es individuelle Ablässe, die für Schenkungen an Kirchen und für Wallfahrten gewährt wurden. „Nur vergesse man nicht, dass zwischen den Bußerlassen der alten Kirche und den heutigen Ablässen ein großer Unterschied besteht. Jene Bußerlasse wurden von Fall zu Fall, unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse und der Bußgesinnung der einzelnen Pönitenten gewährt; zudem waren sie auf das Innigste verknüpft mit der kirchlichen Rekonziliation oder der sakramentalen Absolution. Generelle, außerhalb des Bußsakramentes erteilte Ablässe lassen sich erst im 11. Jahrhundert nachweisen.“²²⁷ Mit solchen generellen Ablässen für einen Kirchenbesuch oder eine Wallfahrt wie es auch im Portiunkula-Abläss der Fall ist, war man noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sehr sparsam. Wenn für einen Kirchenbesuch ein Ablass gewährt wurde, dann für gewöhnlich nur ein partieller von 5, 10, 20, 30 oder 40 Tagen.²²⁸

Wenden wir uns nun konkret dem besagten Portiunkula-Abläss zu.

Das kleine Kirchlein „Santa Maria degli Angeli“, auch Portiunkula²²⁹ genannt, wurde für Franziskus und seine Brüder zur Wiege des Ordens und zur geistlichen Heimat. Die Portiunkula war eine der drei Kapellen, die Franziskus nach seiner Bekehrung renoviert hatte. Sie wurde ihm 1208 vom Abt des Benediktinerklosters Monte Subasio geschenkt. Franziskus hegte eine besondere Verehrung für dieses Kirchlein, weil sie der Gottesmutter Maria geweiht war und weil er dort besondere Gnaden empfangen hatte. An diesem Ort erkannte er 1209 im Hören des Evangeliums seine Berufung²³⁰, hier nahm sein Orden seinen Ursprung, hier

²²⁷ Paulus, Nikolaus: Geschichte des Ablasses im Mittelalter. Bd. 1, 23.

²²⁸ Vgl. Paulus, Nikolaus: Geschichte des Ablasses im Mittelalter. Bd. 2, 245.

²²⁹ Vom lat. kleiner Flecken Land; ital. portiuncola. Dieses Kirchlein befindet sich etwa 3 km unterhalb von Assisi.

²³⁰ „Eines Tages aber wurde in eben dieser Kirche das Evangelium, wie der Herr seine Jünger zum Predigen aussandte verlesen und der Heilige Gottes war zugegen. Wie er die Worte des Evangeliums vernommen hatte, bat er gleich nach Beendigung der Messfeier inständig den Priester, ihm das Evangelium auszulegen. – Dieser erklärte ihm alles der Reihe nach. Als der heilige Franziskus hörte, dass die Jünger Christi nicht Gold oder Silber noch Geld besitzen, noch Beutel, noch Reisetasche, noch Brot, noch einen Stab auf den Weg mitnehmen, noch Schuhe, noch

versammelten sich die Brüder jährlich zum Pfingstkapitel und hier starb Franziskus auch am 3. Oktober 1226.

Um das Jahr 1277 verfasste Michael Bernarducci²³¹ einen Bericht in dem er jene Begebenheit dokumentiert, die sich zu Portiunkula ereignet hatte und Anlass zur Erwirkung des Portiunkula-Ablasses war.

Eingeleitet wird die Erzählung über den Portiunkula-Ablass durch das sogenannte Rosenwunder, das dem heiligen Franziskus 1216 zu Portiunkula widerfahren sein soll. Gegen schlimme Versuchungen kämpfend wälzte er sich mitten im Winter in Dornen, welche sich in duftende Rosen verwandelten. Als Franziskus anschließend in die Portiunkulakapelle eintrat, erschienen ihm Jesus Christus und Maria.

„Und der Heiland sprach zu ihm: ‚Franziskus, erbitte dir, was du willst, zur Erleuchtung der Völker, zum Trost der Seelen und zu Ehre und Ruhm der Gottheit, denn du bist als Licht für die Völker und zur Wiederherstellung der irdischen Kirche, nämlich der kämpfenden Kirche geschenkt.‘ Franziskus aber lag in Gegenwart des Heilands und seiner Mutter wie entrückt da. Als er wieder zu sich gekommen war, sagte er: ‚Unser heiliger Vater, ich Sünder flehe inständig, ihr möchtet mir diese Gnade erweisen, dass ihr nur für einen Tag allen, die an diesen Ort kommen und in diese Kirche eintreten, einen Nachlass²³² all ihrer Sünden gewährt, die sie bereut und gebeichtet haben, und für die sie das Gebot zu Buße und Wiedergutmachung dankbar angenommen haben. Und ich flehe inständig zur Jungfrau Maria, deiner Mutter, der Fürsprecherin der Sünder²³³, sie möge gnädig dafür eintreten, da ich selber unwürdig bin.‘ Da neigte sich die Jungfrau Maria, die Königin des Himmels, seinen Bitten zu und flehte ihren Sohn Jesus Christus an mit den Worten: ‚Höchster Gott, ich bitte dich inständig, gewähre doch, was dein Diener erbittet.‘ Und der Heiland sprach: ‚Sehr groß ist das, was du da erbittest, aber du bist noch größerer Dinge würdig,

zwei Röcke tragen dürfen, sondern nur das Reich Gottes und Buße predigen sollen, frohlockte er sogleich im Geiste Gottes und sprach: „Das ist’s, was ich will, das ist’s, was ich suche, das verlange ich aus innerstem Herzen zu tun“ (1 Cel 22).

²³¹ Michael Bernaducci stammte aus Spoleto, war aber in Assisi ansässig und schätzte den Orden der Minderbrüder sehr. Nach seiner Aussage hatte er im Gespräch mit den noch lebenden Gefährten des Franziskus von jenen Ereignissen erfahren.

²³² Lat. *venia*, Vergebung, Begnadigung; älterer Ausdruck für Ablass (*indulgentia*). Wiedergutmachung (*satisfactio*) gehört zusammen mit Reue (*contritio*) und Bekenntnis (*confessio*) zu den Elementen der Beichte, wie sie Franziskus kennt: Erm 23,3.

²³³ Lat. *advocatrix peccatorum*. Franziskus erwählte Maria zur Fürsprecherin (*advocata*) des Ordens: 2 Cel 198,3.

Franziskus, und du wirst großen Lohn erhalten. Siehe, ich nehme deine Bitte und dein Gebet an; setze aber den Tag fest, an dem dies zu geschehen hat.’ Der selige Franziskus erwiderte und sprach: ‚Heiligster Vater²³⁴, Gebieter des Himmel und der Erde (vgl. Mt 11,25), mögest doch du mit deiner Mutter jenen Tag anordnen.’ Und der Heiland setzte die Zeit von der Ersten Vesper des ersten August bis zur Vesper des zweiten Tages desselben Monats fest. Wer immer an diesem Tag nach Reue und Beichte jener Sünden, an die er sich erinnert, komme, dem seien alle Sünden vergeben, die er von der Taufe an bis zu jenem Tag begangen hat, an dem er in die Kirche eintritt. Da fragte der selige Franziskus: ‚Heiligster Vater, wie sollen das die Menschen erfahren und glauben können?’ Und der Herr Jesus Christus sagte: ‚Franziskus, dies geschieht durch meine Gnade. Du aber musst zu meinem Stellvertreter gehen, den ich über Völker und Reiche eingesetzt habe,²³⁵ er möge selbst bekannt machen, wie immer es ihm günstig scheint.’“²³⁶

Daraufhin ging Franziskus mit einigen Brüdern zum Papst, der sich zu jener Zeit in Perugia aufhielt und trug ihm seine Bitte vor. Nach anfänglichen Bedenken gewährte Papst Honorius III schließlich mündlich den erbetenen Ablass.

Diese Legende Michael Bernaduccis über die Entstehung des Portiunkula-Ablasses bildet den ersten schriftlichen Niederschlag über dieses Geschehen. Vergeblich sucht man in den frühen franziskanischen Quellen nach einer Entsprechung. Zudem ist der Bericht nicht frei von Überwucherungen, was auf einen volkstümlichen Überlieferungsstrom hinweist. Vor allem die späte schriftliche Bezeugung des Geschehens bot immer wieder Anlass zur Kritik am Portiunkula-Ablass. Bestritten wurde dabei nicht dessen Echtheit und dessen heutige Berechtigung, sondern die Zurückführung auf den hl. Franziskus.²³⁷ Das Verborgenbleiben des Ablasses von seiner Gewährung durch Papst Honorius III. im Jahre 1216 bis zu den ersten Berichten darüber um 1277 gibt zwar einige

²³⁴ Auf Christus bezogene Vateranrede, vielleicht auch in Vat 1: *O heiligster Vater unser: ... Erlöser ... und unser Heiland.*

²³⁵ Darin spiegelt sich die Vormachtsstellung des Papsttums wieder, wie es sich bis Bonifaz VIII. entwickelt hat.

²³⁶ Schneider, Johannes: „Franziskus, erbitte dir, was du willst“. Der Bericht des Michael Bernaducci über das Rosenwunder und die Entstehung des Portiunkula-Ablasses in der Handschrift Glaßbergers, in: *Tyrolia Franciscana*, 4 (2003) 80-84. (Siehe Anhang)

²³⁷ Vgl. Paulus, Nikolaus: *Geschichte des Ablasses im Mittelalter*. Bd. 2, 244-252.

Rätsel auf, bedeutet aber nicht zwangsläufig seine Nichtexistenz. So meint J. Schneider dazu:

„Das Fehlen früher urkundlicher Bezeugung beweist nicht die Nichtexistenz eines zunächst mündlich überlieferten und erst später schriftlich aufgezeichneten Geschehens, und das Überschreiten des alltäglichen Erlebnishorizontes, wie das bei mystischen Erfahrungen geschieht, bedeutet nicht die Unmöglichkeit einer Geschichte, mag sie auch mit naiven Strichen kindlicher Gläubigkeit gezeichnet und grellen Farben frommer Schaulust übermalt sein.“²³⁸

Im Bericht Bernaduccis ist davon die Rede, dass mit dem Ablass „alle Sünden“ vergeben werden. Gemeint ist damit nicht die Tilgung von Sündenschuld, sondern der Sündenstrafen. Beide Begriffe wurden auch in zahlreichen Ablassschreiben von Päpsten und Bischöfen der damaligen Zeit oftmals unterschiedslos gebraucht.²³⁹

Was den Geltungsbereich eines von der Kirche gewährten Ablasses betraf, war man sich im 13. Jahrhundert durchaus klar, dass dieser sowohl vor dem Richterstuhl der Kirche als auch vor dem Richterstuhl Gottes seine Wirkung hatte. So bewirkt ein vollkommener Ablass die Tilgung aller kirchlichen Bußstrafen auf Erden und der Strafen im Jenseits gleichermaßen. Um die Bedeutung des gewährten Portiunkula-Ablasses diesbezüglich herauszustreichen, möchte ich noch kurz auf die Tragweite eines „vollkommenen Ablasses“ eingehen. Schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts waren die Theologen durchwegs der Meinung, dass jemand, der den vollkommenen Ablass in seinem vollen Ausmaß gewinnt, einem Erwachsenen gleich ist, der soeben die Taufe empfangen hat. Folglich würde dieser ohne Fegefeuer in den Himmel eingehen. Diese Auffassung der reinigenden Kraft des Ablasses kommt vor allem in den *Legenden* des Portiunkula-Ablasses öfter zum Ausdruck.²⁴⁰

Voraussetzung für das Erlangen eines Ablasses ist der Stand der Gnade, d.h. man muss frei von schwerer Sünde sein. Bevor die Sündenstrafe getilgt werden kann muss die Sündenschuld nachgelassen werden. Das ordentliche Mittel dazu ist eine reumütige Beichte. Neben Reue und Beichte waren bis gegen Ende des

²³⁸ Schneider, Johannes: „Franziskus, erbitte dir, was du willst“, 80-84.

²³⁹ Vgl. Paulus, Nikolaus: Geschichte des Ablasses im Mittelalter. Bd. 1, 178f.

²⁴⁰ Ebd., 165f.

13. Jahrhunderts ein gutes Werk, z.B. ein Almosen oder der Besuch einer Kirche vorgeschrieben.²⁴¹

Abschließend sollen noch einige Eigentümlichkeiten dieses Ablasses erwähnt werden. Beim Portiunkula-Ablass handelt es sich also nicht um einen partiellen, sondern um einen vollkommenen Ablass²⁴², der am 2. August bei jedem Besuch der Portiunkula (toties quoties), also auch mehrmals am Tag, gewonnen und auch den Verstorbenen zugewendet werden kann.

Auch wenn es von Papst Honorius III. keine schriftliche Bestätigung des Portiunkula-Ablasses gibt, wurde er doch von späteren Päpsten wiederholt, bestätigt und erneuert.²⁴³

7 Früchte der Versöhnung

7.1 Ein Leben in Buße

*„So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben, das Leben der Buße zu beginnen...“*²⁴⁴ Mit diesen Worten fasst Franziskus das Ideal seines Lebens kurz zusammen. Das Leben in Buße scheint demnach für den Heiligen und seine Brüder ein zentrales Anliegen gewesen zu sein, das nicht nur im Kontext der Beichte von Bedeutung war. Als man sie bei ihren ersten Missionsreisen fragte wer oder was sie seien, gaben sie zur Antwort, sie seien „Büßer aus der Stadt Assisi“.²⁴⁵

In welchem Sinn haben Franziskus und seine Brüder „Buße“ bzw. ein „Leben in Buße“ hier verstanden? Es würde nicht ganz zum bisher gezeigten Bild des Heiligen passen, wollte man Buße lediglich als Sühneleistung im Sinne von

²⁴¹ Vgl. Paulus, Nikolaus: Geschichte des Ablasses im Mittelalter. Bd. 2, 173.

²⁴² Während bei einem partiellen Ablass eine bestimmte Zeit der Strafe erlassen wird geschieht beim vollkommenen Ablass vollständige Nachlassung aller Sündenstrafen.

²⁴³ Papst Gregor XV. dehnt den Ablass auf alle franziskanischen Ordenskirchen aus (Bulle Splendor paternae gloriae vom 4. Juli 1622). Papst Innozenz XI. bestätigt, dass der Ablass auch den Verstorbenen zugewendet werden kann. Die rechtliche Grundlage für „toties quoties“ wurde von Papst Pius IX. im Jahre 1847 geschaffen.

²⁴⁴ Test 1.

²⁴⁵ Vgl. 3 Gef 37.

Fasten, Kasteiungen, Bußgürtel und anderen Strengheiten auffassen, die es ohne Zweifel gab und die Franziskus praktiziert hat. Ein „Leben in Buße“ scheint aber doch ein sehr viel weiter gefasster Begriff zu sein, der das Gesagte zwar einschließt aber sich darin nicht erschöpft.

Für Franziskus ist es die „große und entschlossene Umkehr (metanoia), die wir Menschen immer neu zu vollziehen haben, die besonders dann von uns gefordert wird, wenn wir von Gott abgewichen sind. Und weil Franziskus klar erkannte, dass im Menschen immer diese furchtbare Möglichkeit zur Sünde besteht, darum bezeichnet er auch das gesamte Leben eines Christen, der Ernst mit seiner Berufung macht, als Buße.“²⁴⁶ Er tat dies im Sinne der evangelischen Metanoia, der „ganzen Umwendung und Hinwendung des Menschen zu Gott.“²⁴⁷

Der Ausgangspunkt dazu liegt nicht im Wollen des Menschen, sondern im unbegreiflichen Erbarmen Gottes. Das „Leben in Buße“ ist somit dankbare Antwort auf die Heilstat Gottes in Jesus Christus, *„in dem alles, was im Himmel und was auf Erden ist, befriedet und mit dem allmächtigen Gott versöhnt worden ist.“*²⁴⁸ Dies legt Franziskus im 23. Kapitel der NbReg in einem großen Dankgebet dar:

„Allmächtiger, heiligster, erhabenster, höchster Gott, heiliger und gerechter Vater (Job 17,11), Herr, König "des Himmels und der Erde" (vgl. Mt 11,25), wir sagen dir Dank um deiner selbst willen, weil du durch deinen heiligen Willen und durch deinen einzigen Sohn mit dem Heiligen Geiste alles Geistige und Körperliche geschaffen und uns, geformt "nach deinem Bild und deiner Ähnlichkeit, ins Paradies gestellt hast" (vgl. Gen 1,26. 2.15). Und durch unsere eigene Schuld sind wir gefallen. Und wir sagen dir Dank, weil du, gleichwie du uns durch deinen Sohn erschaffen hast, so durch deine heilige Liebe, "mit der du uns geliebt hast" (vgl. Job 17,26), ihn selbst als wahren Gott und wahren Menschen aus der glorreichen, allerseligsten, immerwährenden Jungfrau, der heiligen Maria, hast geboren werden lassen, und weil du durch sein Kreuz und sein Blut und seinen Tod uns, die gefangen waren, hast erlösen wollen. Und wir sagen dir Dank, weil er, dein Sohn, kommen wird in der Herrlichkeit seiner Majestät, um die Verdammten, die nicht Buße getan und dich nicht erkannt

²⁴⁶ Hardick, Lothar / Grau Engelbert: Schriften, des Heiligen Franziskus von Assisi, 250.

²⁴⁷ Esser, Kajetan Grau, Engelbert: Antwort der Liebe, 16.

²⁴⁸ BrOrd 13. Vgl. Esser, Kajetan Grau, Engelbert: Antwort der Liebe, 18f.

haben, ins ewige Feuer zu stürzen, und um allen, die dich erkannt und angebetet und dir in Buße gedient haben, zu sagen: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt“ (vgl. Mt 25,34).²⁴⁹

In diesen Worten kommt deutlich zum Ausdruck, wie Franziskus dem religiösen Leben eine ganz bestimmte Richtung gibt. Es geht letztlich um eine Abkehr des Menschen von sich selbst und um eine Hinwendung der gesamten menschlichen Existenz zu Gott. Das ist für ihn zusammengefasst ein „Leben in Buße“, es ist Frucht der Versöhnung Gottes und Inbegriff seines ganzen Weges mit seinem Herrn.²⁵⁰ Aus dieser Einsicht erwächst für Franziskus die Sorge:

„Wir möchten doch alle im wahren Glauben und in der Buße ausharren, denn anders kann niemand gerettet werden...Nichts anderes wollen wir darum ersehnen, nichts anderes wollen, nichts anderes soll uns gefallen und erfreuen als unser Schöpfer und Erlöser und Retter, der alleinige wahre Gott, der ist die Fülle des Guten, alles Gute, das gesamte Gute, das wahre und höchste Gut, der allein gut ist (vgl. Lk 18,19), gnädig, gütig, milde und freundlich, der allein heilig ist, gerecht, wahr, heilig und einfach, der allein gütig, uneigennützig, rein ist, von dem und durch den und in dem alle Vergebung, alle Gnade, alle Herrlichkeit für alle Bußetuenden und Gerechten, für alle Glückseligen, die sich im Himmel mitfreuen, herkommt.“²⁵¹

Der Stellenwert eines „Lebens in Buße“ zeigt sich auch in der Struktur und im Inhalt der Verkündigung, zu der er seine Brüder auffordert:

„Und diese oder eine ähnliche Mahn- und Lobrede können alle meine Brüder mit Gottes Segen bei allen Leuten halten, wann immer sie es für gut finden: Fürchtet und ehret, lobet und benedeiet, "saget Dank" (1 Thess 5,18) und betet an den Herrn, den allmächtigen Gott in der Dreifaltigkeit und Einheit, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist, den Schöpfer aller Wesen. Tut Buße (vgl. Mt 3,2), bringt würdige Früchte der Buße (vgl. Lk 3,8), denn wir werden bald sterben.“²⁵²

²⁴⁹ NbReg 23,1-4.

²⁵⁰ Vgl. Esser, Kajetan Grau, Engelbert: Antwort der Liebe, 19.

²⁵¹ NbReg 23,7.

²⁵² NbReg 21,1-1

Abschließend bleibt festzuhalten, dass sich der Mensch sein Heil niemals durch eigene Leistung erwerben kann. Ihm bleibt jedoch die lebenslange Aufgabe, jene Offenheit für das Wirken Gottes zu erstreben, die es Gott ermöglicht, Heil und Versöhnung zu schenken.²⁵³

7.2 *Der Friede*

Eine zweite Frucht der Versöhnung ist der Friede. Franziskus und der Friedensgedanke gehören untrennbar zusammen. Der Heilige aus Assisi wird von vielen als *der* Friedensheilige schlechthin betrachtet. Studiert man seine Schriften, stellt man sofort fest, dass der Friedensgedanke einer der zentralsten Gedanken in seinem Denken und Leben ist. Nicht umsonst wurde ihm, wenn auch fälschlicherweise, das sogenannte Friedensgebet zugeschrieben: „Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens...“²⁵⁴

Ab dem Zeitpunkt seiner Bekehrung wurde er zu einem Mann des Friedens und zu einem Friedensbotschafter für andere.²⁵⁵ J. Jörgensen schreibt darüber: „Was er sagte, war sehr einfach und ungekünstelt – es drehte sich eigentlich nur um eine Sache, nämlich um den Frieden als das höchste Gut des Menschen, Frieden mit Gott durch die Beobachtung der Gebote, Frieden mit den Menschen durch einen rechtschaffenen Wandel, Frieden mit sich selbst durch das Zeugnis eines guten Gewissens.“²⁵⁶

Franziskus wurde in seiner Zeit zu einem Werkzeug des Friedens, jenes Friedens, der in einem befriedeten Herzen geboren wird, der die Frucht der Vergebung, der Barmherzigkeit und der Dankbarkeit ist.²⁵⁷ Der Ansatz seines Friedensgedankens ist wie so vieles in seinem Leben und Wirken in der Heiligen Schrift zu suchen.

²⁵³ Vgl. Peters, Frank: *Aus Liebe zur Liebe*, 50.

²⁵⁴ Rotzetter, Anton: *Von Demut, Frieden und anderen Torheiten. Franziskanische Texte gedeutet für die Menschen unserer Zeit*, Freiburg Schweiz: Paulusverlag (1990) 63. Dieses Gebet wurde vermutlich im Jahre 1912 in der Normandie verfasst und 1916 vom „Osservatore Romano“ erstmals abgedruckt. Es kursiert unter dem Titel „Le Souvenir Normand“. Dem Hl. Franziskus wurde es vermutlich zugeschrieben, weil es eine vollkommene Zusammenfassung des franziskanischen Ideals darstellt.

²⁵⁵ Vgl. Doyle, Eric: *Von der Brüderlichkeit der Schöpfung*, Zürich: Benzinger (1987) 157.

²⁵⁶ Jörgensen, Johannes: *Der heilige Franz von Assisi*, München: Kösel & Pustet⁸ (1935) 81.

²⁵⁷ Vgl. Brief der Konferenz der Franziskanischen Familie zum Pfingstfest 2005: *Instrumente des Friedens* (2005) 4.

Biblisch ist der Friedensgedanke eng verbunden mit dem Gedanken der Versöhnung. Im Alten Testament meint das Wort „Friede“ (Šalom) ein umfassendes Heil-Sein, einen Zustand der Zufriedenheit des einzelnen oder der Gemeinschaft.²⁵⁸ Es wird immer als ein religiöses Gut begriffen, das ausschließlich eine Gabe Gottes ist und in seinem Heilswillen gründet. Die Friedenserwartungen konzentrieren sich dabei auf einen Friedensfürsten, auf einen demütigen König, der Frieden schaffen wird (vgl. Jes 9,5; Sach 5,4; 9,9f).

Das neue Testament sieht diese Friedenserwartungen in der Person Jesu erfüllt. In ihm ist die Feindschaft zwischen Gott und Mensch beseitigt und ein Zustand des Friedens und der Versöhnung geschaffen (Röm 5,1. 10ff; Kol 1,20).

Dieser Friede kann beim Menschen aber nur ankommen, wenn er sich in den angebotenen Frieden hineinnehmen lässt.

Franziskus setzt mit seinem Friedensgedanken genau da an – der Friede ist menschlich nicht machbar, er ist Geschenk und Angebot von Gott her, er ist verbunden mit dem Kommen des Heils. Franziskus „war tief davon überzeugt, dass durch den Erlöser Jesus Christus den Menschen der Friede gebracht worden ist, der Friede, der in der Versöhnung mit Gott gegründet ist.“²⁵⁹ „Friede“ und „Heil“ haben für ihn also den gleichen Inhalt. So findet man in seinen Briefen jene für ihn und die ganze franziskanische Bewegung so typisch gewordene Grußformel: „Pace e bene!“²⁶⁰ (Frieden und Heil!). Nimmt der Mensch das Angebot Gottes an und wendet sich dem Heil zu, so erfährt er nicht nur den Frieden mit Gott, sondern wird auch fähig zum Frieden mit seinen Brüdern und Schwestern.²⁶¹ Thomas von Celano berichtet in seiner Lebensbeschreibung über den Hl. Franziskus, wie sehr dieser um den Frieden in den Herzen der Menschen bemüht war:

„Bei jeder Predigt flehte er, bevor er den Versammelten das Wort Gottes vorlegte, den Frieden herab mit den Worten: ‚Der Herr gebe euch den Frieden‘. Diesen

²⁵⁸ Vgl. Broer, Ingo: Art. Friede, in: LTHK³ 4 (2006) 137.

²⁵⁹ Hardik, Lothar: Ansatz und Richtung des Friedensgedankens bei Franziskus von Assisi, in: WiWei 45 (1982) 39.

²⁶⁰ Vgl. dazu BrLeo 1: „Bruder Leo, dein Bruder Franziskus wünscht dir Heil und Frieden“; Br Lenk 1: „Allen Bürgermeistern und Konsuln, Richtern und Statthaltern auf der ganzen Welt sowie allen anderen, zu denen dieser Brief gelangt, euch allen wünscht Bruder Franziskus, euer ganz kleiner und verächtlicher Knecht in Gott, dem Herrn, Heil und Frieden.“

²⁶¹ Vgl. Hardik, Lothar: Ansatz und Richtung des Friedensgedankens bei Franziskus von Assisi, 34.

Frieden verkündete er allzeit mit größter Liebesglut Männern und Frauen, allen Leuten, die ihm auf dem Wege begegneten. Gerade deswegen haben viele, die den Frieden ebenso wie das Heil hassten, unter Mitwirkung des Herrn den Frieden mit ganzem Herzen umfassen und sind selbst Kinder des Friedens und Eiferer für das ewige Heil geworden.“²⁶²

Franziskus selbst schreibt in seinem Testament, dass er den Friedensgruß als Offenbarung erhalten habe:

„Der Herr hat mir geoffenbart, dass wir als Gruß sagen sollten: Der Herr gebe dir den Frieden!“²⁶³

Auch wenn die Annahme des Friedens von der Bereitschaft der Menschen abhängig ist, so bleibt der Friedenswunsch nicht leeres Wort, sondern ist eine „wirkmächtige Friedens-Zusage“.²⁶⁴

Dazu bleibt noch zu sagen, dass es zwischen „ Buße“ und „Frieden“ eine enge Zusammengehörigkeit gibt. Dies kommt vor allem im Bericht über die Begegnung des Franziskus mit dem Aussätzigen zum Ausdruck, wie sie die Dreigefährtenlegende darstellt:

„Und während er sonst gewohnt war, vor Aussätzigen großen Abscheu zu haben, tat er sich jetzt Gewalt an, stieg vom Pferd, reichte dem Aussätzigen ein Geldstück und küsste ihm die Hand. Dann empfing er von ihm den Friedenskuss.“²⁶⁵

In der Zuwendung zum Aussätzigen ist letztlich Franziskus der Beschenkte, denn er empfängt vom Aussätzigen den Friedenskuss. In ihm begegnet Franziskus dem, der letztlich Frieden schenken kann – Jesus Christus.

²⁶² I Cel 23.

²⁶³ Test 23.

²⁶⁴ Hardik, Lothar: Ansatz und Richtung des Friedensgedankens bei Franziskus von Assisi, 36. Vgl. Mt 10,12f: „Wenn ihr in ein Haus kommt, dann wünscht ihm Frieden. Wenn das Haus es wert ist, soll der Friede, den ihr ihm wünscht, bei ihm einkehren.“

²⁶⁵ 3 Gef 11.

8 Ausblick - Franziskus der „versöhnte Versöhner“

Aus seiner Erfahrung der Versöhnung mit Gott wird Franziskus zu einem „versöhnten Versöhner“²⁶⁶, der es als eine Grundaufgabe seines Lebens und seiner Gemeinschaft sieht, Friede und Versöhnung weiterzuschenken; Versöhnung mit den Mitmenschen, Versöhnung mit der ganzen Schöpfung, Versöhnung mit sich selbst. In einer Zeit, in der man glaubte, Ordnung und Gerechtigkeit unter den Menschen mit Waffengewalt herbeiführen zu können, entdeckte er Christus, *„in dem alles, was im Himmel und was auf Erden ist, befriedet und mit dem allmächtigen Gott versöhnt worden ist“*²⁶⁷, der durch die Botschaft und die Tat der Liebe Menschen mit sich und untereinander versöhnte.

Versöhnung und Friede sind für Franziskus nur möglich, wo Vergebung geübt wird, wo einer den anderen in Geduld trägt und stattdessen nicht den Wunsch hat, der andere Mensch möge besser sein.²⁶⁸ So gibt er seinen Brüdern die Weisung: *„Ich rate aber meinen Brüdern, warne und ermahne sie im Herrn Jesus Christus, sie sollen, wenn sie durch die Welt gehen, nicht streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen (vgl. 2 Tim 2, 14), noch andere richten.*

*Vielmehr sollen sie milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein und anständig reden mit allen, wie es sich gehört.“*²⁶⁹

Zahlreiche Zeugnisse belegen den unermüdlichen Einsatz des Heiligen für Friede und Versöhnung. Als er schon schwer krank auf seinem Krankenlager darnieder lag, hörte er vom Streit zwischen dem Bürgermeister und dem Bischof seiner Heimatstadt Assisi. Um die beiden zu versöhnen, fügte er seinem Sonnengesang die so genannte Friedensstrophe hinzu:

*„Gepriesen seist du, mein Herr, durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen und Schwachheit ertragen und Drangsal. Selig jene, die solches ertragen in Frieden, denn von dir, Erhabenster, werden sie gekrönt.“*²⁷⁰

Mit diesem Lied sandte er seine Brüder zu den Streitenden und ließ es ihnen vorsingen, worauf sie sich tatsächlich miteinander versöhnten.²⁷¹

²⁶⁶ Die Franziskanische Gemeinschaft: In Jesus Christus versöhnt, Nr. 8.

²⁶⁷ BrGl 13.

²⁶⁸ Vgl. Veith, Viktrizius: Franziskus – ein wahrer Mensch 342. Vgl. BrMin 7.

²⁶⁹ BReg 3,10f.

²⁷⁰ Sonn 10f.

²⁷¹ Vgl. AnonPer 84.

Für Franziskus haben im Besonderen „verzeihen“ und „ertragen“ friedensstiftende Wirkung. Dies kommt auch im Brief an den Orden zum Ausdruck wenn er in Anlehnung an die Seligpreisungen schreibt:

*„Jene sind in Wahrheit friedfertig, die bei allem, was sie in dieser Welt erleiden, um der Liebe unseres Herrn Jesus Christus willen in Geist und Leib den Frieden bewahren.“*²⁷²

Während das Zurückschlagen, das Nicht-Vergessen-Wollen von erlittenem Unrecht zu einer Spirale des Hasses und der Friedensstörung führt, kommt der Hass in jenen Menschen zu einem Ende, die bereit sind zu verzeihen und Unrecht „um der Liebe unseres Herrn Jesu Christi willen“ zu ertragen.²⁷³

Solches Erleiden bringt den Menschen an das Leiden des Erlösers heran, welcher Hass und Feindschaft bis zur grausamen Konsequenz des Todes am Kreuz getragen und so der Welt Versöhnung und Frieden gebracht hat.²⁷⁴

Im Gegensatz zu vielen seiner christlichen Zeitgenossen setzt Franziskus ganz bewusst das Gute dem Unrecht entgegen:

*„Und wenn wir hören, dass Menschen Böses reden oder den Herrn lästern, dann wollen wir Gutes tun und den Herrn preisen und loben...“*²⁷⁵

Mit dieser Haltung musste er Andersdenkende nicht bekämpfen oder ihnen als Feind entgegentreten. Er tat einfach das Gute, das er erkannt hatte und zwar ohne jede Polemik. „So konnte er den Weg seiner Überzeugung gehen, ohne Verletzte, Beleidigte oder Feinde an diesem seinem Weg zurückzulassen.“²⁷⁶

Wie schon erwähnt galt bei Franziskus die Versöhnung in Christus nicht nur dem Menschen, sondern der ganzen Schöpfung. Unter den zahlreichen Zeugnissen über Franziskus und seine Beziehung zur Schöpfung bzw. zu den Geschöpfen möchte ich *eine* kurz erwähnen: Die Geschichte des Wolfes von Gubbio, die in den *Fioretti* erzählt wird.²⁷⁷ In dieser Erzählung findet Franziskus die Bewohner von Gubbio in großer Angst vor einem reißenden Wolf, der für Tier und Mensch

²⁷² BrOrd 15,1f.

²⁷³ Hardik, Lothar: Als Gruß, so hat mir der Herr geoffenbart, sollten wir sagen: „Der Herr gebe dir den Frieden“, in: Franziskanische Studien 60 (1978) 331.

²⁷⁴ Vgl. Hardik, Lothar: Ansatz und Richtung des Friedensgedankens bei Franziskus von Assisi, 41.

²⁷⁵ Fragm 56.

²⁷⁶ Hardik, Lothar: Ansatz und Richtung des Friedensgedankens bei Franziskus von Assisi, 44.

²⁷⁷ Siehe Anhang, 78f.

zur Gefahr geworden ist. Ohne für eine Seite Partei zu ergreifen geht er auf das Problem zu und erkennt, dass der Wolf nur deshalb zur tödlichen Gefahr geworden war, weil ihm von Seiten der Bürger kein Lebensrecht zuerkannt wurde. Indem er beiden Seiten klarmachte, dass auch die jeweils andere Seite ein Lebensrecht habe, konnte es zu einer Versöhnung und zu einem anhaltenden Frieden kommen. Nicht durch Verurteilung wird hier eine Basis der Versöhnung geschaffen, sondern durch Einsicht in die Situation des anderen. Beide Seiten werden mit der Wahrheit des Geschehens konfrontiert, ohne die Versöhnung nicht möglich ist. Die Lösung des Konflikts ist aber letztlich nur durch Vergebung möglich.²⁷⁸

Nun soll noch jene Versöhnung zur Sprache kommen, die für den heiligen Franziskus zum schwierigsten Unterfangen wurde – die Versöhnung mit sich selbst. Die Biografen berichten mehrfach über Probleme, die Franziskus Zeit seines Lebens mit seiner Selbstannahme bzw. der Annahme seines Leibes und damit verbunden mit seiner Sexualität hatte. Wie bereits mehrfach erwähnt, kannte seine Zeit harte Formen der Askese, die auch er häufig und konsequent übte. Was bei Franziskus nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist, sind seine Schwachheit und Gebrochenheit. In der Durchsicht der Legenden stößt man nicht nur auf einen großartigen Heiligen, sondern auch auf einen unglaublich schwachen Menschen, der an sich selbst sehr leidet und oft an seine Grenzen stößt.²⁷⁹ Der Ausdruck „Zerbrechlichkeit“ (fragilitas) findet sich immer wieder in seinen Schriften.²⁸⁰

Die Versöhnung des Heiligen aus Assisi mit sich selbst besteht darin, dass er es wagt, seine Schwachheit anzuschauen, anzunehmen und sie Gott hinzuhalten, der selber *„das wirkliche Fleisch unserer Menschlichkeit und Gebrechlichkeit angenommen“*²⁸¹ hat.

²⁷⁸ Vgl. Hardik, Lothar: Als Gruß, so hat mir der Herr geoffenbart, sollten wir sagen: „Der Herr gebe dir den Frieden“, 334. Vgl. dazu auch: Freeman, Gerhard: Der Wolf, Franziskus und Gubbio, in: WiWei 48 (1985) 122-150; sowie: Petzold, Matthias: Der Wolf von Gubbio. Über die Verwandlung von Gewalt (September 2001), in: http://www.petzhold-jazz.de/Texte/Franziskaner/Der_Wolf_von_Gubbio.html [abgerufen am 16.01.2009].

²⁷⁹ Vgl. Zahner, Paul: Franz von Assisi begegnen, Augsburg: Sankt Ulrich Verlag (2004) 74f.

²⁸⁰ Vgl. BrGl II 4.

²⁸¹ BrGl II 4.

Gerade seine Zerbrechlichkeit und Gebrochenheit hat Franziskus geholfen, alles in seinem Leben in Beziehung zu Gott zu bringen. Der Ausdruck „Bruder Esel“, den Franziskus oft für seinen Leib verwendet, drückt einerseits die Probleme mit seinem Leib aus, andererseits aber auch die Versöhnung mit ihm indem er ihn „Bruder“ nennt.

9 Schluss

Mit dem Erwachen des Einzelmenschen im beginnenden 13. Jahrhundert geht eine Entwicklung einher, die sich in Humanismus, Renaissance, Reformation, Aufklärung und Rationalismus bis in unsere Zeit fortentwickelt und den Menschen zum Maß aller Dinge macht. Im gleichen Maße, wie die Verherrlichung des Menschen wächst, schwindet allerdings auch die Verherrlichung Gottes, für die aber die gesamte Schöpfung und besonders der Mensch ins Dasein gerufen ist. Wo der Mensch selbst die Mitte sein will und damit Gott verdrängt, entstehen Egoismus, Habsucht und Ehrsucht. Wo die rechte Beziehung zu Gott gestört ist, wird folglich auch das Zusammenleben der Menschen gestört. Feindschaft ist die Folge, die sich zwischen Völkern, Nationen, Ständen und Klassen und bis hinein in die Familien auswirkt.²⁸²

An den Beginn dieser Entwicklungsphase steht der heilige Franziskus von Assisi als ein von Gott gesetztes Zeichen der Versöhnung.

Franziskus wurde 1181/82 als *Giovanni Battista Bernardone* in eine vermögende Tuchhändlerfamilie in Assisi geboren. Seinen Namen Franziskus erhielt er als Rufnamen von seinem Vater in frühester Kindheit. Obwohl er sehr behütet aufwachsen konnte, war die Zeit, in die er hineingeboren worden war, alles andere als konfliktfrei. Das ausgehende 12. und das beginnende 13. Jahrhundert waren in der Region Assisi geprägt vom Konflikt zwischen Papst- und Kaisertum, aber auch von lokalen Fehden zwischen benachbarten Städten bzw. Bürgertum und Adel.²⁸³ Auf der Suche nach Ehre und Anerkennung geriet Franziskus unmittelbar

²⁸² Vgl. Die deutschen Franziskaner (Hg.): Werkbuch zur Regel des heiligen Franziskus, Werl: Dietrich-Coelde-Verlag (1955) 343-366.

²⁸³ Sabatier, Paul / Renner, Frumentius: Leben des heiligen Franz von Assisi, St. Ottilien: EOS Verlag (1979) 21-31.

in diese Konfliktsituation, die in seiner Gefangenschaft in Perugia (1202-1203) kumulierte.

Mit diesen dramatischen Lebenserfahrungen ging in Franziskus eine tief greifende Veränderung einher. Die Suche nach Lebenssinn, nach Aussöhnung und Frieden bewegten zunehmend sein Leben und machten ihn offen für das Wirken Gottes, offen für eine Einsicht in die Schöpfungs-Beziehung zwischen Gott und Mensch, durch die er das Wesen und das Ausmaß der Sünde, aber auch ihre Folgen für sich und die gesamte Schöpfung erkannte.

Zugleich aber erkannte er das unverdiente Gottesgeschenk der Versöhnung in Jesus Christus, „...in dem alles, was im Himmel und was auf Erden ist, befriedet und mit dem allmächtigen Gott versöhnt worden ist.“²⁸⁴ Diese Erkenntnis erfüllte ihn mit großer Dankbarkeit und Verehrung Gott gegenüber und wurde zu einem zentralen Inhalt seiner Spiritualität.

Franziskus zeigt auf, dass Gott den ersten Schritt im Prozess der Versöhnung macht. Gott bietet dem Menschen seine Versöhnung an und ermutigt ihn zugleich, dieses Geschenk in Liebe anzunehmen. So sieht sich Franziskus vor allem als ein von Gott beschenkter Mensch. Deshalb wird verständlich, dass sein Testament mit folgenden Worten beginnt: „So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus gegeben...“²⁸⁵

Grundlage für diesen Versöhnungsprozess ist die Kenosis Gottes, Jesu heilender Gehorsam der dem Ungehorsam des Menschen gegenübersteht, seine Hingabe in den Zeichen von Brot und Wein und in seinem Tod am Kreuz. Die Erkenntnis dieser Heilsereignisse bewegten Franziskus zutiefst und bewogen ihn zu einer Antwort aus Liebe. Diese Antwort drückt sich bei ihm in zweifacher Weise aus: Einerseits in einem „Leben in Buße“, was eine Hinwendung des ganzen Lebens zu Gott bedeutet. Andererseits in der Erfahrung eines tiefen Friedens – eine Erfahrung, welche Franziskus selbst zu einem „Friedensstifter“ und zu einem „versöhnten Versöhner“ werden ließ²⁸⁶ – ein Charisma, das ihn bis in unsere Zeit auszeichnet.

²⁸⁴ BrOrd 13.

²⁸⁵ Test 1.

²⁸⁶ Zeugnisse hierfür sind z.B.: Die Versöhnung zwischen dem Bischof und dem Bürgermeister von Assis (vgl. AnonPer 84; siehe Punkt 8); die Befreiung der Stadt Arezzo und anderer Städte (vgl. 2 Cel 108; Fior 11); die Episode mit dem Wolf von Gubbio (vgl. Fior 21; siehe Anhang, 78).

Entgegen verschiedenen antiklerikalen Tendenzen seiner Zeit wollte Franziskus sein (neues) Leben und sein Charisma an die „*heilige Mutter Kirche*“²⁸⁷ binden, der er sich voll und ganz unterordnete. Der Gehorsam gegenüber der Kirche war für Franziskus und seine Brüder gerade in den Spannungen zwischen Charisma und Institution ein „unabdingbarer Schlüssel zur Einheit“²⁸⁸. Die konsequente und nachhaltige Bindung an die Kirche, in einer Zeit in der sich viele von dieser abwandten, ist gewiss eines der eindruckvollsten Zeugnisse des Heiligen bis in unsere Zeit. Vielleicht kann Franziskus in den mannigfaltigen Spannungen, die zwischen Charisma und Amtskirche immer wieder auftreten, ein Wegweiser sein.

Seine hohe Wertschätzung gegenüber den Sakramenten der Kirche und ihren Spendern zeigt sich nicht nur in den Worten und Schriften des Heiligen, sondern in seinem ganzen Wirken. So beichtete er oft gerade bei Priestern, die wegen ihres unmoralischen Lebenswandels einen schlechten Ruf hatten.²⁸⁹ Wegen ihrer Weihe wollte er die Sünde in ihnen nicht sehen, weil er durch ihre Weihe den Sohn Gottes in ihnen erblickte. Selbst wenn sie ihn verfolgen würden – schreibt er in seinem Testament – würde er bei ihnen Zuflucht suchen.²⁹⁰

Das von einem Priester gespendete Sakrament der Versöhnung bedeutete für ihn absolute Sicherheit der Vergebung Gottes und eine entscheidende Hilfe für das geistliche Leben.

In dieser Arbeit bin ich in Franziskus einem faszinierenden Menschen begegnet, der in eine innige Gottesbeziehung hineingewachsen ist. Eine Beziehung, die geprägt ist von Dankbarkeit, Liebe und Vertrauen, die aber auch immer wieder der Versöhnung und des Neubeginns bedarf. Franziskus begegnet uns als ein Mensch, der sich seiner Würde als geliebtes Geschöpf Gottes bewusst ist, der aber auch um die Schwäche und das Versagen weiß. Was ihn zum Versöhner und Friedensstifter macht, sind vor allem seine persönlichen Erfahrungen mit einem verzeihenden und friedensstiftenden Gott.

Besonders zu unterstreichen ist sein Verhältnis zum Sakrament der Versöhnung. Er sah in ihm weit mehr als eine Vorbereitung auf den Empfang der Eucharistie. Für ihn war das Sakrament der Versöhnung eine entscheidende Hilfe im

²⁸⁷ TestSien 5.

²⁸⁸ Peters, Frank: Aus Liebe zur Liebe, 106.

²⁸⁹ Vgl. 1 Cel 46.

²⁹⁰ Test 6-9.

geistlichen Leben, ein Weg zu einem „reinen Herzen“ und jenem Gnadenstand, der für das Heil des Menschen wichtig ist. Bei Franziskus steht das Bußsakrament aber auch für Heilung und Erneuerung des verwundeten Herzens.

In unserer Zeit stößt das Sakrament der Versöhnung immer wieder auf Ablehnung, Unverständnis und Missverständnisse – als möglicher Ersatz wird häufig die Psychotherapie genannt. Diese Thematik wurde 2008 von Papst Benedikt XVI. konkret angesprochen: „Die Psychotherapie ist heute so weit verbreitet und auch notwendig angesichts so vieler zerstörter oder schwer verletzter Psychen. Aber die Möglichkeiten der Psychotherapie sind begrenzt: sie kann nur versuchen, eine aus dem Gleichgewicht geratene Seele wieder etwas ins Gleichgewicht zu bringen. Aber sie kann keine wirkliche Erneuerung schenken, keine Überwindung dieser schweren Krankheiten der Seele. Und daher bleibt sie stets provisorisch und ist niemals endgültig.“²⁹¹

Die Heilung der Seele durch das Sakrament der Versöhnung ist für Franziskus klar eine unverdiente Gnade Gottes – eine Gnadengabe, die zu innerem Frieden führt. In diesem Sinne ist auch sein Friedensgruß als Gebet zu sehen: „*Der Herr gebe dir den Frieden.*“²⁹² Dieser Gruß drückt jenen tiefen Wunsch nach Versöhnung und Frieden aus, den Franziskus selbst im Herzen trug und durch den er zu einem Segen für andere wurde. Franziskus kann hier in engem Zusammenhang mit dem heiligen Paulus gesehen werden, der schrieb: „Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen“ (2 Kor 5,20).

Der Heilige aus Assisi, der „versöhnte Versöhner“, übt durch sein Leben und seine Schriften bis zum heutigen Tag eine ungebrochene Faszination aus, die immer noch Menschen begeistert und einen möglichen Weg zur Versöhnung, zur Gotteserfahrung und darin zur Friedensfindung aufzeigt.

²⁹¹ Benedikt XVI: Audienz für die Pfarrer und den Klerus der Diözese Rom (7. Februar 2008), in: <http://www.papstbenediktvi.ch/?m=14&s=4> [abgerufen am 22.03.2009].

²⁹² Test 23f.

Zusammenfassung

Franziskus wurde 1181/82 in Assisi in eine begüterte Familie hineingeboren, wuchs behütet auf, geriet aber schon sehr früh in die politischen und gesellschaftlichen Wirrnisse seiner Zeit (Streit Papst- und Kaisertum, lokale Fehden, Spannungen zwischen Klerus, Adel und Bürgertum). Seine Gefangenschaft in Perugia (1202-1203) führte zu einer tief greifenden Veränderung seines Lebens und machten ihn offen für den Ruf Gottes.

Eines der zentralen Themen seines Lebens war die „Versöhnung des Menschen mit Gott“. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dieser Thematik aus der Sicht des heiligen Franziskus anhand seiner Schriften sowie früher Lebenszeugnisse über ihn. Nach einer Darstellung des geschichtlichen Umfeldes und einer groben Klärung des Begriffes „Versöhnung“, wird seine Wahrnehmung der Gott-Mensch Beziehung hinterfragt. Was diese Beziehung beeinträchtigt bzw. zerstört, kommt im Kapitel über das Sündenverständnis des Heiligen zur Sprache. Im Zentrum der Arbeit stehen das Sakrament der Versöhnung und sein Stellenwert für Franziskus. Auf dem geschichtlichen Hintergrund der Beichtpraxis im Abendland, sowie verschiedener religiöser Strömungen und Praktiken seiner Zeit wird versucht, sein Verständnis von Beichte, Laienbeichte und brüderlicher Zurechtweisung darzustellen. Die hohe Wertschätzung des Priestertums wird ebenso behandelt wie seine bedingungslose Loyalität der Amtskirche gegenüber.

In Franziskus begegnet uns ein faszinierender Mensch, der in eine innige Gottesbeziehung hineingewachsen ist. Eine Beziehung, die geprägt war von Dankbarkeit, Liebe und Vertrauen, die aber auch immer wieder der Versöhnung und des Neubeginns bedurfte. Was ihn selbst schließlich zum „versöhnten Versöhner“ und „Friedensstifter“ macht, sind vor allem seine persönlichen Erfahrungen mit einem uneingeschränkt liebenden, verzeihenden und friedensstiftenden Gott.

Anhang

“Der Wolf von Gubbio”

Erzählt nach den *Fioretti*, einer Legendensammlung des 14. Jahrhunderts

„Etwas wunderbares, was des rühmenden Andenkens würdig ist, geschah bei der Stadt Gubbio. Da gab es nämlich zu Lebzeiten des seligen Vaters Franz in der Umgebung der Stadt einen Wolf von schrecklicher Größe. In seinem Hunger war er von grimmiger Wildheit, und verschlang nicht nur Tiere, sondern auch Männer und Frauen, so dass sich niemand mehr getraute, unbewaffnet die Stadtmauern zu verlassen. Eine solche Panik hatte alle befallen, dass sich trotz der Waffen kaum einer sicher fühlte, wenn er über das Weichbild der Stadt hinaus gehen musste.

Der selige Franz, der gerade nach Gubbio kam, empfand Mitleid mit den Leuten und beschloss, dem Wolf entgegenzutreten. Die Bürger sprachen zu ihm: ‚Hüte dich, Bruder Franz, über das Stadttor hinauszugehen: der Wolf, der schon viele gefressen hat, wird dich jämmerlich töten.‘ Der heilige Franz aber setzte seine Hoffnung auf den Herrn Jesus Christus, und so schritt er, nicht mit Schild und Helm gewappnet, sondern unter dem Schutze des heiligen Kreuzzeichens, mit einem Gefährten vor das Stadttor und ging ohne Furcht dem Wolf entgegen.

Und siehe, angesichts der vielen Menschen, die von erhöhten Orten aus zuschauten, rannte der schreckliche Wolf mit offenem Rachen auf den heiligen Franz und seinen Gefährten zu. Der selige Vater aber machte über diesen das Zeichen des Kreuzes, und die göttliche Kraft, die von ihm wie von dem Gefährten ausging, zähmte den Wolf: er hielt plötzlich inne und der schaurig aufgesperrte Rachen schloss sich. Franz rief ihn her und sprach: ‚Komm zu mir, Bruder Wolf! Im Namen Christi befehle ich dir, weder mir noch sonst jemandem einen Harm zu tun!‘ Und wunderbar, auf das Kreuzzeichen hin schloss das Untier den wilden Rachen, und wie der Heilige ihm geboten, kam es gesenkten Kopfes heran und legte sich gleich einem Lamm zu seinen Füßen.

Wie er so vor ihm dalag, sprach der heilige Franz: ‚Bruder Wolf, du richtest viel Schaden in dieser Gegend an und hast schlimme Übeltaten verbrochen, da du Gottes Geschöpfe erbarmungslos umgebracht hast. Und nicht nur Tiere tötest du, sondern, was noch schlimmer ist, du wagst es, Menschen, nach Gottes Bilde

geschaffen, umzubringen und zu verschlingen! Darum verdienst du, dass man dich als Räuber und bösen Mörder einem schrecklichen Tod überliefert. Alle klagen mit Recht über dich und sind dir böse, und die ganze Gegend ist dir Feind. Aber jetzt, Bruder Wolf, will ich zwischen dir und den Leuten Frieden stiften. Es darf keinem mehr ein Leid von dir geschehen, und sie sollen dir alle vergangenen Missetaten erlassen, und weder Menschen noch Hunde sollen dich weiter verfolgen.’

Da gab der Wolf zu erkennen, dass er auf den Vorschlag einging, worauf der Heilige mit seiner Rede fortfuhr: ‚Weil du damit einverstanden bist, diesen Frieden zu schließen, verspreche ich dir: Ich will dir, solange du lebst, durch die Leute dieser Gegend deine tägliche Kost verschaffen. Du wirst keinen Hunger mehr leiden müssen; denn ich weiß sehr wohl, du tust alles Schlimme nur vom Hunger getrieben. Aber du musst mir versprechen, dass du nie wieder einem Tier oder Menschen ein Leid zufügst. Versprichst du das?’ Der Wolf gab durch Kopfnicken deutlich zu erkennen, dass er einverstanden sei, und legte dem heiligen Franz zum Zeichen seiner Treue seine Tatze in die Hand.

Zuletzt sprach der Heilige: ‚Bruder Wolf, nun komm ohne Bangen mit mir zu den Häusern der Menschen, damit wir im Namen des Herrn diesen Frieden besiegeln!’ Und der Wolf gehorchte und folgte dem heiligen Franz gleich einem sanften Lamme. Wie das die Leute sahen, waren sie aufs höchste verwundert und liefen alle, Männer und Frauen, groß und klein auf dem Marktplatz zusammen, wo sich der Heilige mit dem Wolf befand. Vor der Menge des Volkes sagte der heilige Franz: ‚Höret denn, meine Lieben, dieser Bruder Wolf, der vor euch steht, hat mir versprochen, dass er Frieden mit euch schließen will. Niemandem von euch wird er ein Leid antun, sofern ihr ihm versprecht, für seinen täglichen Unterhalt aufzukommen. Ich verbürge mich für Bruder Wolf, dass er den Friedensvertrag getreulich achten wird.’

Da versprachen alle Versammelten mit lautem Zuruf, sie wollten fortan den Wolf ernähren. Und der Wolf lebte noch einige Jahre und ließ sich von Tür zu Tür die Nahrung geben, ohne jemand ein Leid zu tun; und auch die Leute taten ihm nichts und fütterten ihn freundlich. Und sonderbar, nie bellte ein Hund gegen ihn. - Zu Lob und Ehren des Herrn Jesus Christus.“²⁹³

²⁹³ Fior 21.

„Franziskus, erbitte dir, was du willst“

Ein um das Jahr 1277 von Michael Bernarducci verfasster Bericht dokumentiert eine Begebenheit, die sich zu Portiunkula ereignet hatte und Anlass zur Erwirkung des Portiunkula-Ablasses

„Im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit, der seligen Jungfrau Maria und des seligen Franziskus. Ich, Michael Bernarducci, ursprünglich aus Spoleto und jetzt Bürger und Einwohner der Stadt Assisi, bin ein frommer Verehrer des Ordens des seligen Franziskus. Eines Tages kam ich zur Niederlassung von Portiunkula und traf dort Bruder Bernhard von Quintavalle, Bruder Leo, Bruder Petrus Cathanii, Bruder Masseo Marignani, Bruder Angelo von Rieti, Bruder Philippus Longus von der Küste von San Savini und Bruder Wilhelm, wie sie miteinander sprachen. Als ich zu ihnen hinkam und sah, dass sie geheim miteinander redeten, wollte ich mich aus Scheu zurückziehen. Als sie mich aber riefen, ging ich zu ihnen hin.

< Franziskus wird wegen seiner Buße vom Teufel versucht >

Jenes Gespräch fand in dem Garten statt, wo die Zelle des seligen Franziskus steht. Einer von ihnen, nämlich Bruder Petrus Cathanii, wandte sich mir zu und fing an mit mir zu reden: ‚Höre, Michael, was sich in diesen vergangenen Tagen zugetragen hat. Bruder Bernhard, der Gefährte des seligen Franziskus, erzählte es mir nämlich und zeigte mir den Platz in jener Hütte, wo es geschah. In diesem Jahr, im Monat Januar, der gerade vorüber ist und in dem es viele Regengüsse und Schnee gab, kam zur nächtlichen Zeit, ungefähr um Mitternacht, der Satan zum seligen Franziskus in die Nähe dieser Hütte, während er sich gerade im Gebet befand, und sprach zu ihm: ‚Franziskus, was machst du da? Willst du vorzeitig sterben? Warum bestehst du darauf, solches zu tun? Weißt du nicht, dass der Schlaf die wichtigste Nahrung des Körpers ist? Du bist ein junger Mann, für den Schlafen und Ruhen äußerst notwendig sind. Für das eine Mal habe ich dir gesagt, dass du ein junger Mann bist, ein anderes Mal wirst du Buße tun können für deine Sünden. Wozu also quälst du dich so mit Nachtwachen und Beten?‘

< Das Rosenwunder >

Daraufhin zog sich der selige Franziskus Habit und Hosen aus und verließ die Hütte. Er ging durch die dichte, geschlossene Hecke²⁹⁴ und betrat den rauhen und dornenbewachsenen Wald, der dem Philipp Nurbi gehörte und nahe der Kirche der seligen Maria von Portiunkula stand. Als sich der selige Franziskus mitten im Wald befand und durch die Dornen sein Fleisch ganz und gar von Blut überströmt war, sagte er: ‚Es ist besser für mich, auf diese Weise das Leiden meines Herrn Jesus Christus zu erkennen (vgl. Phil 3,10), als den Lockungen des Verführers nachzugeben.‘ Da war plötzlich ein sehr großes Licht inmitten des Waldes, und dort, wo am meisten Schnee war und wo sich der selige Franziskus befand, kamen Rosenblüten zum Vorschein. Und plötzlich erschien eine unzählbare Schar von Engeln, sowohl im Wald als auch in der Kirche, bei welcher der Wald stand, und sprachen mit vereinter Stimme: ‚Seliger Franziskus, geh eiligst zum Heiland²⁹⁵ und zu seiner Mutter hin, die beide in der Kirche stehen.‘ Da erschien ein gerader Weg wie mit Seide verziert, auf dem man zur genannten Kirche gelangte. Der selige Franziskus pflückte von jenem Rosengarten sogleich zwölf rote Rosen und zwölf weiße Rosen, ging zur Kirche, trat an den Altar und legte dorthin die Rosen, die er mit beiden Händen zusammen gebracht hatte. Dort sah er Jesus Christus dastehen, und zu seiner Rechten seine Mutter mit einer großen Menge von Engeln. In der Gegenwart des Heilands und seiner Mutter aber fand Franziskus sich selbst in ein wunderschönes Gewand gekleidet. Und der Heiland sprach zu ihm: ‚Franziskus, erbitte dir, was du willst (vgl. 2 Kön 2,9), zur Erleuchtung der Völker, zum Trost der Seelen und zu Ehre und Ruhm der Gottheit, denn du bist als Licht für die Völker (Jes 49,6) und zur Wiederherstellung der irdischen Kirche, nämlich der kämpfenden Kirche geschenkt.‘

< Franziskus erbittet den vollkommenen Ablass >

Franziskus aber lag in Gegenwart des Heilands und seiner Mutter wie entrückt da. Als er wieder zu sich gekommen war, sagte er: ‚Unser heiliger Vater (vgl. Mt 6,9;

²⁹⁴ Lat. clausam sepem, eine „Umzäunung“ (claustrum) durch eine Hecke, die franziskanische Einsiedeleien an Stelle einer Klostermauer „haben müssen, innerhalb derer ein jeder seine Zelle habe, in der er bete und schlafe.“

²⁹⁵ Lat. Salvator, öfter bei Franziskus: LobGott 6; Vat 1; Off 14,2; NbR 16,7; 23,9.11.

Joh 17,11), ich Sünder flehe inständig, ihr möchtet mir diese Gnade erweisen, dass ihr nur für einen Tag allen, die an diesen Ort kommen und in diese Kirche eintreten, einen Nachlass²⁹⁶ all ihrer Sünden gewährt, die sie bereut und gebeichtet haben, und für die sie das Gebot zu Buße und Wiedergutmachung dankbar angenommen haben. Und ich flehe inständig zur Jungfrau Maria, deiner Mutter, der Fürsprecherin der Sünder²⁹⁷, sie möge gnädig dafür eintreten, da ich selber unwürdig bin.' Da neigte sich die Jungfrau Maria, die Königin des Himmels, seinen Bitten zu und flehte ihren Sohn Jesus Christus an mit den Worten: ‚Höchster Gott, ich bitte dich inständig, gewähre doch, was dein Diener erbittet.' Und der Heiland sprach: ‚Sehr groß ist das, was du da erbittest, aber du bist noch größerer Dinge würdig, Franziskus, und du wirst großen Lohn erhalten. Siehe, ich nehme deine Bitte und dein Gebet an; setze aber den Tag fest, an dem dies zu geschehen hat.' Der selige Franziskus erwiderte und sprach: ‚Heiligster Vater²⁹⁸, Gebieter des Himmel und der Erde (vgl. Mt 11,25), mögest doch du mit deiner Mutter jenen Tag anordnen.' Und der Heiland setzte die Zeit von der Ersten Vesper des ersten August bis zur Vesper des zweiten Tages desselben Monats fest. Wer immer an diesem Tag nach Reue und Beichte jener Sünden, an die er sich erinnert, komme, dem seien alle Sünden vergeben, die er von der Taufe an bis zu jenem Tag begangen hat, an dem er in die Kirche eintritt. Da fragte der selige Franziskus: ‚Heiligster Vater, wie sollen das die Menschen erfahren und glauben können?' Und der Herr Jesus Christus sagte: ‚Franziskus, dies geschieht durch meine Gnade. Du aber musst zu meinem Stellvertreter gehen, den ich über Völker und Reiche eingesetzt habe,²⁹⁹ er möge selbst bekannt machen, wie immer es ihm günstig scheint.' Darauf Franziskus: ‚Wie wird mir dein Stellvertreter glauben? Vielleicht glaubt er einem Sünder nicht.' Der Heiland sagte: ‚Franziskus, nimm mit dir drei deiner Gefährten, die zugehört haben, und die weißen und roten Rosen, welche du im Monat Januar im Wald gepflückt hast.

²⁹⁶ Lat. *venia*, Vergebung, Begnadigung; älterer Ausdruck für Ablass (*indulgentia*). Wiedergutmachung (*satisfactio*) gehört zusammen mit Reue (*contritio*) und Bekenntnis (*confessio*) zu den Elementen der Beichte, wie sie Franziskus kennt: Erm 23,3.

²⁹⁷ Lat. *advocatrix peccatorum*. Franziskus erwählte Maria zur Fürsprecherin (*advocata*) des Ordens: 2 Cel 198,3.

²⁹⁸ Auf Christus bezogene Vateranrede, vielleicht auch in Vat 1: *O heiligster Vater unser: ... Erlöser ... und unser Heiland*.

²⁹⁹ Darin spiegelt sich die Vormachtsstellung des Papsttums wieder, wie es sich bis Bonifaz VIII. entwickelt hat.

Nimm dir so viele an Zahl mit, wie es dir besser nützlich erscheint.' All das Gesagte hörten nämlich Bruder Petrus Cathanii, Bruder Rufin Cipii, Bruder Bernhard von Quintavalle, Bruder Masseo von Marignano, und die Gefährten, die sich in ihren Hütten aufhielten, nämlich in ihren Zellen außerhalb der Kirche im Garten, wo auch die Zelle des seligen Franziskus steht. Da nahm der selige Franziskus in Gegenwart des Heilands und seiner Mutter Maria drei von den roten Rosen und drei von den weißen Rosen. Darauf erscholl der mächtige Gesang der Engel: Te Deum laudamus etc.

< Franziskus geht mit drei Gefährten zum Papst >

Danach, es war sehr früh am Morgen, zog der selige Franziskus seinen Habit wieder an und kam zu seinen drei Gefährten. Er rief sie und sagte: ‚Macht euch bereit, mit mir nach Rom³⁰⁰ zu gehen.‘ Er erlegte ihnen, nämlich Bruder Petrus Cathanii, Bruder Bernhard von Quintavalle und Bruder Angelo von Rieti, bezüglich dessen, was sie gehört hatten, Schweigen auf. Nur diese gingen mit ihm nach Rom und traten vor den Herrn Papst Honorius, den Nachfolger Innozenz‘, den Stellvertreter Christi. Diesem erzählte Franziskus all das oben Berichtete, wofür die erwähnten sechs Rosen als Zeugen dienten. Als Honorius sah, dass die Rosenblüten so frisch, so farbenkräftig und so stark duftend waren, sagte er: ‚Das ist wunderbar und viel mehr ein göttliches Werk als ein menschliches. Also wissen wir jetzt, dass ihr Zeugnis wahr ist. Wir aber, sprach er, wollen mit unseren Brüdern im geheimen Konsistorium sprechen und uns darüber beraten.‘ Und der befahl, dass sich eine Familie um Franziskus und seine Gefährten kümmern sollte. Dem seligen Franziskus trug er auf, am folgenden Morgen rechtzeitig vor ihm zu erscheinen. Als er am folgenden Morgen rechtzeitig vor dem Papst stand, sagte er: ‚O würdiger Stellvertreter Christi, mögest du hinsichtlich des vorhin Gesagten meinen Wunsch und den Willen des himmlischen Königs und seiner Mutter, nach deren Namen die Kirche benannt wird, erfüllen.‘ Der Papst erwiderte: ‚Bruder Franziskus, versichere und sag, was der Wille des himmlischen Königs und seiner Mutter ist, auch wenn du und deine Brüder etwas anderes sagen würden.‘ Der selige Franziskus antwortete: ‚Es ist Wille Gottes und göttliche Verheißung, dass jedem, der von der Vesper des ersten

³⁰⁰ Papst Honorius III. hielt sich allerdings in Perugia auf.

August an bis zur Vesper des zweiten Tages in die Kirche der heiligen Maria von Portiunkula eintritt, alle seine Sünden vergeben werden, an die er sich vom Tag der Taufe an erinnert, die er bereut und gebeichtet hat und für die er vom Priester das Gebot der Buße und der Genugtuung dankbar angenommen hat.’ Der Papst erwiderte: ‚Bruder Franziskus, das ist etwas Großes, was du da erbittest. Aber nachdem der himmlische König auf Drängen seiner Mutter dein Gebet gehört hat, wollen wir den Bischöfen von Assisi, Spoleto, Perugia, Todi, Foligno, Nocera und Gubbio schreiben, sie sollen am besagten Tag nach Portiunkula kommen und so viele Ablässe verkünden, wie dir gefallen.’

< Franziskus verkündet vor sieben Bischöfen den Portiunkula-Abläss >

Der selige Franziskus und seine Gefährten nahmen die Briefe an die genannten Bischöfe in Empfang, kehrten zurück und ließen die Briefe verlautbaren. Und der selige Franziskus sorgte dafür, dass am ersten August alle genannten Bischöfe bei der genannten Kirche zusammenkämen, und so geschah es auch. Zuerst ließ er einen hölzerne Tribüne³⁰¹ anfertigen, auf die all diese Bischöfe zusammen mit dem seligen Franziskus hinaufstiegen. Als sich dort eine große Menschenmenge versammelt hatte, etwa zur dritten Stunde des besagten Tages, predigte der selige Franziskus auf Wunsch der genannten Bischöfe als erster. Die päpstlichen Briefe nämlich sagten, die Bischöfe müssten dem Willen des seligen Franziskus Folge leisten. Der selige Franziskus stand auf und predigte so anmutig und starkmütig, dass er wie ein Engel schien (vgl. Apg 6,15), nicht wie ein Mensch. Als er die Predigt beendet hatte, verkündete er den obengenannten Ablass und sagte, er sei immerwährend³⁰², nämlich jedes Jahr am besagten Tag. Als aber die Bischöfe das hörten, waren sie empört und sagten: ‚Auch wenn uns der Herr Papst aufgetragen hat, dem Willen des Franziskus Folge zu leisten, war es doch nicht seine Absicht, dass wir ihm in einer Sache Folge leisten sollten, die sich nicht ziemt und nicht angemessen ist. Daher verlautbaren wir den Ablass auf folgende Weise.’ Und der Bischof von Assisi stand auf und wollte von zehn Jahren sprechen, aber er sagte genau das, was der selige Franziskus gesagt hatte, und konnte nichts anderes

³⁰¹ Lat. pergulum, vielleicht von pergula, Vorbau, Vorsprung.

³⁰² Lat. perpetuum, also nicht nur für zehn Jahre, wie es der Bischof von Assisi verkünden wollte. Von 1 Cel 32,4 erfahren wir, dass Bischof Guido II. „den hl. Franziskus und alle Brüder in jeder Hinsicht hochachtete und mit besonderer Liebe verehrte.“

sagen. Das gleiche geschah mit den anderen Bischöfen. Denn wer immer von ihnen das von den Vorgängern Gesagte korrigieren wollte, konnte nichts anders sagen, als das, was der selige Franziskus gesagt hatte. Bei dieser Gelegenheit waren viele Zeugen anwesend, sowohl aus Assisi, als auch aus Bologna, Foligno oder Spoleto. Die genannten sieben Bischöfe waren also gegenwärtig, als der selige Franziskus den Ablass predigte und verkündigte. Dank sei Gott.“³⁰³

³⁰³ Schneider, Johannes: „Franziskus, erbitte dir, was du willst“. Der Bericht des Michael Bernarducci über das Rosenwunder und die Entstehung des Portiunkula-Ablasses in der Handschrift Glaßbergers, in: Tyrolia Franciscana, 4 (2003) 80-84.

Abkürzungsverzeichnis

Die Schriften des heiligen Franziskus,

Einf. u. Übers. v. Lothar Hardick u. Engelbert Grau (Siehe Literaturverzeichnis).

Auff	Aufforderung zu Liebe Gottes
BrAnt	Brief an den heiligen Antonius
BrGl I / II	Brief an die Gläubigen I / Brief an die Gläubigen II
BrKl I / II	Brief an die Kleriker (erste und zweite Fassung)
BrKust I / II	Brief an die Kustoden I / Brief an die Kustoden II
BrLenk	Brief an die Lenker der Völker
BrLeo	Brief an Bruder Leo
BrMin	Brief an einen Minister
BrOrd	Brief an den gesamten Orden
ErklVat	Erklärung zum Vaterunser
Erm	Ermahnungen
Fragm I / II / II	Fragmente einer anderen Form der nicht bullierten Regel aus der Handschrift von Worcester / aus der Regelerklärung des Hugo von Digne / aus der Lebensbeschreibung des heiligen Franziskus von Thomas von Celano
GebKr	Gebet vor dem Kreuzbild von San Damiano
GrMar	Gruß an die selige Jungfrau Maria
GrTug	Gruß an die Tugenden
LebKlara	Lebensform für die heilige Klara
LobGott	Lobpreis Gottes
NbReg	Nicht bullierte Regel
Off	Offizium vom Leiden des Herrn
PreisHor	Preisgebet zu allen Horen
RegEins	Regel für Einsiedeleien
SegLeo	Segen für Bruder Leo
Sonn	Sonnengesang
Test	Testament
VermKlara	Vermächtnis für die heilige Klara
TestSien	Testament von Siena

Biografische Quellen

1 Cel	Thomas von Celano, Erste Lebensbeschreibung
2 Cel	Thomas von Celano, Zweite Lebensbeschreibung
3 Cel	Thomas von Celano, Mirakelbuch
	alle in: Thomas von Celano: Leben und Wunder des heiligen Franziskus von Assisi. (Siehe Literaturverzeichnis).
Fior	Fioretti, in: Schneider, Johannes: Die Fioretti. (Siehe Literaturverzeichnis).
3 Gef / AnonPer	Die Dreigefährtenlegende und der Anonymus Perusinus, in: Grau, Engelbert (Hg.): Die Dreigefährtenlegende des heiligen Franziskus von Assisi (Siehe Literaturverzeichnis).
LM	Legenda Maior, in: Clasen, Sophronius (Hg.): Franziskus, Engel des sechsten Siegels. Sein Leben nach den Schriften des heiligen Bonaventura (Siehe Literaturverzeichnis).

Sonstige Abkürzungen

DH	Denzinger, Heinrich / Hühnemann, Peter: Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, Freiburg: Herder ³⁷ 1991.
FS	Franziskanische Studien. Vierteljahresschrift, Münster 1914ff.
FQ	Franziskanische Quellenschriften
LThK	Kasper, Walter (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. 11 Bde., Freiburg/Br.: Herder ³ 1993-2001.
TRE	Krause, Gerhard / Müller, Gerhard (Hg.): Theologisches Realenzyklopädie, Berlin: de Gryter 1977ff.
WiWei	Wissenschaft und Weisheit. Zeitschrift für augustinisch-franziskanische Theologie und Philosophie in der Gegenwart, Mönchengladbach / Düsseldorf 1934ff.

Literaturverzeichnis

Quellen:

Clasen, Sophronius (Hg.): Franziskus, Engel des sechsten Siegels. Sein Leben nach den Schriften des heiligen Bonaventura, Werl / Westf.: Coelde 1962 (FQ 7).

Grau, Engelbert (Hg.): Die Dreigefährtenlegende des heiligen Franziskus von Assisi, Werl / Westf.: Coelde ² 1993 (FQ 8).

Grau, Engelbert (Hg.): Thomas von Celano. Leben und Wunder des heiligen Franziskus von Assisi, Kevelaer: Butzon & Bercker ⁴ 2001 (FQ 5).

Hardick, Lothar / Grau Engelbert (Hg.): Die Schriften des Heiligen Franziskus von Assisi, Kevelaer: Butzon & Bercker ⁸ 2001 (FQ 1).

Schneider, Johannes (Hg.): Die Fioretti. Legenden über Franziskus und seine Gefährten, Kevelaer: Butzon & Bercker 2002.

Sekundärliteratur:

Alpers, Harm: Die Versöhnung durch Christus. Zur Typologie der Schule von Lund, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1964.

Backhaus, Knut: Art. Versöhnung, in: LThK³ Bd. 10 (2006) 721-723.

Benedikt XVI: Audienz für die Pfarrer und den Klerus der Diözese Rom (7. Februar 2008), in: <http://www.papstbenediktxvi.ch/?m=14&s=4> [abgerufen am 22.03.2009].

Breytenbach, Cilliers: Art. Versöhnung, in: Coenen, Lothar (Hg.): Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament. Bd. 2, Wuppertal: Brockhaus⁹ (1993) 716.

Brief der Konferenz der Franziskanischen Familie zum Pfingstfest 2005: Instrumente des Friedens, in: http://www.ofmcap.org/de/doc/strumenti_pace-de.pdf. [abgerufen am 16.01.2009].

Bürkle, Horst: Art. Versöhnung, in: LThK³ Bd. 10 (2006) 719-720.

- Demmer, Klaus: Das vergessene Sakrament. Umkehr und Buße in der Kirche, Paderborn: Bonifatius 2005.
- Deselaers, Paul: Art. Versöhnung, in: LTHK³ Bd. 10 (2006) 721.
- Die deutschen Franziskaner (Hg.): Werkbuch zur Regel des heiligen Franziskus, Werl: Dietrich-Coelde-Verlag 1955.
- Die Feier der Buße nach dem neuen Rituale Romanum. Studienausgabe, hrsg. von den Liturgischen Instituten Salzburg / Trier / Luzern, Freiburg im Br. / Wien [u.a.]: Pustet: Herder 2008.
- Die Franziskanische Gemeinschaft: In Jesus Christus versöhnt. Erster Brief der Konferenz der Franziskanischen Familie (CFF) anlässlich des Jubiläumsjahres 2000, in: <http://www.ofs.de/cff.brief001.html> [abgerufen am 16.01.2009].
- Doyle, Eric: Von der Brüderlichkeit der Schöpfung, Zürich: Benzinger 1987.
- Esser, Kajetan Grau, Engelbert: Antwort der Liebe, Werl / Westfalen: Dietrich-Coelde-Verlag 1960.
- Esser, Kajetan: Anfänge und ursprüngliche Zielsetzungen des Ordens der Minderbrüder, Niederlande: Leiden 1966.
- Esser, Kajetan: Die religiösen Bewegungen des Hochmittelalters und Franz von Assisi, in: Iserloh, Erwin / Manns, Peter (Hg.): Glaube und Geschichte. Festgabe Josef Lortz, Baden-Baden: Bruno Grimm 1957.
- Felder, Hilarin: Die Ideale des hl. Franziskus von Assisi, Paderborn: Schöningh⁶ 1951.
- Freyer, Johannes: Homo Viator. Der Mensch im Lichte der Heilsgeschichte, Kevelaer: Butzon & Berker 2001. (Veröffentlichungen der Johannes-Duns-Skotus-Akademie für franziskanische Geistesgeschichte und Spiritualität 13).
- Hardik, Lothar: Als Gruß, so hat mir der Herr geoffenbart, sollten wir sagen: „Der Herr gebe dir den Frieden“, in: FS 60 (1978).
- Hardik, Lothar: Ansatz und Richtung des Friedensgedankens bei Franziskus von Assisi, in: WiWei 45 (1982).
- Holter, Bernhard: Zum besonderen Dienst bestellt. Die Sicht des Priestertums bei Franz von Assisi und die Spuren seines Diakonats in den Opuscula, Werl / Westfalen: Dietrich Coelde 1992 (Franziskanische Forschungen 36).

- Jörgensen, Johannes: Der heilige Franz von Assisi. Übers. v. Henriette Gräfin Holstein Ledreborg, München: Kösel & Pustet ⁸1935.
- Köpf, Ulrich / Lehmann, Leonhard (Hg.): Beiträge zur Franziskusforschung. FS für Schmucki, Oktavian zum 80. Geburtstag, Kevelaer: Butzon & Berker 2007.
- Korsch, Dietrich: Art. Versöhnung, in: TRE Bd. 35 (2003) 22f.
- Lehmann, Leonhard: Der Mensch Franziskus im Licht seiner Briefe, in: WiWei 45 (1982).
- Lehmann, Leonhard: Franziskus - Meister des Gebets, Werl: Dietrich-Coelde-Verlag 1989.
- Leon, Roy: Art. Versöhnung, in: Xavier Léon-Dufour (Hg.): Wörterbuch zur biblischen Botschaft, Freiburg, Basel, Wien: Herder 1964.
- Johannes Paul II.: Reconciliatio et paenitentia, (02.12.1984). Nr. 31.
- Paulus, Nikolaus: Geschichte des Ablasses im Mittelalter. 3 Bde., Darmstadt: Primus 2 (2000).
- Peters, Frank: Aus Liebe zur Liebe. Der Glaubensweg des Menschen als Nachfolge Christi in der Spiritualität des hl. Franziskus von Assisi, Kevelaer: Butzon & Berker 1995 (Veröffentlichungen der Johannes-Duns-Skotus-Akademie für franziskanische Geistesgeschichte und Spiritualität 6).
- Pohle, Josef: Lehrbuch der Dogmatik. 3 Bde., Paderborn: Ferdinand Schöningh ⁹1960.
- Poschmann, Bernhard: Die abendländische Kirchenbuße im frühen Mittelalter, Breslau: Müller & Seiffert 1930.
- Röhrig, Hermann-Josef: Art. Kenosis, in: LThK³ Bd. 5 (2006) 1394f.
- Rotzetter, Anton: Von Demut, Frieden und anderen Torheiten. Franziskanische Texte gedeutet für die Menschen unserer Zeit, Freiburg Schweiz: Paulusverlag 1990.
- Sabatier, Paul / Renner, Frumentius: Leben des heiligen Franz von Assisi, St. Ottilien: EOS Verlag 1979.
- Schneider, Johannes: „Franziskus, erbitte dir, was du willst“. Der Bericht des Michael Bernarducci über das Rosenwunder und die Entstehung des

Portiunkula-Ablasses in der Handschrift Glaßbergers, in:
Tyrolia Franciscana 4 (2003) 80-84.

Schneider, Johannes: Laßt euch versöhnen. Ansprachen über Beichte, Freiburg.
Johannes ²1994.

Stadler, Volker: „Ich kenne Christus, den Armen, den Gekreuzigten“,
Mönchengladbach: B. Kühn 2005 (Veröffentlichungen der Johannes-Duns-
Skotus-Akademie für franziskanische Geistesgeschichte und Spiritualität 20).

Verhey, Sigismund: Der Mensch unter der Herrschaft Gottes, Düsseldorf: Patmos-
Verlag 1960.

Vorgrimmler, Herbert: Buße und Krankensalbung, in: Schmaus, Michael /
Grillmeier, Alois / Scheffczyk, Leo / Seybold, Michael (Hg.): Handbuch der
Dogmengeschichte IV, Freiburg / Basel / Wien: Herder 1978.

Wagner, Harald: Art. Erlösung, in: LThK³ Bd. 3 (2006) 805-812.

Zahner, Paul: Franz von Assisi begegnen, Augsburg: Sankt Ulrich Verlag 2004.

Lebenslauf

Ich, Hannes Rudolf Saurugg, wurde am 31. Oktober 1972, als erstes von drei Kindern in Graz geboren. Die Volks- und Hauptschule besuchte ich in Gnas. Nach dem Polytechnischen Lehrgang begann ich die Lehre als Maler und Anstreicher und schloss diese mit der Lehrabschlussprüfung am 25. Juni 1991 ab.

Am 25. Jänner 1993 wechselte ich ins Automobilwerk Eurostar in Graz, wo ich in der Lackiererei tätig war. Im September 1999 trat ich der marianisch-franziskanischen Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“ bei.

Von Oktober 2000 bis Juli 2001 absolvierte ich das Vorbereitungsjahr zum Studium der Theologie an der philosophisch-theologischen Hochschule in Heiligenkreuz und legte am 24. Oktober 2002 die Studienberechtigungsprüfung für Fachtheologie an der Universität Wien ab. Von 2002 bis 2004 studierte ich an der Karl-Franzens-Universität in Graz, an welcher ich den ersten Studienabschnitt beendete. Nach Eröffnung einer neuen Niederlassung der Gemeinschaft in Wien setzte ich das Studium im Oktober 2004 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien fort. Am 17. September 2006 legte ich die Ewige Profess ab.